

Das Leben im Einklang mit dem Schöpfer

Haben Sie manchmal den Eindruck, dass in Ihrem Leben etwas nicht stimmt? Vermissen Sie hin und wieder die Harmonie, den Einklang mit Gott, dem Sie Ihr Leben verdanken und den Sie gern persönlich kennenlernen würden? Dann haben Sie sicher bereits nach Antworten gesucht – Antworten auf die Fragen, die Ihnen die Disharmonie in der Welt und in Ihrem persönlichen Leben stellt. Vielleicht sind Sie bereits mit Menschen oder Büchern in Kontakt gekommen, die Ihnen etwas über Gott und die Bibel erzählten. Sie haben Worte wie „Sünde“ und „Hölle“, „Gnade“ und „Glaube“, „Buße“ und „Bekehrung“ gehört, und doch ergibt sich vor Ihrem geistigen Auge noch kein klares Bild davon, wie Sie ihr Leben in den ersehnten Einklang mit Gott bringen können. Sie wünschen sich eine kurze und systematische Erklärung dieser Begriffe...

Wenn das auf Sie zutrifft, so sind Sie mit dem Heft, das Sie gerade in der Hand halten, sehr gut bedient. Es zeigt Ihnen nicht nur, wie es zu der Disharmonie zwischen Ihnen und Ihrem Schöpfer gekommen ist, sondern führt Sie zu der Brücke, um diese

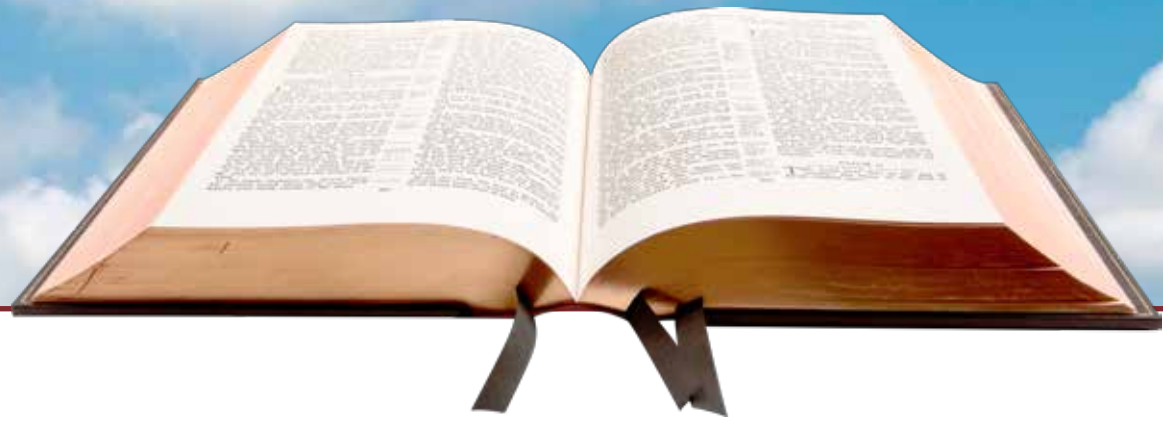
Disharmonie zu überwinden. Schritt für Schritt wird hier alles erklärt, was Sie über diese Brücke wissen müssen, die Gott für Sie gebaut hat, damit Sie mit ihm ins Reine kommen und die Harmonie mit Ihm genießen können.

Vielleicht gehören Sie aber zu den glücklichen Menschen, die bereits über diese Brücke gegangen sind. Sie haben eine persönliche Bekehrung zu Jesus Christus erlebt und sind aus Gott geboren, Sie haben die Harmonie mit Ihrem Schöpfer zurückgewonnen und freuen sich auf eine herrliche Zukunft in seiner Gegenwart. Dieses Heft ist auch für Sie geschrieben worden, legen Sie es darum bitte nicht vorschnell aus der Hand. Denn leider geben sich zu viele Christen zu schnell mit einer sehr oberflächlichen Erkenntnis dessen zufrieden, was Gott ihnen zu sagen hat. Diese Oberflächlichkeit führt beinahe unvermeidlich zu geistlichen Krankheiten verschiedener Art. Vertiefen Sie Ihr Verständnis der wichtigsten Botschaft Gottes und festigen Sie Ihren Stand in der Harmonie mit Gott.

Heinrich Töws
Mai 2016

Das Leben im Einklang mit dem Schöpfer

Die Bibel – Gottes Wort	4
Gott – der Schöpfer	8
Grafische Übersicht der nachfolgenden Artikel	10
1. Der Mensch – Gottes Ebenbild	12
2. Die Sünde – eine trennende Mauer	16
3. Der Tod – eine Folge der Sünde	20
4. Die Hölle – ein ewiger Feuersee	24
5. Gottes Heiligkeit	26
6. Gottes Liebe	30
7. Die Sühne – das Prinzip der Stellvertretung	32
8. Jesus Christus – das „Lamm Gottes“	36
9. Die Gnade – Gottes ausgestreckte Hand	40
10. Der Glaube – eine zupackende Hand	42
11. Die Buße – eine Neuorientierung des Lebens	46
12. Die Bekehrung – von, zu, um	48
13. Die Wiedergeburt – ein völlig neuer Anfang	50
Bevor Sie weiterlesen.....	54
14. Die Rechtfertigung – unverklagbar vor Gott	56
15. Die Heiligung – Sehnsucht nach Vollkommenheit	60
16. Die Nachfolge – Leben in Gottes Schule	62
17. Die Entrückung – endlich vereint!	64
18. Die Herrlichkeit – ewige Gemeinschaft mit Gott	66



...während die Philosophen nur von Gelehrten oder speziellen Liebhabern gelesen werden, beschäftigt die Bibel bis heute junge und alte Leser aller Gesellschaftsschichten.

Die Bibel – Gottes Wort

Die Bibel ist – so sagt es der Duden – die „Gesamtheit der [...] als offenbartes Wort Gottes betrachteten Schriften des Alten und Neuen Testaments; heiliges Buch der Christen, Heilige Schrift.“ Tatsächlich ist die Bibel eine ganze Bibliothek, bestehend aus 66 einzelnen Büchern, geschrieben von mehr als 40 menschlichen Verfassern in einem Zeitraum von etwa einundhalb Jahrtausenden.

Dennoch bilden die 66 Bücher EIN Buch und werden bis heute von Millionen von Menschen als „Gottes Wort“ betrachtet. Welche Hinweise gibt es dafür, dass die Bibel tatsächlich von Gott inspiriert (= „eingehaucht“) ist?

Der Anspruch der Bibel

Zunächst einmal muss man es der Bibel lassen, dass sie tatsächlich von sich selbst behauptet, durch göttliche Inspiration entstanden zu sein. Über die ganze Bibel verteilt finden wir 85 Mal den Ausdruck „So spricht der Herr“, 151 Mal „So spricht Jahwe“, 217 Mal „das Wort des Herrn“ (bzw. „das

1 Jahwe (JHWH) ist ein hebräischer Eigenname Gottes mit der Bedeutung „ICH BIN“, der sein ewiges Wesen insbesondere unterstreicht.

Wort Jahwes“) und Hunderte weiterer Ausdrücke, die erklären, dass Gott spricht. Hinzu kommt, dass die späten Schreiber des Neuen Testaments die Autorität der früheren Schreiber untermauern mit Aussagen wie diesen:

„Denn niemals wurde eine Weissagung durch menschlichen Willen hervorgebracht, sondern vom Heiligen Geist getrieben haben die heiligen Menschen Gottes geredet.“ (1. Petrus 1,21)

„Du aber bleibe in dem, was du gelernt hast und was dir zur Gewissheit geworden ist, da du weißt, von wem du es gelernt hast, und weil du von Kindheit an die heiligen Schriften kennst, welche die Kraft haben, dich weise zu machen zur Errettung durch den Glauben, der in Christus Jesus ist. Alle Schrift ist von Gott eingegeben...“ (2. Timotheus 3,14-16a)

Die Zuverlässigkeit ihrer Aussagen

Heute wird die Bibel weitläufig als ein Buch voller Irrtümer betrachtet. Ihre geschichtlichen Berichte werden vorschnell als unseriöse Legenden abgetan. Doch diese Ansicht wird der Realität nicht gerecht. Prof. Robert Dirk Wilson von der Princeton University

In den Höhlen von Qumran (am Toten Meer) fand ein arabischer Hirtenjunge Ende der 1940er Jahre Jahrtausende alte Schriftrollen. Auch die umliegenden Höhlen erwiesen sich für die Forscher als wahre Schatzgrube. Dieser sensationelle Jahrhundertfund lieferte viele Beweise dafür, dass die Bibel, die wir heute lesen, tatsächlich den unverfälschten Originaltext enthält. Sie ist über Jahrtausende hinweg zuverlässig überliefert worden.

studierte 15 Jahre orientalische Sprachen und Dialekte, erforschte 15 Jahre lang alte Inschriften und befasste sich noch weitere 15 Jahre mit dem Studium alter Handschriften und Bibelübersetzungen. Er stellte fest: „Die in der Bibel dargestellte Geschichte ist zuverlässig, dagegen findet sich in profanen Dokumenten eine fast universelle Unzuverlässigkeit und Ungenauigkeit.“

Verschiedene Versuche, einzelne Aussagen der Bibel ins Lächerliche zu ziehen oder sie als „wissenschaftlich nicht korrekt“ zu entlarven, schlugen nicht nur fehl, sondern überführten Gegner und Skeptiker.

In der Mitte des 20. Jahrhunderts setzte sich ein junger Student, der sich selbst als einen Agnostiker² bezeichnete, in den Kopf, das Christentum „ad absurdum“ zu führen. Er hatte verstanden, dass wenn er zuverlässig nachweisen würde, dass Jesus von Nazareth nicht aus den Toten auferstanden ist, er damit die gesamte christliche Lehre widerlegen könnte. Er machte sich an diese akribische Detektivaufgabe heran. Das Ergebnis davon war, dass er sich selbst zu diesem Jesus Christus bekehrte. Heute ist Josh McDowell als ein christlicher Apologet bekannt – also als jemand, der den Glauben an die Bibel in Büchern und Vorträgen verteidigt. Aus seinem Versuch, den biblischen Bericht über die Auferstehung Jesu zu widerlegen, ging das Buch „Die Tatsache der Auferstehung“ (s. S. 39) hervor.

Etwas Ähnliches erlebte bereits vor ihm Lew Wallace. Als dieser amerikanische Politiker anfang, seinen Roman „Ben Hur“ zu schreiben, der zum Bestseller des 19. Jahrhunderts werden sollte, hatte er weder religiöse Motive noch irgendwelche Überzeugungen im Blick auf Gott oder Christus. Sei-

2 Agnostiker vertreten die philosophische Ansicht, dass man über Gott und sein Wesen nichts wissen oder klären kann. Damit stehen sie den Atheisten sehr nahe, die der Meinung sind, Gott gäbe es nicht.

ne langjährigen Forschungen der biblischen Berichte und des Heiligen Landes führten jedoch dazu, dass er bis zur Fertigstellung seines Romans ein überzeugter Gläubiger wurde – und das obwohl er keiner Kirche angehörte.

Es ließen sich zahlreiche weitere Beispiele anführen für Menschen, die sich ernsthaft daran machten, die Bibel zu widerlegen – und dabei nicht nur scheiterten, sondern selbst vom Gegenteil überzeugt wurden. So zum Beispiel Dr. Viggo B. Olsen, von Beruf Chirurg, der, von seinen gläubigen Schwiegereltern gedrängt, Argumente gegen den Glauben an die Bibel suchte. Zusammen mit seiner Frau ging Dr. Olsen den angeblichen wissenschaftlichen Widersprüchen der Bibel nach. Sein eigener Bericht über dieses „Abenteuer“ und seine Folgen ist als Hörbuch unter dem Titel „Schachmatt in New York“ erschienen und ist für Menschen, die an der Wahrheit der Bibel zweifeln, ein ideales Hilfsmittel.

Das hohe Alter der Bibel

Wenn der Schöpfer des Menschen wirklich den Wunsch hat, seinem Geschöpf etwas mitzuteilen – liegt es dann nicht auf der Hand, dass er schon sehr früh damit beginnen wird? Tatsächlich ist die Bibel das älteste Buch der Welt, das heute noch im Buchhandel erhältlich ist. Sie war schon ein halbes Jahrtausend alt, als man begann, den Koran niederzuschreiben. Und als die griechischen Philosophen ihre Weisheiten niederschrieben, waren die ältesten Teile der Bibel bereits rund tausend Jahre alt.

Doch während die Philosophen nur von Gelehrten oder speziellen Liebhabern gelesen werden, beschäftigt die Bibel bis heute junge und alte Leser aller Gesellschaftsschichten. Es gibt kein Buch, das sich in dieser Hinsicht mit der Bibel messen könnte.

Literaturempfehlung:



Dr. Viggo B. Olsen, von Beruf Chirurg, berichtet über sein denkwürdiges „Schachspiel“ mit Gott. Von den Schwiegereltern gedrängt, sich für Christus zu entscheiden, sucht er mit seiner Frau Argumente gegen den christlichen Glauben. Sie gehen den angeblichen naturwissenschaftlichen Widersprüchen der Bibel nach und schlittern Zug um Zug in ein Abenteuer ohne Gleichen...
Verlag: CMV; CD 20928; Hörbuch



William MacDonald verdeutlicht wohl begründet und leicht nachvollziehbar, weshalb die Bibel absolut vertrauenswürdig und vollkommen wahr ist.
Verlag: Betanien;
Taschenbuch | ebook | mp3



Der Mathematiker und Physiker **Galileo Galilei** (1564–1641) wird zuweilen als ein freidenkendes, wissenschaftliches Genie dargestellt, das gegen den Glauben an die Bibel kämpfte. Verschwiegen wird aber die Tatsache, dass er ein eifriger Bibelforscher war und eine hohe Achtung vor diesem Buch hatte. Er schrieb: „Die Heilige Schrift sowie die Natur sind beide durch das Wort Gottes entstanden. Jene ist das Ergebnis des Heiligen Geistes, und diese ist der gehorsamste Vermittler der Gebote Gottes, nämlich der Natur. In der Heiligen Schrift musste sich Gott auf die Ebene des einfachen Menschen erniedrigen, aber die Natur ändert sich nicht.“ (Entscheidung 2/2003)

Ihre enorme Verbreitung

Gibt es auf der Welt ein Buch, welches 80% der Weltbevölkerung in ihrer eigenen Muttersprache lesen können? – Ja, und das Buch ist die Bibel. Die gesamte Bibel wurde bereits in mehr als 530 Sprachen übersetzt und kann von fünf Milliarden Menschen gelesen werden.³ Darüber hinaus gibt es Übersetzungen des Neuen Testaments in mehr als 1300 weiteren Sprachen und in weiteren 1000 Sprachen gibt es zumindest Teile der Bibel. Und eines ist ja klar: Sollte der Schöpfer des Menschen ein Interesse daran haben, sich ihm mitzuteilen, dann würde er dafür sorgen, dass Menschen aller Sprachen sein Buch lesen können. Genau das geschieht. In 130 Ländern arbeiten derzeit mehr als 7000 Menschen daran, die Bibel in 2267 weitere Sprachen zu übersetzen.⁴ Die erste Übersetzung (des Alten Testaments ins Griechische) war übrigens bereits ca. 250 v. Chr. angefertigt worden. Derzeit gibt es weltweit über 2000 sprachwissenschaftliche Projekte die dem Zweck der Bibelübersetzung dienen.

Ihre Kraft, Menschen zu verändern

Von dem kanadischen Theologen Harry A. Ironside wird eine bemerkenswerte Geschichte erzählt. Nach einem Vortrag über die Botschaft der Bibel soll er von einem Agnostiker namens Arthur Lewis eine Herausforderung erhalten haben: „Diskutieren Sie mit mir öffentlich über das Thema ‚Agnostizismus kontra Christentum‘. Ich komme für alle anfallenden Kosten auf!“ Offensichtlich hatte Mr. Lewis seine helle Freude daran, mit intellektuellen Argumenten

den Glauben an die Bibel lächerlich zu machen. Doch Ironside war um eine Antwort nicht verlegen. Er nahm die Herausforderung an, stellte aber drei Bedingungen, die einen Beweis ganz anderer Art liefern sollten. Er wollte darauf hinweisen, dass die Bibel eben *mehr* ist als Nährstoff für intellektuelle Diskussionen, weil sie eine einzigartige Kraft besitzt. Also forderte er:

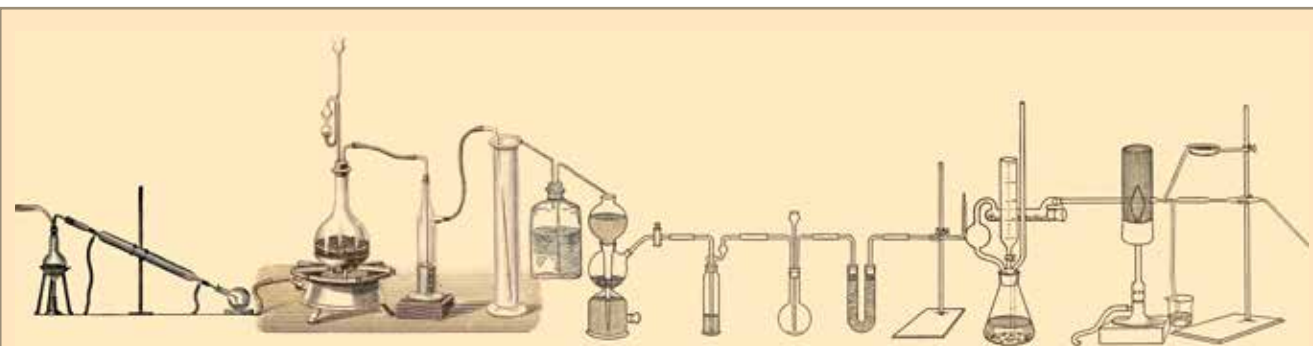
„1. Sie bringen einen Mann mit, der zum Abschaum der Gesellschaft gehörte und der ein Sklave sündiger Gewohnheiten gewesen war – der dann aber durch Sie oder durch jemand anders die Lehre des Agnostizismus hörte und durch dieselbe Hilfe bekam, ein neues Leben zu beginnen – und der jetzt ein respektiertes Mitglied der Gesellschaft ist; und das nur durch Ihren Unglauben.“

2. Sie bringen eine Frau mit, die einst allen Anstand und alle Ehre verloren hatte – die heute aber bekennen kann, dass der Agnostizismus sie aus diesem Zustand herausgeholt habe, indem dieser ihr eine Abscheu gegen ihr sündiges Leben und eine Liebe zum Heiligen erweckte – und sie somit durch den Unglauben gegenüber der Bibel zu einer neuen, geachteten Persönlichkeit machte.“

3. Sie erlauben mir, 100 Männer und Frauen mitzubringen, die einst eben solche gescheiterten Existenzen gewesen sind – die dann aber die gute Botschaft von der Gnade Gottes hörten, daran glaubten und nun neues Leben und eine tiefe Freude in Jesus Christus, unserem Retter, gefunden haben.“

Wie man sich leicht vorstellen kann, fand diese öffentliche Diskussion niemals statt. Das beste Argument für die Glaubwürdigkeit der Bibel sind die Millionen von Menschen, deren Leben durch sie erhellt wurde.

³ Das Wycliff-Magazin, Ausgabe 1/2016
⁴ ebenda



Robert Boyle (1627–1691) wird als der Vater der modernen Experimentalwissenschaft bezeichnet. Er prägte das Wort „Analyse“ und war der Erste, der zwischen einem Element und einer Verbindung unterschied. Er definierte die chemische Reaktion und entwickelte die Luftpumpe. Doch weniger bekannt ist, dass er mehr über Religion und die Bibel geschrieben hatte als über die Wissenschaft. Er sagte in seinen Werken sogar öfter, dass er sich

deshalb so gern mit der Experimentalwissenschaft befasste, weil er die Harmonie der Heiligen Schrift mit den Naturgesetzen beweisen wolle. Aus seiner Tasche finanzierte er eine Bibelübersetzung in die Sprache der Algonquin-Indianer, die von John Eliott erarbeitet wurde. Boyle lernte Hebräisch und Aramäisch, ebenso Syrisch um die Bibel besser verstehen zu können. (Entscheidung 2/2003)



Ein englisches Schiff strandete im 19. Jahrhundert in der Nähe einer Insel des Stillen Ozeans. Die Schiffbrüchigen fanden Aufnahme bei den Eingeborenen.

Den geretteten Kapitän bewirtete der Häuptling in seiner Hütte.

Der Engländer war ein Spötter, und als er in der Hütte das Neue Testament in der Eingeborenen-Sprache sah, verlachte er das törichte Buch,

an das die „Aufgeklärten“ seiner Heimat nicht mehr glaubten.

„Kapitän“, sagte der Häuptling, „schilt dieses Buch nicht, denn es hat dir heute das Leben gerettet.“

Ehe dieses Buch in meine Hütte kam,

blieb kein Schiffbrüchiger am Leben,

der auf unsere Insel getrieben wurde.

Dieses Buch hat uns verwandelt.“

So lebt auch unter uns manch einer von den Einflüssen

und Kräften, die wir der Bibel verdanken,

und weiß es nicht einmal.

„Gar mancher lacht der Kinderbibel und schrieb doch ohne sie kein Wort. So lacht gar mancher wohl der Bibel und zehrt von ihr doch fort und fort.“

Gotthold Ephraim Lessing

Zitate und Aphorismen - <http://gutezitate.com>

Ob ein Mensch an einen Gott glaubt oder nicht, hängt nicht von seiner Bildung, sondern von seinem ideologischen Standpunkt ab.



„Ganz gleich, wohin wir blicken, in welche Tiefe wir schauen, stellen wir eine Formschönheit und eine absolut unübertroffene Ingeniosität fest, die den Gedanken an einen Zufall nicht zulässt. Sollte man wirklich glauben, dass willkürliche Prozesse eine Realität hätten hervorbringen können, deren kleinstes Element – ein funktionsfähiges Protein oder Gen – so komplex ist, dass es unsere eigenen schöpferischen Fähigkeiten weit in den Schatten stellt, eine Realität, die dem Zufall genau entgegengesetzt ist und in jeder Hinsicht alles übertrifft, was die Intelligenz des Menschen hervorbringen könnte?“
Michael Denton (Britisch-Australischer Biochemiker; University of Otago in New Zealand; Autor des Buches „Evolution: A Theory in Crisis“)

Gott – der Schöpfer

Im Jahr 1916 führte James H. Leuba, ein amerikanischer Psychologe, eine Umfrage unter 1000 zufällig ausgewählten Naturwissenschaftlern der USA durch. Seine Frage lautete:

„Glauben Sie an einen persönlichen Gott, zu dem man in Erwartung einer Antwort betet?“

41,8% der Befragten antworteten mit einem klaren „Ja“. Leuba stellte damals die These auf: „Mit zunehmender naturwissenschaftlicher Ausbildung wird der Glaube aussterben...“

Achtzig Jahre später wurde erneut eine Umfrage unter 1000 amerikanischen Wissenschaftlern durchgeführt, unter Männern und Frauen. Die Hälfte von ihnen waren Biologen, ein Viertel Mathematiker, ein weiteres Viertel Physiker und Astronomen. 39,3% von ihnen konnten der folgenden Aussage zustimmen:

„Ich glaube an einen Gott, mit dem man intellektuell und effektiv kommunizieren kann, d.h., zu dem man in Erwartung einer Antwort beten kann.“

Angesichts der Tatsache, dass in den acht Jahrzehnten zwischen den

beiden Umfragen die „naturwissenschaftliche Ausbildung“ zugenommen hat wie noch nie zuvor, fällt auf, dass der Anteil der Wissenschaftler die an einen persönlichen Gott glauben nicht wesentlich geschrumpft ist.

Ob ein Mensch an einen Gott glaubt oder nicht, hängt nicht von seiner Bildung, sondern von seinem ideologischen Standpunkt ab. Das belegen Aussagen namhafter Evolutionisten, die sich darum bemühen, den Ursprung der Welt ohne einen Schöpfer zu erklären.

Der angesehene britische Anatomist und Anthropologe Sir Arthur Keith, der das Vorwort zur 100-jährigen Ausgabe von Darwins Buch über die Entstehung der Arten schrieb, sagte:

„Evolution ist unbewiesen und unbeweisbar. Wir glauben daran nur, weil die einzige Alternative gezielte Schöpfung ist – und das ist undenkbar.“

Die Evolutionstheorie ist – laut Arthur Keith – keine wissenschaftliche Errungenschaft, sondern eine ideologische Annahme, eine Alternative

zum Glauben an einen Schöpfergott. Ebenso sah es der Biochemiker der Harvard University Georg Wald, ein prominenter Evolutionist und Nobelpreisträger:

„Bezüglich des Ursprungs des Lebens gibt es nur zwei Möglichkeiten: Schöpfung oder Selbstentstehung. Es gibt keinen dritten Weg. Die Unmöglichkeit der Selbstentstehung wurde schon vor hundert Jahren bewiesen, aber das lässt uns nur einen anderen Schluss offen: Übernatürliche Schöpfung. Aus philosophischen Gründen können wir diese Möglichkeit nicht akzeptieren; darum entscheiden wir uns dazu, das Unmögliche zu glauben: Dass das Leben plötzlich durch Zufall von alleine entstanden ist!“

Diese Ehrlichkeit ist erfrischend – „philosophische Gründe“ sind es also, die Wissenschaftler zu dem „Glauben an das Unmögliche“ bewegen. Naturwissenschaftliche Bildung bewirkt schon mal das Gegenteil, wie der Fall Antony G. N. Flew beweist. Dieser britische Philosophieprofessor war

Jahrzehnte lang als Atheist bekannt. Im Januar 2004 jedoch, im Alter von 80 Jahren, bekannte er sich dann aber im Vollbesitz seiner geistigen Fähigkeiten zum Glauben an die Existenz eines Schöpfers. Zu diesem Umdenken führte ihn die (wissenschaftliche) Erkenntnis, dass „eine unglaubliche Komplexität der Gen-Ordnung nötig ist, um Leben zu schaffen. Dazu ist Intelligenz notwendig.“

Es bleibt nun die Frage zu klären: Wer oder was ist dieser hochintelligente Schöpfer? Die Agnostiker sagen: „Man kann es nicht wissen!“ – Doch sollte ein Gott, der ein so intelligentes, kreatives und auf Kommunikation ausgerichtetes Wesen wie den Menschen erschaffen hat, sich tatsächlich der Wahrnehmung dieses Geschöpfes völlig entziehen wollen? Kann es in seinem Interesse liegen, unentdeckt zu bleiben?

Nun, die These des Agnostizismus zeigt uns nur die halbe Wahrheit, die für sich allein genommen eine ganze Lüge ist. Die volle Wahrheit muss logischerweise lauten: „Man kann nichts Genaueres über Gott wissen – es sei denn, Gott selbst teilt es uns mit!“

Kommuniziert der Schöpfer?

Wie bereits im vorherigen Artikel erläutert, behauptet die Bibel das Wort des Schöpfer-Gottes zu sein. Nehmen wir ihre Aussagen ernst, können wir jede Menge über Gott erfahren. Zum Beispiel, dass er den Menschen sucht und mit ihm Gemeinschaft haben möchte (Jesaja 55,6):

„Sucht den Herrn, während er sich finden lässt! Ruft ihn an, während er nahe ist.“

Warum aber muss ein Mensch Gott suchen? Warum begegnen wir ihm nicht auf der Straße oder sehen ihn zwischen den Wolken? Warum hören wir nicht seine Stimme mit unseren Ohren? Was hat die offene und ungehinderte Kommunikation zwischen uns und unserem Schöpfer zerstört – und wie kann diese wieder hergestellt werden?

Auf alle diese Fragen gibt uns die Bibel Antworten. Diese biblischen Antworten zu ergründen ist das Ziel der nachfolgenden Artikel. Wir werden Schritt für Schritt anschauen, was die Bibel uns über unser Verhältnis zu unserem Schöpfer mitzuteilen hat.

1 E.J. Larson & L. Witham, Wissenschaftsjournal „Nature“; Vol. 386, p435-436, 3. April 1997

2 Ranganathan, B.G. Origins?, Carlisle, PA: The Banner of Truth Trust, 1988, Seite 22 [lt. <http://emporium.turnpike.net/C/cs/bias.htm>]

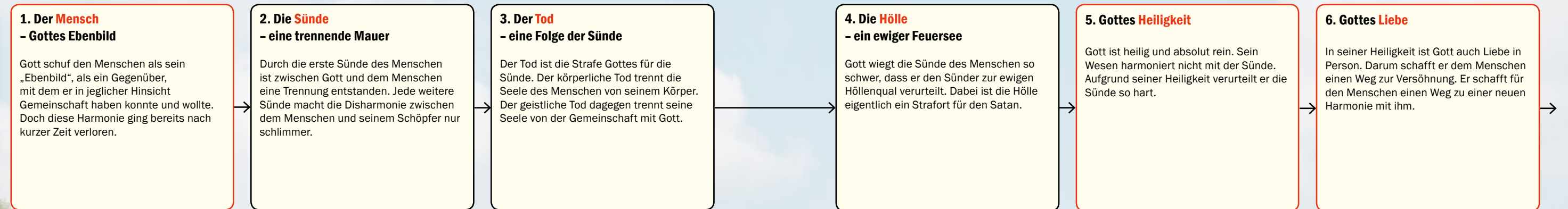
3 „The Origin of Life“, Scientific American, 191:48, May 1954) [lt. <http://www.secular-humanism.com>]

HARMONIE – das Leben im Einklang

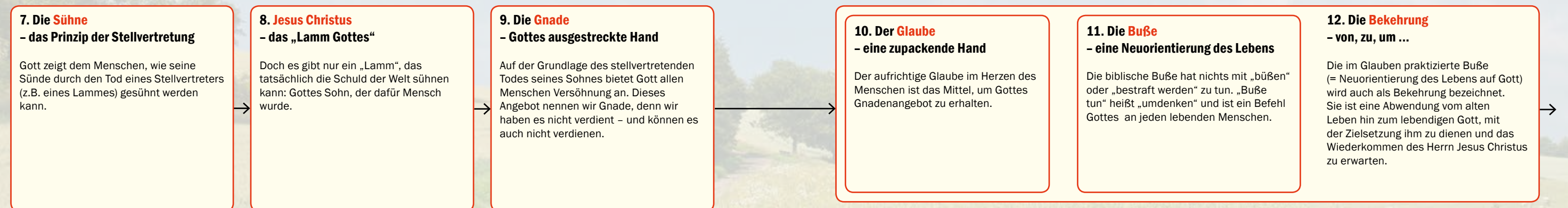
Übersicht der nachfolgenden Artikel

mit dem Schöpfer

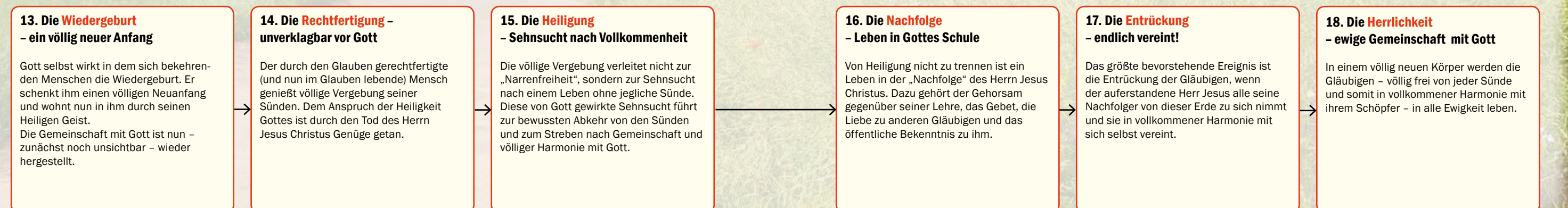
Teil 1: Die verlorene Harmonie



Teil 2: Der Weg zur neuen Harmonie



Teil 3: Die neu erlangte Harmonie



Während die anderen Lebewesen nur aus Körper und Seele bestehen, hat der Mensch den Geist als „Sinnesorgan“ bekommen, um mit seinem Schöpfer in Verbindung zu treten.

Der Mensch – Gottes Ebenbild

Der biblische Schöpfungsbericht verrät uns, dass wir Menschen keineswegs aus einer zufälligen und ungeplanten Höherentwicklung hervorgegangen sind. Wir sind *kein* „Meisterwerk der Evolution“, sondern vielmehr die „Krone der Schöpfung“.

Auf ihren ersten Seiten berichtet uns die Bibel, wie Gott in sechs Tagen die Welt erschuf. Sie zeigt uns, wie er die Schöpfung Schritt für Schritt für uns vorbereitete. Zunächst schuf er den Planeten, auf dem wir wohnen sollten. Dann schuf er das Licht, die Atmosphäre, die Flora und die Fauna – und zuletzt, als alle Lebensbedingungen für ihn geschaffen waren, kam der Mensch an der Reihe.

Die Erschaffung des Menschen...

verlief absolut einzigartig. Während Gott sonst immer nur „sprach und es war da“, ging er beim Menschen ganz anders ans Werk (1. Mose 2,7):

„Da bildete Gott der HERR den Menschen, Staub von der Erde, und blies den Odem des Lebens in seine Nase, und so wurde der Mensch eine lebendige Seele.“

Gott sprach nicht einfach nur ein Wort! Er schuf den Menschen auch

nicht aus dem Nichts, sondern verwendete für den Bau seines Körpers die Mineralien des Erdbodens. Heute beobachten wir diesen Prozess in einem Kreislauf – der verwesende Körper des Menschen zerfällt in die Elemente, aus denen er infolge einer langen Nahrungskette im Laufe von Jahren zusammengesetzt wurde. Damals aber setzte Gott den ersten menschlichen Körper direkt aus seinen Grundbestandteilen zusammen.

Dennoch ist das Besondere am Menschen, was ihn von allen Tieren unterscheidet, nicht sein Körper, es ist der *Geist* (der „Odem“) Gottes, der ihm eine einzigartige Sonderstellung in der gesamten Schöpfung gewährt. Von keinem anderen Lebewesen heißt es, dass Gott „den Odem des Lebens in seine Nase“ hineinblies. Der Mensch hat sein Leben direkt von Gott erhalten, wodurch Gott sich in einzigartiger Weise zum Menschen herabneigt und sich mit diesem Geschöpf identifiziert.

Gott haucht seinen Geist des Lebens in den Menschen hinein, denn für dieses Geschöpf hat er eine ganz andere Bestimmung als für den Rest der Schöpfung. Der Mensch soll nämlich

sein persönliches „Ebenbild“ werden (1. Mose 1,26-27): *„Und Gott sprach: Lasst uns Menschen machen nach unserem Bild, uns ähnlich; die sollen herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel des Himmels und über das Vieh und über die ganze Erde, auch über alles Gewürm, das auf der Erde kriecht! Und Gott schuf den Menschen in seinem Bild, im Bild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie.“*

„Im Bild Gottes schuf er ihn“

So wie ein gelungenes Portrait uns eine gewisse Vorstellung davon vermittelt, wie der abgebildete Mensch in Wirklichkeit aussieht, bleibt es ein unvollkommenes Bild. Eine zweidimensionale Darstellung eines dreidimensionalen Körpers ist niemals in der Lage, diesen realitätsgetreu und vollständig wiederzugeben. Schon gar nicht, wenn wir an die inneren Welten eines Menschen denken, an sein Fühlen, Wollen und Denken. Ebensowenig kann der dreidimensionale Körper des Menschen eine vollständige Darstellung Gottes sein, der unmöglich in drei Dimensionen festgehalten werden kann.



Dennoch ist der Mensch in vielfacher Hinsicht ein Abbild, das „Gott ähnlich“ ist und wir können sehr viel über Gott lernen, wenn wir uns selbst genau betrachten. Der Mensch ist eine Person – Gott auch. Der Mensch kann fühlen und empfinden – Gott auch. Der Mensch hat einen Willen, er kann denken und entscheiden – Gott ebenso. Der Mensch ist als Herrscher über den Rest der Schöpfung gesetzt – Gott *ist* der souveräne Herrscher über die gesamte Welt, auch über den Menschen.

Doch es gibt noch einen weiteren wichtigen Aspekt der Ebenbildlichkeit:

„als Mann und Frau schuf er sie“

Bemerkenswert im Schöpfungsbericht ist, dass von Gott immer in Einzahl gesprochen wird: „er schuf“, nicht „sie schufen“. Doch wenn Gott etwas sagt, spricht er in Mehrzahl: *„Lasst uns Menschen machen ... uns ähnlich.“* Gott ist nämlich „dreieinig“. Die Bibel stellt uns Gott in drei Personen vor: Gott der Vater, Gott der Sohn, Gott der Heilige Geist. Und dennoch ist er *ein* Gott. Dieses Phänomen, das wir mit dem Kopf wohl kaum begreifen

können, nennt man in der Theologie „Dreieinigkeit“.

Die drei Personen der heiligen Dreieinigkeit sind von einander verschieden – darum kann Gott mit sich selbst reden und sagen: *„Lasst uns...“*. Und doch ist Gott EINER, denn es heißt: „ER schuf...“

In seinem Wesen ist Gott die vollkommene Harmonie drei verschiedener Personen, und so schafft er den Menschen ihm „ähnlich“, nämlich als Mann und Frau. Erst Mann und Frau zusammen ergeben das ganze Ebenbild des Schöpfers. Mann und Frau sind dabei gleichwertig, aber doch verschiedenartig. Ihre Verschiedenheit, in liebevoller Harmonie zu einem Ganzen vereint, spiegelt ein Stückweit das Wesen des dreieinigen Gottes wider.

Gott erschuf sich im Menschen ein Gegenüber, mit dem er Gemeinschaft haben, ja, mit dem er sich unterhalten kann. Wohl kommt es in der Bibel vor, dass Gott einem Tier Befehle erteilt, nirgends aber ist von einer Unterhaltung Gottes mit einem Tier die Rede. Kein Tier ist dazu in der Lage, sich mit dem Schöpfer zu unterhalten. Der Mensch hingegen ist ein Wesen,

das gerade dazu geschaffen worden ist, mit Gott zu reden und Umgang zu haben.

Zur Gemeinschaft geschaffen

Der Mensch ist also ein höchst kommunikatives Wesen. Seine Seele (d.h., seine eigentliche Persönlichkeit, sein Ich) hat das Bedürfnis nach Gemeinschaft. Damit die Menschen Gemeinschaft miteinander und mit ihrer Umwelt haben können, hat Gott ihnen fünf Sinne gegeben: Sehen, Hören, Riechen, Tasten und Schmecken. Diese Sinne sind sozusagen die „Fenster zu unserer Umwelt“. Wenn wir einander etwas mitteilen, gebrauchen wir dazu einen oder mehrere dieser Sinne.

Doch zur Gemeinschaft mit Gott reichen uns diese fünf Sinne nicht aus. Die Bibel sagt (Johannes 4,24): „Gott ist Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.“

Damit der Mensch mit ihm in Kontakt treten kann, gab Gott ihm den Geist. Während die anderen Lebewesen nur aus Körper und Seele bestehen, hat der Mensch den Geist als „Sinnesorgan“ bekommen, um mit seinem Schöpfer in Verbindung zu treten.

Funkstille?

Wenn Gott uns tatsächlich geschaffen hat, um mit uns Umgang zu haben, warum erleben wir das denn nicht?

Nun, wenn ich einen Radiosender hören will, muss ich einen geeigneten Empfänger haben. Während ich durch den Wald gehe und mit meinen Ohren den Vogelgesang höre, bin ich doch zur selben Zeit von Hunderten Radiowellen umgeben, ohne dass mir dies bewusst wird. Sie umgeben mich, ja sie durchdringen sogar meinen Körper, ohne dass ich es wahrnehme. Erst wenn ich einen Radioempfänger einschalte und auf eine bestimmte Frequenz einstelle, kann ich diese Funkwellen empfangen und sie hören. Doch was hat das mit Gott zu tun?

Gott hat den Menschen mit einem solchen „Radioempfänger“ ausgestattet, damit er „auf Empfang“ gehen und ihn wahrnehmen kann – dieser Empfänger ist der Geist des Menschen. Doch genau hier liegt unser Problem. Dem biblischen Bericht zufolge ist der Geist des Menschen bereits in den ersten Tagen seiner Existenz gestorben. Der erste Mensch beging eine **Sünde (S. 16)** gegen Gott, die Folge davon war der (geistliche) **Tod (S. 20)**.

Wie das geschah und was diese Begriffe bedeuten, wird in den folgenden zwei Artikeln näher erläutert. Zunächst aber ist es wichtig festzuhalten, dass die *Sünde wie eine Mauer* ist, die uns von Gott trennt. Der Tod des menschlichen Geistes bedeutet für den Menschen etwa das, was eine abgebrochene Antenne für einen Radioempfänger ist: *Mit einem toten Geist können wir Gottes Worte nicht verstehen*. Das Problem ist nicht, dass Gott nicht da ist oder nicht redet – sondern dass die Verbindung gestört ist.

Was muss geschehen?

Um mit Gott wieder Gemeinschaft haben zu können, müssen zwei Dinge in unserem Leben geschehen:

1. Die trennende Mauer der Sünde muss überwunden werden.
2. Der tote Geist muss wieder zum Leben erweckt werden.

Beides können wir unmöglich selbst vollbringen. Gott selbst hat uns für beide Probleme Abhilfe geschaffen. Er zeigt uns, wie die Mauer der Sünde durch die **Sühne (S. 32)** durchbrochen werden kann. Dafür hat er seinen Sohn **Jesus Christus (S. 36)** hingegeben. Unseren toten Geist vermag er durch die **Wiedergeburt (S. 50)** zu neuem Leben zu erwecken. Und zu guter Letzt hat er im Sinn, uns durch die **Entrückung (S. 64)** aus dieser Welt der Sünde und des Todes herauszuholen, damit wir die Ewigkeit in seiner ewigen **Herrlichkeit (S. 66)** verbringen – in ungestörter und vollkommener Gemeinschaft mit ihm.

Der Mensch – Geist, Seele, Leib

Die geistliche Welt Gottes

ist den Sinnen des menschlichen Körpers verborgen.

Der Geist des Menschen

ist sein „Sinnesorgan“, um mit Gott in Kontakt zu treten. Ist der Geist durch die Sünde tot, kann der Mensch keine Gemeinschaft mit Gott haben.

Die seelische Welt ist die innere Welt des Menschen, die sich durch den Körper mit der sichtbaren Welt (und durch den Geist mit der geistlichen Welt Gottes) verbindet.

Die Seele des Menschen

ist seine innere, immaterielle Persönlichkeit. Sie ist das eigentliche „Ich“, der Sitz seiner inneren Gefühle und Empfindungen, des Denkens und der Entscheidungen.

Der Körper des Menschen

ist perfekt auf die Seele abgestimmt, um ihre Empfindungen zum Ausdruck zu bringen, ihren Willen auszuführen – und um die Umwelt wahrzunehmen. Die Seele hat keine andere Möglichkeit, mit den Seelen anderer Menschen Kontakt aufzunehmen, als nur über den Körper, bzw. über seine fünf Sinne:

Sehen Hören Riechen Tasten Schmecken

Die materielle Welt

ist die Welt, die wir mit den Sinnesorganen unseres Körpers wahrnehmen.

Auch die seelische Welt unserer Mitmenschen ist uns nur auf dem Umweg über die Sinnesorgane unseres Körpers zugänglich. Wir teilen einander die Vorgänge unserer Seele mit, indem wir unsere Gefühle und Gedanken hörbar, sichtbar oder tastbar äußern.

Da der Geist des Menschen durch die Sünde „tot“ ist (das ist das Thema

der nächsten beiden Artikel), bedient sich Gott auch der materiellen Welt, um uns auf sich aufmerksam zu machen. Indem wir die Schönheit seiner Schöpfung sehen, hören, riechen, schmecken und tasten, erkennen wir etwas von seinem genialen Einfallsreichtum. Aber auch etwas von seiner Liebe und Freundlichkeit, wie es in der Bibel heißt: „Schmeckt und seht, wie freundlich Gott ist (der das alles zu unserer Freude geschaffen hat)!“

Doch um unsere Seele schließlich dahin zu bringen, dass sie sich ihm dankbar und vertrauensvoll zuwendet, gebraucht Gott vor allem das Hören (das Lesen ist dabei ebenfalls als Hören zu bezeichnen, auch wenn es mit den Augen geschieht). Er gebraucht andere Menschen, die uns seine Botschaft (mündlich oder schriftlich) in einer Art vermitteln, die wir verstehen können. Sein Ziel dabei ist unsere **Bekehrung (S. 48)**.

Die Sünde ist eine Macht, die im Menschen wohnt und die ihn dazu treibt, Sünden zu verüben.

Die Sünde – eine trennende Mauer

Der Begriff Sünde leidet in unserer Sprache an einer starken Inflation. Da spricht zum Beispiel jemand von einer „kleinen Sünde“ und meint überflüssigen Konsum von Süßigkeiten. Doch Sünde ist weit mehr als ein harmloser Ausrutscher, der den Fettanteil unseres Körpers erhöht oder unsere Zähne vorzeitig bröckeln lässt. Die Sünde ist unser Verderben. Sie stellt sich wie eine Mauer zwischen uns und unseren Schöpfer. Sie blockiert unsere Gemeinschaft mit ihm und führt uns schließlich in die ewige Verdammnis in der **Hölle (S. 24)**. Zum Scherzen ist das nun wirklich nicht...

Der Begriff Sünde

Der biblische Begriff für „Sünde“ lässt sich auch mit „Zielverfehlung“ oder „Abweichung vom richtigen Weg“ übersetzen. Damit sind alle Handlungen, Worte und Gedanken, die von der göttlichen Bestimmung des Menschen abweichen, „Sünden“.

Doch der Begriff Sünde bedeutet mehr als die Handlung an sich. *Die Sünde* ist eine Macht, die im Menschen wohnt und die ihn dazu treibt, *Sünden* zu verüben.

Woher die Sünde kommt

Die Sünde als beherrschende Macht hat sich bereits in der Seele des ersten Menschenpaares eingenistet. Das geschah durch den ersten Ungehorsam. Man bezeichnet dieses Ereignis auch als „Sündenfall“ – weil der Mensch in die Sünde „gefallen“ ist.

Als Gott den Menschen schuf, ließ er ihn in einem wunderschönen Garten leben. Zu jener Zeit war die Schöpfung anders als heute – die Tiere ernährten sich von Gras und Blättern, das erste Menschenpaar (Adam und Eva) aß Früchte. Die Welt war noch „heile“.

In der Mitte des Gartens standen zwei besondere Bäume: Der „Baum des Lebens“ und der „Baum der Erkenntnis“. Von dem Letzteren hatte Gott gesagt (1. Mose 2,17): *„von dem Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen sollst du nicht essen; denn an dem Tag, da du davon isst, musst du gewisslich sterben!“*

Die Früchte dieses Baumes waren keineswegs giftig oder tödlich. Wie der Name des Baumes sagt, hatte Gott in diese Früchte die sonderbare Fähigkeit hineingelegt, den Menschen, der davon isst, mit der „Erkenntnis des Guten und

1. Mose, Kapitel 3

1 Aber die Schlange¹ war listiger als alle Tiere des Feldes, die Gott der HERR gemacht hatte; und sie sprach zu der Frau: Sollte Gott wirklich gesagt haben, dass ihr von keinem Baum im Garten essen dürft?

2 Da sprach die Frau zur Schlange: Von der Frucht der Bäume im Garten dürfen wir essen; 3 aber von der Frucht des Baumes, der in der Mitte des Gartens ist, hat Gott gesagt: Esst nicht davon und rührt sie auch nicht an, damit ihr nicht sterbt!

4 Da sprach die Schlange zu der Frau: Keineswegs werdet ihr sterben! 5 Sondern Gott weiß: An dem Tag, da ihr davon esst, werden euch die Augen geöffnet, und ihr werdet sein wie Gott und werdet erkennen, was Gut und Böse ist!

6 Und die Frau sah, dass von dem Baum gut zu essen wäre, und dass er eine Lust für die Augen und ein begehrenswerter Baum wäre, weil er weise macht; und sie nahm von seiner Frucht und aß, und sie gab davon auch ihrem Mann, der bei ihr war, und er aß. 7 Da wurden ihnen beiden die Augen geöffnet, und sie erkannten, dass sie nackt waren; und sie banden sich Feigenblätter um und machten sich Schurze.

8 Und sie hörten die Stimme Gottes des HERRN, der im Garten wandelte, als der Tag kühl war; und der Mensch und seine Frau versteckten sich vor dem Angesicht Gottes des HERRN hinter den Bäumen des Gartens. 9 Da rief Gott der HERR den Menschen und sprach: Wo bist du? 10 Und er antwortete: Ich hörte deine Stimme im Garten und fürchtete mich, denn ich bin nackt; darum habe ich mich verborgen! 11 Da sprach er: Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist? Hast du etwa von dem Baum gegessen, von dem ich dir geboten habe, du sollst nicht davon essen? 12 Da antwortete der Mensch: Die Frau, die du mir zur Seite gegeben hast, die gab mir von dem Baum, und ich aß! 13 Da sprach Gott der HERR zu der Frau: Warum hast du das getan? Die Frau

antwortete: Die Schlange hat mich verführt; da habe ich gegessen!

14 Da sprach Gott der HERR zur Schlange: Weil du dies getan hast, so sollst du verflucht sein mehr als alles Vieh und mehr als alle Tiere des Feldes! Auf deinem Bauch sollst du kriechen und Staub sollst du fressen dein Leben lang! 15 Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau, zwischen deinem Samen und ihrem Samen: Er wird dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.

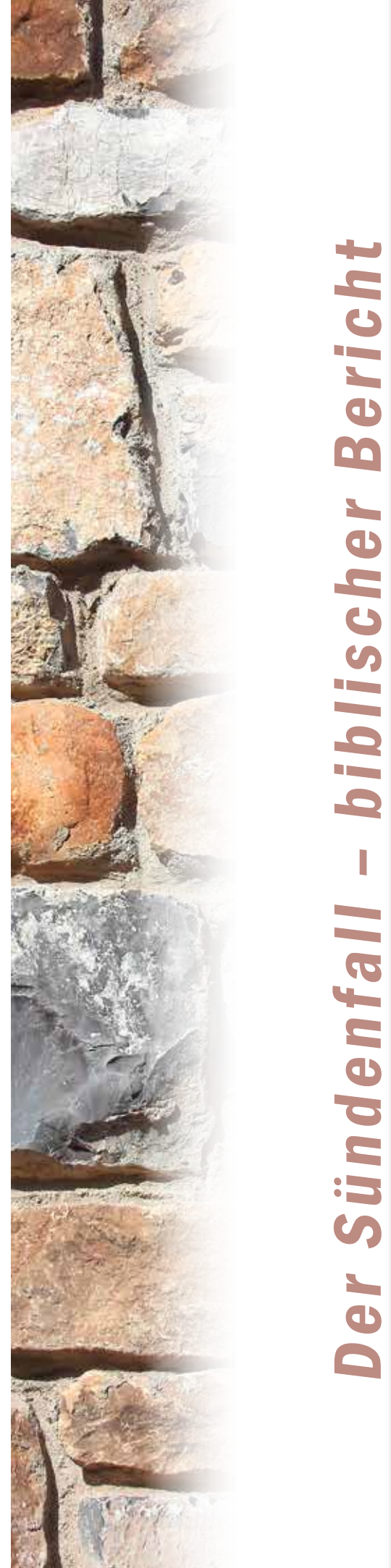
16 Und zur Frau sprach er: Ich will die Mühen deiner Schwangerschaft sehr groß machen; mit Schmerzen sollst du Kinder gebären; und dein Verlangen wird auf deinen Mann gerichtet sein, er aber soll über dich herrschen!

17 Und zu Adam sprach er: Weil du der Stimme deiner Frau gehorcht und von dem Baum gegessen hast, von dem ich dir gebot und sprach: »Du sollst nicht davon essen!«, so sei der Erdboden verflucht um deinetwillen! Mit Mühe sollst du dich davon nähren dein Leben lang; 18 Dornen und Disteln soll er dir tragen, und du sollst das Gewächs des Feldes essen. 19 Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du wieder zurückkehrst zum Erdboden; denn von ihm bist du genommen. Denn du bist Staub, und zum Staub wirst du wieder zurückkehren!

20 Und der Mensch gab seiner Frau den Namen Eva; denn sie wurde die Mutter aller Lebendigen.

21 Und Gott der HERR machte Adam und seiner Frau Kleider aus Fell und bekleidete sie. 22 Und Gott der HERR sprach: Siehe, der Mensch ist geworden wie unsereiner, indem er erkennt, was Gut und Böse ist; nun aber – dass er nur nicht seine Hand ausstrecke und auch vom Baum des Lebens nehme und esse und ewig lebe! 23 So schickte ihn Gott der HERR aus dem Garten Eden, damit er den Erdboden bearbeite, von dem er genommen war. 24 Und er vertrieb den Menschen und ließ östlich vom Garten Eden die Cherubim lagern und die Flamme des blitzenden Schwertes, um den Weg zum Baum des Lebens zu bewachen.

¹ Die Schlange steht in der Schrift öfter für den Teufel oder Satan (Widersacher).



Was die Bibel für Sünde hält

Nachzulesen in Römer 1,29-31 und Galater 5,20-21:

Ehebruch und Unzucht
(d.i. jede Form von vor- und außerehelichem Geschlechtsverkehr)

(sexuelle) Unreinheit und Zügellosigkeit

okkulte Praktiken

Habsucht
(diese wird okkulten Praktiken gleichgesetzt)

Bosheit und Schlechtigkeit

Neid und Eifersucht

Mordlust

Zorn, Selbstsucht und Streit

Lüge, Betrug und Hinterlist

Gerüchte verbreiten

Verleumdung

Gottesverachtung

Frechheit, Übermut und Prahlerei

erfinderisch im Bösen sein

den Eltern ungehorsam sein

uneinsichtig sein

Treulosigkeit

Lieblosigkeit

Unversöhnlichkeit, Feindschaft, Streit und Spalterei

Unbarmherzigkeit

Trunkenheit und Fressgelage

u.a.m.

Jesaja 59,2:

... eure Missetaten trennen euch von eurem Gott, und eure Sünden verbergen sein Angesicht vor euch...

des Bösen“ auzustatten. Das Böse war also bereits vorhanden – zum Einen in der Person Satans¹, zum Anderen in der theoretischen Möglichkeit, sich von Gott zu lösen.

Den Zugang zu diesem verbotenen Baum hatte Gott den Menschen nicht verwehrt. Der Mensch *konnte* jederzeit zu diesem Baum hingehen und seine Früchte essen – aber er *sollte es nicht* tun. Als Strafe für den Ungehorsam setzte Gott den Tod fest.

Nun lesen wir im weiteren Verlauf nichts davon, dass die Menschen nach dem Verzehr der Frucht tot umfielen. Der *körperliche* Tod kam schleichend. Wohl aber sind die Menschen an dem Tag, an dem sie von dieser Frucht aßen, *geistlich* gestorben.

Die Sünde pflanzt sich fort

Adam und Eva bekamen viele Kinder². Diese bekamen die Erbanlagen ihrer

1 Der *Satan* ist ein gefällener Engelfürst. Der Name „Satan“ bedeutet „Widersacher“ und beschreibt ihn als jemanden, der sich grundsätzlich gegen den Willen Gottes auflehnt. Er wird auch „Teufel“ oder „Diabolos“ genannt, was „Durcheinanderbringer“ bedeutet. Das beschreibt sein Wirken in der Welt als jemand, der Zwietracht und Spaltung zwischen den Menschen – und zwischen Menschen und Gott – sät. Für weitere Informationen siehe das Buch von Oswald Sanders „Satan ist kein Mythos“ (CMV, Best.-Nr. 30859; ISBN 978-3-932308-59-8).

2 vgl. 1. Mose 5,4

Eltern – und zugleich mit der Menschheit pflanzte sich auch die Sünde mit fort. Das geht bis heute so weiter: Sünder setzen Sünder in die Welt. Jeder Mensch kommt mit einer sündigen Veranlagung zur Welt (Psalm 51,7): „*Siehe, in Schuld bin ich geboren, und in Sünde hat mich meine Mutter empfangen.*“

Die Sünde ist somit die schlimmste Seuche, die die Menschheit je befallen hat. Jeder Mensch, der geboren wird, ist bereits seit seiner Empfängnis mit ihr infiziert. Das bedeutet nicht, dass ein neugeborenes Kind bereits *Sünden* begangen hat – aber es trägt die Macht, die Veranlagung der *Sünde* in sich, und diese Macht wird sich entfalten und dieses Kind dazu bringen, Sünden zu tun. Diese Sünden werden es ihm unmöglich machen, Gemeinschaft mit Gott zu haben. Und so geht es immer weiter und weiter und weiter...

Die Sünde trennt

Die Sünde steht wie eine Mauer zwischen dem Schöpfer und seinem Geschöpf. Wie sehr Gott die Sünde hasst und warum er sie so hart verurteilt, können wir nur begreifen, wenn wir etwas mehr von seiner **Heiligkeit (S. 26)** verstehen.

Ein fataler Irrtum

Als Adam und Eva merkten, dass ihre Sünde sie von Gott trennte, versuchten sie ihre Schuld zu verbergen und von sich abzuweisen. Adam meinte, die Frau, die Gott ihm gegeben hat, sei an allem schuld gewesen. Damit unterstellte er sogar Gott einen Fehler. Die Frau meinte, die Schlange wäre allein schuld, denn von ihr hat sie sich schließlich betrügen lassen...

Adam und Eva erkannten nicht, dass sie das Problem der Sünde noch größer machten, indem sie ihre persönliche Schuld leugneten. Die Bibel sagt uns in Sprüche 28,13: „*Wer seine Schuld verheimlicht, dem wird es nicht gelingen, wer sie aber bekennt und lässt, der wird Barmherzigkeit erlangen.*“

Dieses Prinzip gilt bis heute: Wer meint, er sei gar nicht so schlecht, und überhaupt seien die anderen Schuld daran, dass er dies oder jenes falsch gemacht hat, wird keinen Erfolg haben. Die Sünde wird ihn von innen her auffressen wie ein Krebsgeschwulst. Nur wer seine Sünde offen beim Namen nennt und bereit ist, sie zu lassen, wird Barmherzigkeit finden. Einem solchen Menschen bietet Gott den Weg der **Sühne (S. 32)** an!

Literaturempfehlung:



Der Widerstreit zwischen Gut und Böse, Gott und Satan ist eines der durchgängigen Themen der Bibel – vom ersten bis zum letzten Blatt. Es beginnt mit der Schlange im Garten Eden (1. Mose 3) und schließt mit dem Teufel, der in den Feuersee geworfen wird (Offenbarung 20). Die Berichte dazwischen beschäftigen sich mit den wechselnden Situationen eines Kampfes, der sowohl in der himmlischen Sphäre als auch auf Erden geführt wird.

Es ist verwunderlich und verdächtig zugleich, dass bis in die jüngste Zeit hinein das Thema „Teufel“ so leichtfertig abgehandelt wird. Warum wird so selten darüber gepredigt? Der Autor hat hierzu viele Leute befragt. Die Mehrzahl konnte sich nicht erinnern, auch nur eine Predigt gehört zu haben, die über den Teufel und sein Wirken Klarheit gebracht hätte.

Der Grund für die auffallende Vernachlässigung dieses Themas ist nicht in einem Mangel an biblischen Aussagen zu suchen. Es gibt erstaunlich viele Bibelstellen, die auf die Person Satans und sein Werk von verschiedenen Seiten Licht werfen. Der Autor geht ihnen nach und schafft Abhilfe gegen die gefährliche Unwissenheit.

Autor: J. Oswald Sanders
Verlag: CMV; 30859; Taschenbuch; 128 Seiten

Nur wer seine Sünde offen beim Namen nennt und bereit ist, sie zu lassen, wird Barmherzigkeit finden.

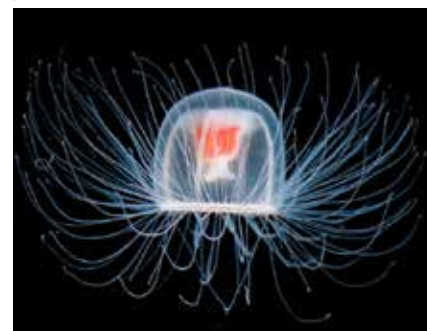
Der Tod – eine Folge der Sünde

Der Tod ist das Ende des Lebens – das ist die allgemeine Auffassung vom Begriff Tod in unserer Zeit. Manche gehen sogar noch weiter und vermuten, der Tod sei „die beste Erfindung des Lebens“. Schließlich räumt der Tod mit dem Alten auf und macht Platz für das Neue, Bessere, Höherentwickelte...

Nun, natürlich sind alle diese Gedanken kein echter Trost für den einzelnen Menschen, der gern *selbst leben*, und nicht bloß seine Art erhalten möchte. Und wenn man die ganze Vielfalt der Natur betrachtet, stellt man tatsächlich fest, dass *der Tod gar nicht so selbstverständlich* ist, wie man es im Allgemeinen annimmt.

Ein Schwamm, den deutsche Forscher in der Antarktis entdeckt haben, soll wohl schon seit 10.000 Jahren leben. Die Quallenart „Turritopos Nutricula“, die der italienische Meeresbiologe Ferdinand Boero im Jahr 1999 im Mittelmeer entdeckt hat, gilt sogar als „potenziell unsterblich“. Wenn sie alt wird, lässt sie sich auf den Meeresboden sinken und wird „runderneuert“. Anschließend steigt sie als jugendliche Qualle wieder auf und beginnt ein

„neues Leben“. Wenn sie nicht gerade von einem Fisch verspeist wird oder auf andere Weise gewaltsam verendet, kann sie theoretisch viele Millionen Jahre alt werden.



Bildquelle: sharpmindsweb.net/envejecimiento-y-sus-causas/turritopsis-nutricula

Das Selbstmordprogramm der Gene

Die meisten Organismen (und der menschliche gehört dazu) sind aber so beschaffen, dass sie sich nach einer bestimmten Zahl von Jahren sozusagen selbst vernichten. Die Zellen des menschlichen Körpers folgen einem inneren Programm. Während dieses Programm in den ersten Jahrzehnten dafür sorgt, dass der Mensch wächst und stark wird, wechselt es anschließend,

wenn die Blüte des Lebens erreicht worden ist, in den „Selbstmordmodus“. Die chemische Aktivität des Körpers verändert sich. Die wunderbaren Reparaturmechanismen, die uns bis dahin fit erhalten haben, werden immer seltener genutzt. Die Zellen teilen sich immer seltener. Manche Gene, die uns in jungen Jahren nützlich waren, beginnen zerstörerisch zu wirken. Wir altern, bis wir dann schließlich sterben, spätestens mit etwa 120 Jahren, in der Regel jedoch wesentlich früher.

Des Rätsels Lösung

Bis heute ist es biologisch ungeklärt, weshalb der Mensch (und mit ihm alle Geschöpfe) altert. Sicher – das Altern ist darauf zurückzuführen, dass irgendwann die Körperzellen sich nicht mehr teilen und deshalb nicht mehr ersetzt werden können... *Aber wer sagt denn, dass es so sein muss und wann es geschieht?* Könnte es nicht ein anderes Altersprogramm geben? Warum können Grönlandwale 200 Jahre alt werden, die Riesenschildkröten 175, ein Pferd nur 30 und ein Hund nur zwölf? Warum liegt unsere Lebenser-

Das „Selbstmordprogramm“
unserer Gene wurde durch einen
Fluch Gottes aktiviert.

wartung bei 80 Jahren – und nicht bei 800?

Biologisch gesehen gibt es keine Erklärung. Es gibt keinen zwingenden Grund, warum der Mensch mit einer anderen Konstitution nicht annähernd tausend Jahre alt werden könnte. Die Bibel berichtet uns von den ersten Generationen der Menschheit, dass sie tatsächlich ein so hohes Alter erreichten¹, bis Gott dem Menschen eine Grenze setzte (1. Mose 6,3): „... so sollen seine Tage 120 Jahre betragen!“

Doch ob wir 80 Jahre alt werden, 120 oder 930 – das alles ändert noch nichts daran, dass wir sterben müssen. Warum das so ist, erklärt uns die Bibel (Römer 6,23): „Denn der Lohn der Sünde ist der Tod...“

Im vorherigen Artikel haben wir bereits betrachtet, wie die Sünde in die Welt gekommen ist. Gott hatte dem Menschen den Tod als Strafe für den Ungehorsam angekündigt. Nachdem Adam und Eva von der verbotenen Frucht gegessen haben, sind sie nicht gleich tot umgefallen

¹ Das höchste in der Bibel genannte Alter aus jener Zeit ist 969 Jahre (Methusalah, 1. Mose 5,27).

– und doch setzte der Tod in den Zellen ihres Körpers schleichend ein. Das „Selbstmordprogramm“ unserer Gene wurde durch einen Fluch Gottes aktiviert.

Zweifacher Tod

In 1. Mose 2,17 kündigt Gott dem Menschen seinen Tod mit folgenden Worten an: „... von dem Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen sollst du nicht essen; denn an dem Tag, da du davon isst, musst du gewisslich sterben!“ Dort, wo in unserer deutschen Übersetzung „gewisslich sterben“ steht, steht im hebräischen Text (in der Originalsprache) zweimal das Wort „sterben“. Auch wenn diese Wiederholung in der Originalsprache die übliche Bekräftigungsformel darstellt, steckt darin doch bereits die Wahrheit, dass der Tod des Menschen ein zweifacher war. Zum Einen schaltete an jenem Tag sein Organismus in den bereits erwähnten „Selbstmordmodus“. Auch wenn Adam ein stolzes Alter von 930 Jahren erreichte – er *musste* sterben. Viel schlimmer war jedoch, dass sein *Geist* starb.

Was ist der geistliche Tod?

Um das zu verstehen müssen wir zunächst einmal klarstellen, dass der körperliche Tod nicht das völlige Ende der Existenz eines Menschen ist. Das mag wohl bei allen anderen Wesen so sein – beim Menschen nicht. Der tote Körper wird zwar dem Stoffwechselprozess der Natur übergeben, seine Seele jedoch stirbt nicht. Die Bibel bezeugt es durchgehend, dass die Seele des Menschen durch den Tod lediglich vom Körper getrennt, aber nicht ausgelöscht wird.

Wenn nun der Tod nicht die Auslöschung, sondern die Trennung der Seele (der Persönlichkeit) eines Menschen vom Körper darstellt, so ist auch der „geistliche Tod“ nicht die völlige Auslöschung des menschlichen Geistes, sondern eine Trennung des Geistes von Gott. Das sehen wir besonders deutlich daran, dass Gott die „geistlich toten“ Menschen aus dem Garten vertrieb. Bis dahin kam er zu ihnen und sie hatten Gemeinschaft miteinander.² Nun war es vorbei.

Seit jenem Tag befindet sich die Menschheit in diesem Zustand des Todes. Durch unsere „Übertretungen und Sünden“ sind wir geistlich tot³ (s.a. S. 15).

Der „zweite Tod“

Außer dem körperlichen und dem geistlichen Tod bezeugt uns die Bibel noch den „zweiten Tod“. Der „erste Tod“ ist dabei der vollendete körperliche Tod eines Menschen, bei dem er seinen irdischen Körper verliert. Doch die Seele wird nicht immer ohne Körper bleiben. Die Bibel redet

² vgl. 1. Mose 3,8
³ vgl. Epheser 2,1+5; Kolosser 2,13

davon, dass am Ende alle Menschen auferstehen werden, um vor Gottes Gericht zu erscheinen. Wer in diesem Gericht verurteilt wird, der wird in die **Hölle (S. 24)** geworfen. Das ist der „zweite Tod“ (Offenbarung 21,8): *„Die Feiglinge aber und die Ungläubigen und mit Gräueln Befleckten und Mörder und Unzüchtigen und Zauberer und Götzendiener und alle Lügner – ihr Teil wird in dem See sein, der von Feuer und Schwefel brennt; das ist der zweite Tod.“*

Auch hier gilt: Der Tod ist *nicht* die Auslöschung der Existenz. Es ist die Trennung, in diesem Fall die endgültige Trennung von der Liebe und Barmherzigkeit Gottes.

Ewiges Leben ist möglich!

Gottes Liebe und Barmherzigkeit machen es uns – geistlich toten Menschen – möglich, dem „zweiten Tod“ zu entrinnen. Dazu ist es notwendig, zunächst dem „geistlichen Tod“ zu entkommen. Das geschieht durch die **Wiedergeburt (S. 50)**, die Gott selbst in uns als Folge unserer **Bekehrung (S. 48)** wirkt.

Wer eine Bekehrung und Wiedergeburt erlebt hat, wartet auf den großen Tag der **Entrückung (S. 64)**. Die verstorbenen Gläubigen werden dann auferstehen, und alle Gläubigen werden einen neuen, unsterblichen Körper bekommen. In diesem werden sie in die ewige Gegenwart Gottes „entrückt“ (d.h. versetzt). Dann werden sie für immer bei Gott sein.

Offenbarung 21,4: *„Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, weder Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.“*

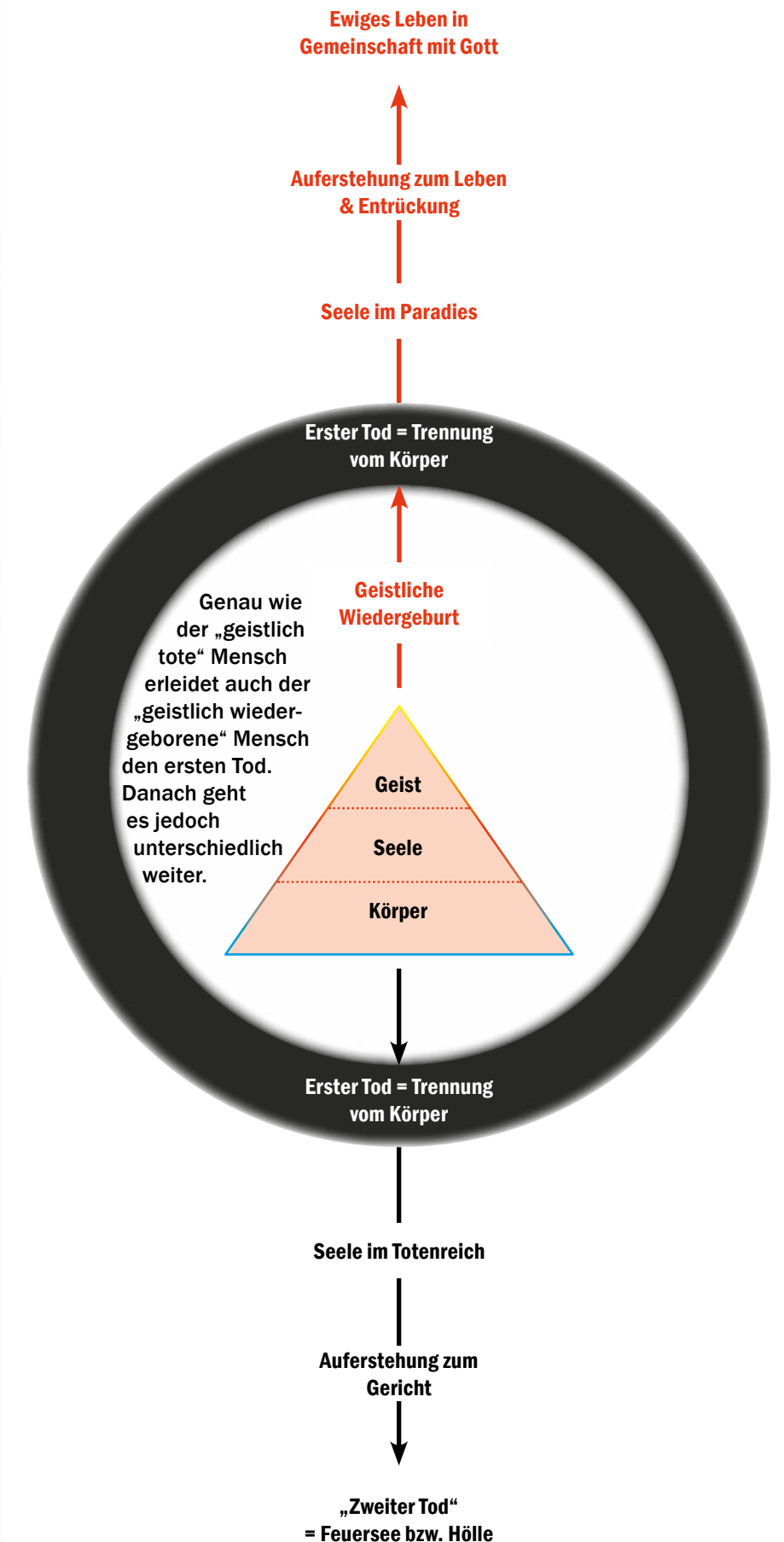
Psalm 90,12:
„Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.“

Hebräer 9,27:
„Und so gewiss es den Menschen bestimmt ist, einmal zu sterben, danach aber das Gericht...“



Gottes Liebe und Barmherzigkeit machen es uns – geistlich toten Menschen – möglich, dem „zweiten Tod“ zu entrinnen. Dazu ist es notwendig, zunächst dem „geistlichen Tod“ zu entkommen.

Geistlicher Tod, erster Tod, zweiter Tod – und die **Alternative**



... das beste
Menschenleben reicht
nicht aus, um der
Strafe für die Sünde
[...] zu entkommen.

Die Hölle – ein ewiger Feuersee

Auf dem Sterbebett liegend sagte ein reicher Engländer: „Dreißigtausend Pfund Sterling gebe ich dem, der mir zu meiner völligen Beruhigung beweist, dass es keine Hölle gibt.“ Aber niemand konnte das.

Die Bibel spricht sehr viel von der Hölle. Wie bereits im vorhergehenden Artikel erwähnt, wird diese auch als „zweiter Tod“ bezeichnet, was aber nicht die Auslöschung der Existenz, sondern die ewige Trennung von der Liebe Gottes bedeutet. Die Bibel beschreibt die Hölle außerdem mit folgenden Begriffen:

- „äußere Finsternis [...] da wird sein das Weinen und das Zähneknirschen“ (Matthäus 8,12)
- „das unauslöschliche Feuer, wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt“ (Markus 9,45-46)
- „Ort der Qual“ (Lukas 16,28)
- „Feuersee“ (Offenbarung 20,15)

Für wen ist die Hölle da?

Leider gibt es viele irriige Vorstellungen von der Hölle. So wird sie zuweilen (irrtümlich) als „Wohnort Satans“ bezeichnet. Aus dem Mittelalter kennen wir die grausigen Darstellungen von

Dämonen, die mit einem höhnischen Lachen auf ihren Fratzen ihre Freude daran haben, die verstorbenen Menschen zu kochen, zu braten oder anderweitig zu foltern. Doch was ist dran an dieser Vorstellung?

Die Bibel bezeichnet die Hölle als den Ort, wo der Satan selbst gequält werden soll. Der Apostel Johannes sah in einer Vision dieses zukünftige Ereignis voraus (Offenbarung 20,10): „Und der Teufel, der sie verführt hatte, wurde in den Feuer- und Schwefelsee geworfen, wo das Tier ist und der falsche Prophet,¹ und sie werden gepeinigt werden Tag und Nacht, von Ewigkeit zu Ewigkeit.“

Der Satan hat sein Zuhause nicht in der Hölle, sie ist nicht seine Erfindung – und er will da auch gar nicht hin! Sie ist vielmehr die letzte Strafvollzugsanstalt, in die er auf Gottes Anordnung hin geworfen wird – für alle Ewigkeit.

Allerdings wird er dort nicht allein bleiben, denn Johannes sieht in seiner Vision gleich anschließend das „jüngste Gericht“, das auch viele Menschen in die Hölle bringt (Offenbarung 20,11-15): „Und ich sah einen großen weißen Thron und den, der darauf saß; [...] Und ich sah die Toten, Kleine und Große, vor Gott stehen, und es wurden Bücher geöffnet, und ein anderes Buch wurde geöffnet, das ist das Buch des Lebens; und die Toten wurden gerichtet gemäß ihren Werken, entsprechend dem, was in den Büchern geschrieben stand. Und das Meer gab die Toten heraus, die in ihm waren, und der Tod und das Totenreich gaben die Toten heraus, die in ihnen waren; und sie wurden gerichtet,

1 „Das Tier und der falsche Prophet“ sind Diener des Teufels, die bereits 1000 Jahre vor ihm in die Hölle geworfen werden (vgl. Offenbarung 19,20).

ein jeder nach seinen Werken. [...] Und wenn jemand nicht im Buch des Lebens eingeschrieben gefunden wurde, so wurde er in den Feuersee geworfen.“

Alle Menschen, die nicht im „Buch des Lebens“ verzeichnet sind, müssen demnach das Schicksal Satans teilen. Das bedeutet nicht, dass das Ausmaß der Strafe in der Hölle für alle Menschen gleich ist, denn es ist vorher die Rede davon, dass die Menschen einzeln „gerichtet“ werden „gemäß ihren Werken, entsprechend dem, was in den Büchern“ steht. Doch das beste Menschenleben reicht nicht aus, um der Strafe für die Sünde – dem zweiten Tod – zu entkommen. Dem zweiten Tod entgeht nur, wer im „Buch des Lebens“ verzeichnet ist.

Der einzige Ausweg

Das „Buch des Lebens“ – bleibt nur die Frage: „Steht mein Name da drin? Woher weiß ich, ob ich ewiges Leben bekomme?“

Die Bibel beantwortet diese Frage mit sehr einfachen Worten. Zwar wird an dieser Stelle kein „Buch“ erwähnt, aber die Frage, wie man ewiges Leben bekommt, wird in Johannes 3,16 geklärt: „Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verlorenght, sondern ewiges Leben hat.“

Verlorengehen bedeutet so viel wie in die Hölle gehen. Ewiges Leben bekommen bedeutet, den eigenen Namen im Buch des Leben eingeschrieben zu wissen. Jeder, der sich im **Glauben (S. 42)** zum Sohn Gottes, Jesus Christus, wendet, darf sicher sein, dass er nicht in die Hölle kommt. Sein Name steht im Buch des Lebens.

Literaturempfehlung:



Mittelalter und moderne Theologie haben uns viele falsche Vorstellungen über die Hölle beigebracht. Aber was sagt die Bibel, was sagt Jesus Christus wirklich über die Hölle?

Dieser Frage geht das vorliegende Buch nach und stellt dabei fest, dass Jesus sehr viel über die Hölle und das Gericht gesprochen hat. Die Hölle war fester Bestandteil seiner Hauptbotschaft. Von allen biblischen Aussagen zur Hölle sind Jesu Worte die deutlichsten. Jesus hat keinen weichen, ewig lächelnden Gott verkündigt, sondern vor Gottes gerechtem Zorn gewarnt und ihn als den verkündet, der „Seele und Leib verderben kann in der Hölle“ (Matthäus 10,28).

Während dieses Buch verbreitete falsche Vorstellungen von der Hölle ausräumt, bezieht es sich allein auf die Bibel als sichere Auskunft über den Ort der Verdammnis und trägt die biblischen Details zu einem furchtbaren Gesamtbild zusammen. Aufkommende Fragen werden beantwortet und auch der Ausweg vor der Hölle aufgezeigt.

Verlag: Betanien; Taschenbuch | mp3
ISBN: 978-3-935558-11-2

Nichts ist an Gott so wichtig und so bedeutend wie seine Heiligkeit – denn alle anderen Eigenschaften seines Wesens haben darin ihren Ursprung.

Gottes Heiligkeit

Von allen Eigenschaften Gottes ist wohl keine so geheimnisvoll und so schwer nachzuvollziehen wie seine Heiligkeit. Und doch ist die Heiligkeit nicht bloß eine von vielen Eigenschaften Gottes. Sie ist der Inbegriff seines Wesens überhaupt. Wenn die Heiligkeit Gottes für uns kein Begriff ist, so haben wir überhaupt nicht verstanden, wer und wie Gott ist.

In einigen Textpassagen lüftet uns die Bibel den Vorhang zur jenen unsichtbaren Welt, die wir (als dreidimensional beschränkte Wesen) sonst nicht wahrnehmen können, und lässt uns einen Blick in den Himmel tun. Damit ist nicht der blaue atmosphärische Dunst unseres Planeten gemeint, sondern die für uns unsichtbare „Wohnstätte“ Gottes. Der hebräische Prophet Jesaja bekam vor fast drei Jahrtausenden einen Einblick in diesen Himmel. Er beschreibt diese Erfahrung mit folgenden Worten (Jesaja 6,1-5a):

„Im Todesjahr des Königs Ussija sah ich den Herrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Thron, und seine Säume erfüllten den Tempel.

¹ D.h. etwa 740 v. Chr.

Seraphim² standen über ihm; jeder von ihnen hatte sechs Flügel: mit zweien bedeckten sie ihr Angesicht, mit zweien bedeckten sie ihre Füße, und mit zweien flogen sie. Und einer rief dem anderen zu und sprach: Heilig, heilig, heilig ist der HERR der Heerscharen; die ganze Erde ist erfüllt von seiner Herrlichkeit!

Da erbeben die Pfosten der Schwellen von der Stimme des Rufenden, und das Haus wurde mit Rauch erfüllt.

Da sprach ich: Wehe mir, ich vergehe! Denn ich bin ein Mann mit unreinen Lippen...“

Etwa 830 Jahre später macht der Apostel Johannes eine ähnliche Erfahrung, die in Offenbarung 4,8 beschrieben wird. Auch er darf einen Blick in den Himmel Gottes tun. Er sieht dort dieselben Wesen und hört sie dieselben Worte sagen:

„... und unaufhörlich rufen sie bei Tag und bei Nacht: Heilig, heilig, heilig ist der Herr, Gott der Allmächtige, der war und der ist und der kommt!“

² Das sind besondere Engelwesen.



„Heilig, heilig, heilig...“

Die Seraphim, diese geheimnisvollen Engelwesen, die das Vorrecht haben, in der unmittelbaren Nähe Gottes zu leben, haben „bei Tag und bei Nacht“ nur eine Botschaft auf den Lippen, die sie „unaufhörlich“ hinausrufen: „Heilig, heilig, heilig...“ Sie könnten sagen „Gott ist Liebe“, und das würde stimmen. Sie könnten sagen „Gott ist gerecht“, auch das wäre wahr. Doch ihre Botschaft lautet: „Heilig, heilig, heilig!“

In den 830 Jahren zwischen Jesaja und Johannes hat sich an dieser Botschaft nichts geändert. Und in der Zeit davor und danach ändert sich ebenso nichts daran, dass die Heiligkeit Gottes der Inbegriff seines Wesens ist. Nichts ist an Gott so wichtig und so bedeutend wie seine Heiligkeit – denn alle anderen Eigenschaften seines Wesens haben darin ihren Ursprung.

Gott ist heilig – das ist alles

Das Wort „heilig“³ bedeutet „abgesondert“, getrennt von allem Unreinen. Es bedeutet auch: „wesensmäßig rein, unbefleckt“. Im Blick auf Gott müssen wir sagen, dass wir seiner Heiligkeit auch alle anderen Eigenschaften zu verdanken haben, die unser Leben schön machen:

Wenn Gott nicht heilig wäre...

... dann wäre er auch nicht **Liebe** (S. 30), denn nur die selbstlose Liebe ist vollkommen rein.

... dann wäre er auch nicht gerecht, denn Ungerechtigkeit ist Sünde und somit etwas Unreines.

... dann wäre er auch nicht barmherzig, nicht gnädig, nicht geduldig, nicht treu und nicht wahrhaftig usw.

Wir sehen also, dass wir der Heiligkeit Gottes *alles* zu verdanken haben. Ohne die Heiligkeit Gottes könnten wir ebensowenig leben, wie wir ohne die Sonne auskommen können. Denn im Blick auf das irdische Leben könnte man sagen, dass wir alles der Sonne verdanken: Ohne das Licht der Sonne gäbe es keine Vegetation und damit kein Leben.

Gott ist Licht

Die Bibel beschreibt die Heiligkeit Gottes mit einem für uns gut vorstellbaren Begriff, indem sie sagt: „Gott ist Licht.“⁴ Wo Licht ist, kann es nicht finster sein – ebenso kann es in Gott keine Sünde, nichts moralisch Unreines geben. Seine

³ hebräisch *kadosch*; griechisch *hagios*
⁴ vgl. 1. Johannes 1,5

Gottes Heiligkeit hat für uns Menschen auch eine unangenehme Seite.

„Wer sollte dich nicht fürchten, o Herr, und deinen Namen nicht preisen? Denn du allein bist heilig.“
Offenbarung 15,4a

Heiligkeit ist wie das Licht der Sonne, das uns jeden Tag Wärme, Freude und Leben spendet.

Und doch hat das Licht der Sonne auch eine andere, erschreckende Seite. Die Außentemperatur dieser heißen Gaskugel wird auf 6000° C geschätzt. Würde man eine Raumsonde zur Sonne schicken, um diese aus nächster Nähe zu untersuchen, so würde diese verglühen. Die in den 1970er Jahren gestarteten deutsch-amerikanischen Helios-Sonden konnten sich der Sonne deshalb nur bis auf 43,5 Millionen Kilometer nähern. Das ist mehr als das Tausendfache der Äquatorlänge.

Wäre die Sonne „kalt genug“ um sich ihr zu nähern, so würde sie keinen Nutzen für uns Erdbewohner haben; sie wäre einfach zu kalt. Wir brauchen ihre Wärme zum Leben, doch aus nächster Nähe ist diese für uns tödlich.

Ähnliches können wir im Blick auf die Heiligkeit Gottes sagen. Wäre er nicht heilig, würden wir nicht leben können. Doch Gottes Heiligkeit hat für uns Menschen auch eine unangenehme Seite.

„Wehe mir, ich vergehe!“

Als Jesaja im himmlischen Tempel die Herrlichkeit Gottes sieht, die seine Heiligkeit widerspiegelt, fühlt er sich, als wäre er der Sonne zu nahe getreten. Er brennt sozusagen von Innen und ruft aus: „Wehe mir, ich vergehe! Denn ich bin ein Mann mit unreinen Lippen...“

Angesichts der Heiligkeit Gottes merkt Jesaja, was für ein sündiger Mensch er ist. Der Ausdruck „unreine Lippen“ bezeichnet einen Mund, der unreine bzw. sündige Worte von sich gibt. Tatsächlich ist unser Mund wohl das Körperteil, mit dem wir die meisten Sünden vollbringen.⁵ In Matthäus 12, 36 sagt Jesus: „Ich sage euch aber, dass die Menschen am Tag des Gerichts Rechenschaft geben müssen von jedem unnützen Wort, das sie geredet haben.“

Das Licht der Heiligkeit Gottes durchdringt die Seele des Propheten wie Röntgenstrahlen und macht alle seine Sünden sichtbar. Vor diesem Licht kann keine Sünde verborgen bleiben. Jesaja fühlt sich unsagbar elend und schuldig angesichts der Heiligkeit Gottes.

⁵ vgl. Jakobus 3,3-8; Sprüche 10,19; Matthäus 12,37

Schon das bloße Bewusstsein der Heiligkeit Gottes überführt einen Menschen – als stünde er vor Gericht. Vor dem *gerechten* Gericht des heiligen Gottes.

Heilig und gerecht

Eine sehr wichtige Facette der Heiligkeit Gottes ist seine absolute *Gerechtigkeit* im Gericht. Wir Menschen streiten uns oft um das „Recht“ und haben unterschiedliche Auffassung von Gerechtigkeit. In einigen Ländern der Welt wird beispielsweise Mord mit dem Tod bestraft – das gilt als eine gerechte Strafe. Andere Länder dagegen betrachten diese Strafe nicht als angemessen. Noch vor gar nicht so langer Zeit machte sich hierzulande strafbar, wer einem homosexuellen Paar eine Wohnung vermietete. Nach heutigem Recht aber macht man sich strafbar, wenn man sich weigert, ein solches Paar als Mieter zu haben. Was ist nun gerecht? Was ist richtig und was ist falsch?

Die menschliche Auffassung von Gerechtigkeit ändert sich, sie ist relativ, subjektiv, unbeständig – und nicht selten sogar käuflich. Doch Gottes Gerechtigkeit ist ebenso unveränderlich wie seine Heiligkeit. Was Gott für Sünde erklärt – das bleibt Sünde. Und das Strafmaß der Sünde ändert sich ebensowenig wie seine Heiligkeit.

Doch welche Auffassung hat Gott von Gerechtigkeit im Blick auf das Strafmaß für die Sünde? Viele Aussagen der Bibel helfen uns, das zu verstehen. In seiner als „Bergpredigt“ bekannt gewordenen Rede sagt Jesus (Matthäus 5,21-22): „Ihr habt gehört, dass zu den Vorfahren gesagt worden ist: ‚Du sollst keinen Mord begehen. Wer mordet, soll vor Gericht gestellt werden.‘ Ich aber sage euch: Schon wer auf seinen Bruder zornig ist, gehört vor Gericht. Wer aber zu seinem Bruder ‚Schwachkopf‘ sagt, der gehört vor den Hohen Rat. Und wer zu ihm sagt: ‚Du Idiot!‘, gehört ins Feuer der Hölle.“

Das „Feuer der Hölle“ ist in den Augen des heiligen Gottes eine gerechte Strafe für eine wüste Beschimpfung, die wir im Zorn auf einen Mitmenschen abfeuern, der ebenso wie wir nach dem Bild Gottes geschaffen worden ist. Nehmen wir die anderen Sünden hinzu, die wir mit unserem Mund begehen (wie z.B. Lüge, Verleumdung, Gerüchte verbreiten usw.), wird uns klar, dass die Heiligkeit Gottes kein anderes Urteil über unser Leben zulässt, als das höllische Feuer!

Doch die „Bergpredigt“ geht noch weiter. Nicht nur mit unserem Mund, auch mit den Augen (die unsere Begierde nähren) können wir uns selbst ins Verderben stürzen (Matthäus 5,27-28): „Ihr wisst, dass es heißt: ‚Du sollst nicht Ehebruch begehen!‘ Ich aber sage euch: Wer die Frau eines anderen begehrt, hat in seinem Herzen schon Ehebruch mit ihr begangen.“

„Ehebruch im Herzen“ mag nach außen hin noch keinen Schaden verursacht haben, doch die Heiligkeit Gottes durchleuchtet auch unser Herz (d.h. unser Inneres, unsere Gedanken) und legt jede Sünde offen.⁶ Das gerechte Urteil des heiligen Gottes verurteilt alles in unserem Leben, was nicht „seinem Ebenbild“ entspricht, zum Feuer der **Hölle (S. 24)**.

Eine harte Botschaft...

... – doch sie muss gesagt werden. Was bringt es, wenn wir uns Gott als einen senilen alten Mann *vorstellen*, der uns allesamt in den Himmel durchwinkt, wenn wir am Ende *feststellen* müssen, dass wir uns geirrt haben? Es gibt nur einen Gott – darum müssen wir ihn so „nehmen“ wie er ist. Wir haben *seine* Vorstellung von Gerechtigkeit und von angemessener Strafe zu akzeptieren – nicht umgekehrt.

Doch wer kann denn überhaupt der Hölle entkommen, wenn Gott in seiner Heiligkeit die Sünde so ernst nimmt? Niemand! Es sei denn, seine Sünde wird von ihm „abgewaschen“, sodass er

⁶ vgl. 1. Korinther 4,5

wieder rein und heilig wird. Auch hier gilt: Wir müssen *Gottes* Bedingungen akzeptieren! Er hat uns einen Weg gezeigt, heilig zu werden und der Hölle zu entrinnen – und so gibt es nur diesen *einen* Weg.

Der Ausweg: Heilig werden!

Um einen Menschen von der Sünde „reinzuwaschen“, schuf der heilige Gott den Weg der **Sühne (S. 32)**. Bereits vor mehr als drei Jahrtausenden zeigte er den Menschen, wie Sühne funktioniert. Wer von seiner Sünde befreit werden wollte, kam mit einem fehlerfreien Opfertier zum Tempel⁷ Gottes. Dort stemmte er seine Hände auf den Kopf des Tieres und übertrug somit seine Sünde auf das Tier. Anschließend wurde das Tier geschlachtet.

Nun ist das nicht so zu verstehen, dass das Blut eines Tieres einen Menschen tatsächlich von seiner Schuld reinwaschen könnte.⁸ Aber auf diese Weise zeigt Gott uns Menschen ein wichtiges Prinzip: Wenn wir vor seiner Heiligkeit bestehen wollen, brauchen wir jemanden, der als Stellvertreter für unsere Sünden mit seinem eigenen Leben bezahlt. Gottes heilige Gerechtigkeit lässt keine Sünde ungestraft.

Der einzige Stellvertreter, der die Schuld der Menschheit tatsächlich auf sich nehmen und die Strafe dafür erdulden konnte, ist **Jesus Christus (S. 36)**, der darum auch als „Lamm Gottes“ bezeichnet wird. Wer Jesus Christus im **Glauben (S. 42)** annimmt, bekommt durch ihn die völlige **Rechtfertigung⁹ (S. 54)** von allen seinen Sünden. Er steht vor Gott als völlig sündlos, als „heilig und fehlerlos“¹⁰ da. Nur wenn wir in dieser Weise „heilig“ werden, können wir vor der Heiligkeit Gottes bestehen – und der **Hölle (S. 24)** entrinnen.

⁷ Der Tempel Gottes war zunächst mobil und zog in der Form eines Zeltes mit dem Volk Israel durch die Wüste. Unter Salomo wurde ein Tempel aus Stein gebaut.

⁸ Hebräer 10,4

⁹ vgl. Römer 5,1

¹⁰ vgl. Epheser 1,4

*Das ist der Gipfel der Liebe
des heiligen Gottes:
Er schafft uns einen Weg,
mit ihm ins Reine zu kommen.*

Gottes Liebe

Gott ist Liebe – so sagt es die Bibel¹. Er hat nicht Liebe, er ist nicht nur voll von Liebe, nein, er *ist* Liebe. Ebenso wie Gott heilig ist (siehe vorherigen Artikel), so ist er auch Liebe.

Wir haben bereits auf Seite 29 einige Worte Jesu aus der Bergpredigt zitiert, die uns etwas über die Heiligkeit Gottes und ihren Anspruch an unser Leben mitteilen. Wenn wir darin weiterlesen, stoßen wir auf eine Aufforderung, die uns menschlich gesehen unerfüllbar erscheint (Matthäus 5,43-44):

„Ihr habt gehört, dass gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen...“

Wie kann Gott uns dazu auffordern, Menschen zu lieben, die uns hassen und uns schaden wollen? Die Antwort finden wir im nächsten Vers (45). Die an Jesus Christus glaubenden Menschen sollen ihre Feinde lieben, *„damit ihr Söhne eures Vaters werdet, [...] denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.“*

Die Liebe der Christen zu ihren Feinden soll ein Spiegelbild der Liebe Gottes sein, der „seine Sonne“ über alle Menschen aufgehen lässt – über solche die ihn lieben wie über diejenigen, die ihn hassen. Ebenso gibt er den Regen allen Menschen, ob sie an Gott denken oder ob sie ihn vergessen haben.

Gottes Liebe zu allen Menschen

Diese wohltuende Liebe Gottes gilt der Menschheit als Ganzes. Aufgrund seiner Liebe hat er die Welt mit sehr vielen Details ausgestattet, die unser Leben erfreuen sollen. Ist es nicht erstaunlich, wie viele verschiedene Arten von Nahrungsmitteln Gott für unsere Ernährung ausgedacht hat? Gott hat die gesamte Natur nicht nur nützlich, sondern zudem auch schön gemacht, damit wir sie mit allen Sinnen genießen können. Das ist ein Ausdruck seiner Liebe und Freundlichkeit – gegenüber uns sündigen Menschen.

Wenn wir bedenken, dass Gott heilig (S. 26ff) ist und dass unsere **Sünde (S. 16)** in seinen Augen so schwer wiegt, dass er als Strafe dafür die ewige Verdammnis in der **Hölle (S. 24)** vorgesehen hat, sollte uns klar sein,

dass wir diese Liebe keineswegs für selbstverständlich halten sollten.

Wir haben keinen Anspruch darauf, dass Gott uns täglich mit angenehmen Dingen und Menschen umgibt; keinen Anspruch auf gute Gesundheit, auf ein geregeltes Einkommen und auf ein Dach über dem Kopf. Erst wenn wir begreifen, dass wir durch unsere Sünde in Gottes Augen nur Anspruch auf die Hölle haben, können wir seine Liebe als das sehen, was sie wirklich ist: Ein unverdientes Geschenk!

Was ist mit Menschen in Not?

Angeht das Leidens in der Welt wird häufig die Liebe Gottes in Frage gestellt. Von einem Gott, der Liebe ist, erwarten wir, dass er sich stets darum sorgt, dass es uns gut geht und dass er uns vor allem Bösen beschützt. Doch in seiner Liebe gewährt uns Gott auch eine große Handlungsfreiheit. Er hat uns Menschen Verantwortung füreinander übertragen. Wenn wir nun dieser Verantwortung nicht gerecht werden und unsere Freiheit missbrauchen um anderen Menschen Schaden zuzufügen, so können wir die Schuld dafür nicht Gott in die Schuhe schieben.

Gott liebt sowohl die alkoholranke Frau als auch ihr Kind, das geschädigt auf die Welt kommt und zu einem normalen Leben nicht mehr fähig ist. Gott liebt sowohl die Terroristen, die andere Menschen in den Tod reißen, als auch ihre unschuldigen Opfer. Alle werden sich jedoch vor Gottes absolut gerechtem Gericht verantworten müssen, und zwar jeder Einzelne für seine eigenen Sünden.

Gott liebt auch die Menschen, die aufgrund einer Katastrophe ihre Häuser verloren haben. Das Leid der Welt – sowohl das persönliche als auch das nationale – ist in vielen Fällen ein „Megafon“ Gottes, durch das er uns zuruft: „Es ist etwas nicht in Ordnung mit euch! Ohne mich könnt ihr nicht leben! Kommt zu mir zurück!“

Viele Menschen sind erst durch großes Leid dahin gekommen, nach Gott zu fragen. Wir empfinden es vielleicht als lieblos, wenn Gott uns durch Nöte gehen lässt – doch wäre es nicht erst recht lieblos, wenn Gott uns ein Leben lang „in Ruhe lassen“ würde, sodass wir – nichts Böses ahnend – geradewegs in die ewige Verdammnis laufen mit unserer Sünde?

Gott sieht weiter

...als nur bis zum Ende unseres irdischen Lebens. Seine Liebe will uns nicht um jeden Preis ein schönes Leben hier auf Erden schenken, sondern vielmehr ein ewiges Leben in seiner **Herrlichkeit (S. 66)**. Und manchmal gebraucht er sehr unangenehme Mittel, um uns darauf aufmerksam zu machen, dass wir dringend umkehren, also **Buße (S. 46)** tun müssen, damit es uns in der Ewigkeit gut geht.

Unser Leben auf der Erde ist nur kurz. Das Leben in der Ewigkeit dagegen unendlich lang. Wenn Gott uns in diesem kurzen Leben Schmerzen bereitet, damit wir es in der Ewigkeit gut haben, so ist auch das ein Ausdruck seiner Liebe. Und sollten wir wirklich gar keinen Sinn in dem Leid sehen, das uns widerfährt, so hat Gott dennoch eine Ewigkeit Zeit, um uns das „wieder gut zu machen“. Vorausgesetzt – wir kommen bei ihm an! Und gerade darin sehen wir den

Gipfel der Liebe Gottes.

Am allerdeutlichsten sieht man die Liebe Gottes nämlich darin, dass er seinen Sohn **Jesus Christus (S. 36)**

als Mensch auf diese Erde sandte, um **Sühne (S. 32)** für unsere **Sünde (S. 16)** zu schaffen.² Das ist der Gipfel der Liebe des heiligen Gottes: Er schafft uns einen Weg, mit ihm ins Reine zu kommen.

Zuweilen hört man die Leute vom „lieben Gott“ reden. Das klingt nach einem lieben alten Mann, der seine Enkelkinder nur verwöhnt und ihnen keinen Wunsch ausschlägt. Doch Gott offenbart sich uns als ein heiliger Gott, der jede Sünde zutiefst verabscheut. In seiner **Heiligkeit (S. 26)** ist er aber auch die vollkommene Liebe in Person. Diese Liebe können wir tatsächlich nur dann richtig verstehen, wenn wir uns von Gottes Heiligkeit einen Begriff gemacht haben und verstehen, dass wir keinerlei Ansprüche auf ein gutes Leben – geschweige denn Ansprüche auf ein ewiges Leben haben. Dennoch tut Gott alles dafür, uns in eben dieses Leben zu bringen. Seine Liebe und Güte leitet uns zur Umkehr und bereitet den Weg dafür vor. **Alle weiteren Artikel** beschreiben diesen Weg zum ewigen Leben, den die Liebe Gottes für uns geschaffen hat. Es geht also noch weiter...

¹ vgl. 1. Johannes 4,8+16

² vgl. 1. Johannes 4,10; Johannes 3,16

Wer könnte an meiner Stelle die höllischen Qualen erdulden um mich davon zu erlösen?

Die Sühne – das Prinzip der Stellvertretung

Der Philosoph Rousseau lebte als junger Mensch in Turin im Hause einer Frau von Vercelli. In seinen Bekenntnissen schreibt er: „Aus diesem Hause nahm ich die entsetzliche Last einer Schuld mit, die mir noch nach vierzig Jahren auf dem Gewissen liegt und die, je älter ich werde, desto schwerer auf meiner Seele lastet.“

Er hatte der Dame des Hauses einen Gegenstand entwendet und die Schuld, als der Verlust sich herausstellte, auf das Dienstmädchen geschoben, das dadurch ihre Stelle und ihr Ansehen verlor.

„Ich klagte sie als Diebin an und brachte ein ehrliches, achtbares Mädchen in Schande und Elend. Sie sagte dann zu mir: ‚Ihr bringt mich ins Unglück, aber ich möchte nicht an Eurer Stelle sein...‘ Die Erinnerung daran steigt oft in schlaflosen Nächten auf, wie wenn es gestern wäre. Wohl schlief mein Gewissen eine Zeitlang, aber im Unglück quälte es mich wie nie zuvor. Die Last liegt jetzt noch schwerer auf meinem Herzen, die Erinnerung daran stirbt nicht. Ich muss meine Schuld eingestehen.“¹

¹ Aus: W. Romann, „Das Gewissen spricht“, Ost-

Ist es nicht seltsam, dass Schuld, die auf dem Gewissen eines Menschen lastet, mit der Zeit nicht leichter, sondern schwerer wird?

In New York lebte eine Frau namens Marion Allen. Sie beging einen Seitensprung, bekam ein Kind, tötete es gleich nach der Geburt und verscharrte es im Sand. 37 Jahre später ging sie zur Polizei und erleichterte ihr Gewissen – der innere Druck war einfach zu groß geworden.

Zweiunddreißig Jahre nach seiner Tat gestand ein 76 Jahre alter Mann, aus dem Schlafzimmer von Sophia Loren Juwelen im Wert von 185.000 Pfund (heute etwa 1,2 Millionen Euro) gestohlen zu haben. Zur Erklärung, warum er nach so langer Zeit sein Schweigen brach, sagte er: „Ich will endlich meine Ruhe haben und vor Gericht kommen!“

Schlechtes Gewissen ist eine gute Sache

Wie diese wenigen Beispiele zeigen, belastet die Schuld eines Menschen sein Gewissen. Das ist auch gut so, denn

werk-Verlag, Berlin. Entnommen aus: Martin Haug, „Er ist unser Leben“, Verlag von J.F.Steinkopf in Stuttgart, 1941.

die Stimme des Gewissens ist wie eine Warnlampe, die uns anzeigt, dass etwas nicht in Ordnung ist. Ignorieren wir diese Warnung, indem wir das Gewissen überhören oder abstupfen, begeben wir uns in Gefahr. Denn das weitaus größere Problem der Schuld als nur ein schlechtes Gewissen und schlaflose Nächte ist das Gericht Gottes, vor dem wir uns für unsere Sünde werden verantworten müssen. Und wenn wir mit all unserer Schuld vor ihm erscheinen, lautet das Urteil: die ewige **Hölle (S. 24)**.

Auf keinen Fall sollten wir es mit unserem Gewissen so machen wie jene Piloten der kolumbianischen Fluggesellschaft Avianca mit dem Bodennähe-Warnsystem ihrer Boeing 747. Als dieses sie mit einer computergenerierten Stimme vor zu niedriger Flughöhe warnte, hielten sie die Fehlermeldung für eine Fehlfunktion und schalteten den Autopiloten einfach ab. Der Computer blieb nun stumm, und wenige Minuten später streifte der Jumbo einen Hügelkamm auf 750 m Höhe. Es kam zu einer furchtbaren Bruchlandung, die damit endete, dass das Flugzeug auf dem Rücken liegend in fünf großen

Teilen liegen blieb und in Flammen aufging. Lediglich elf Passagiere, die an den Bruchstellen des Rumpfes saßen, überlebten mit schweren Verletzungen. Die anderen 181 Insassen verloren das Leben.²

Wenn unser Gewissen uns anklagt, so können wir Gott dafür danken, dass er uns diesen Warnmechanismus gegeben hat, und dass wir unsere Sünden noch als Schuld empfinden. Doch was machen wir dann? Wie können wir das Problem beheben? Wie können wir die „Flughöhe ändern“ – anstatt den Autopiloten auszuschalten?

Wie wird man die Schuld los?

Darüber zerbrechen sich die Menschen schon seit Jahrtausenden den Kopf. Als Adam mit seiner Schuld konfrontiert wurde, schob er sie an Eva ab. Eva gab den „schwarzen Peter“ an die Schlange weiter. Doch das *Abschieben der Schuld auf andere*, die vielleicht mehr davon haben, ist keine Lösung. Der andere mag noch so viel Mitschuld an meiner Sünde haben, meinen Anteil muss ich

² Dieses Unglück geschah am 27. November 1983, ausführlicher Unfallhergang wird auf wikipedia.de geschildert (Avianca-Flug 011).

Wenn unser Gewissen uns anklagt, so können wir Gott dafür danken, dass er uns diesen Warnmechanismus gegeben hat, und dass wir unsere Sünden noch als Schuld empfinden. Doch was machen wir dann?



Hat man Schuld auf sich geladen, so gibt es nur einen einzigen Weg zu einem guten Gewissen...

„Schlag mich!“

Im Jahre 1797 wurde im Kaukasus dem Fürsten eines kleinen Bergvolkes ein Sohn geboren, der den Namen Schamil erhielt. Als Schamil herangewachsen war und die Herrschaft über sein Volk ergriffen hatte, erwarb er sich bald hohen Ruhm als ein tapferer und kluger Fürst. Insonderheit rühmte man ihn zweier Tugenden wegen. Man pries seine unbestechliche Gerechtigkeit und seine zarte treue Liebe zu seiner Mutter, die ihn auf seinen Kriegszügen begleitete.

Eines Tages wurde dem Fürsten gemeldet, dass aus dem Heerlager wichtige Geheimnisse dem Feinde verraten seien. Trotz strenger Untersuchung konnte man den Verbrecher nicht finden. Als sich nach kurzer Zeit der gleiche Vorgang wiederholte, ließ der König allem Volk bekannt machen, dass der Verräter im Falle seiner Entdeckung vor versammeltem Kriegsvolk mit hundert Geißelhieben auf dem bloßen Rücken bestraft werden sollte. Trotzdem wiederholte sich das Verbrechen.

Eines Tages kam einer der Räte des Königs in tiefster Erregung zu ihm: „König, wir haben den Schuldigen entdeckt.“

„Wer ist es?“

„Es ist deine Mutter.“

Und es war so. Da schloss sich der König drei Tage und drei Nächte in sein Zelt ein. Kein Schlaf füllte sein Auge, er berührte nicht Speise oder Trank. In seiner Brust tobte ein furchtbarer Kampf.

trotzdem selbst tragen. Mitschuld oder Teilschuld ist immer noch Schuld! Und in dem Fall Rousseau machte das heimtückische Abschieben der Schuld auf ein unschuldiges Dienstmädchen die Last seiner Schuld nur noch viel schwerer statt leichter.

Dann gibt es noch den Versuch, die Schuld zu verdrängen. Nach dem Motto: „Lass Gras drüber wachsen!“ Doch dann kommt irgendein Esel, frisst das Gras wieder ab, und unsere Schuld ist wieder da, kein bisschen kleiner geworden. Im Gegenteil, wie die anfangs zitierten Beispiele zeigen, drückt die Last einer Schuld im Laufe der Zeit nur noch mehr auf unsere Schultern. Und wenn neue Schuld hinzukommt, wird der Berg immer größer...

Ein anderer sehr beliebter Ansatz zur Bekämpfung von Schuldgefühlen ist das *Ausgleichen der Schuld durch*

gute Taten. Man meint, wenn man nur genug Gutes tut, dann wiegt die alte Schuld nicht mehr so viel. Oder man fügt sich selbst Schmerzen zu, wandert auf Knien zu einer „heiligen“ Wallfahrtsstätte, wälzt sich bis zur Ohnmacht im Staub oder schlägt sich selbst den Rücken wund – in der Hoffnung, Gott gnädig zu stimmen oder sich selbst genügend für die Sünden gestraft zu haben.

Alle diese Methoden sind nicht in der Lage, das Gewissen zu beruhigen. Und wenn doch – dann schalten sie lediglich das überlebenswichtige Warnsignal ab, statt durch einen Kurswechsel das Problem zu beseitigen und eine Katastrophe zu vermeiden.

Der einzige Weg zum guten Gewissen

Hat man Schuld auf sich geladen, so gibt es nur einen einzigen Weg zu einem guten Gewissen: Gerechte Stra-

„König“, sagte eine Stimme ihm, „denk an deine Pflicht der Gerechtigkeit. Wenn sie haltmacht vor deinem eigenen Fleisch und Blut, wer wird deinem Wort glauben, deinen Willen noch ernst nehmen?“

„Es ist deine Mutter“, sagte eine andere weiche Stimme dagegen.

Nach drei Tagen ließ der König sein Volk versammeln. Bleich, in düsterer Entschlossenheit, stand er da. Vor des Thrones Stufen kniete zitternd die Mutter und daneben stand der Henker.

Der König sprach:

„Es ist meine Königspflicht, das Recht zu wahren! Die Schuld muss gebüßt, das Gesetz muss erfüllt werden. Wohlan denn, Henker, tue deine Pflicht und weh dir, wenn du sie anders tust, als an dem letzten Sklaven!“

Aber als unter tiefem Schweigen des Volkes der Henker die Geißel ergriff, da riss der König seinen Mantel von den Schultern, sprang vor und rief:

„Ich bin ihr Fleisch und Blut, ich trage ihre Strafe, Schlage mich!“

Und Schlag auf Schlag fiel die Geißel auf des Königs Rücken, bis er ohnmächtig in seinem Blute lag. So hat Schamil die Königspflicht der Gerechtigkeit geeint mit der Sohnespflicht der Liebe. Das ist groß, aber größer ist das, was Jesus Christus (s. S. 36) tat!

Quelle: Martin Haug, „Er ist unser Leben“, Verlag von J.F.Steinkopf in Stuttgart, 1941.

fe. Denken wir da nur an die Worte des 76-jährigen Geständigen: „*Ich will endlich meine Ruhe haben und vor Gericht kommen!*“ Nur eine gerechte Strafe kann uns von der Anklage des Gewissens tatsächlich befreien. Doch das ist gerade unser Problem: Wie wir bisher gesehen haben, ist die einzige (in den Augen des heiligen Gottes) gerechte Strafe für Sünde die Hölle. Und da wollen wir nicht hin!

Wenn wir doch bloß einen anderen an unserer Stelle dorthin schicken könnten...

Ein anderer stirbt für mich

In seiner Liebe zu uns Menschen hat Gott es tatsächlich möglich gemacht, in einer legalen Art und Weise die eigene Schuld auf einen anderen zu übertragen, ihn dafür zu bestrafen und das Gewissen damit zu entlasten. Vor rund dreiundhalb Jahrtausenden brachte Gott seinem Volk Israel in der Wüste Sinai das Prinzip der Stellvertretung bei. Wenn jemand ein Verbot Gottes missachtete und deswegen ein „schlechtes Gewissen“ (= Bewusstsein seiner Schuld) hatte, so sollte er ein fehlerfreies Opfertier nehmen und damit zu dem Ort gehen, wo der Altar Gottes stand. Dort legte er seine Hand auf den Kopf des Tieres und machte sich damit sozusagen mit dem Tier eins. Der Sünder bekannte dabei sein Vergehen und legte es damit auf das Tier, welches anschließend geschlachtet wurde.³

Das Schlachten des Tieres bedeutete etwa so viel wie das Töten des Sünders. Das Tier starb für die Schuld des Menschen. In bestimmten Fällen wurde der Körper des Tieres anschließend komplett verbrannt. Das Verbrennen des Tierkörpers können wir als ein Symbol für das höllische Feuer betrachten, welches das Tier anstelle des Menschen erduldet.

Der Mensch, der auf diese Weise seine Schuld loswurde, galt als befreit von seiner Sünde. Er war „erlöst“. Er hatte ja selbst zugesehen, wie „ein anderer“ an seiner Stelle getötet worden war. Seine Schuld war bezahlt mit dem Blut eines anderen – sein Gewissen konnte ganz rein und frei sein. Er konnte leben, als hätte er diese Sünde niemals begangen. Dieses Prinzip nennen wir Sühne: Ein anderer stirbt für meine Schuld!

³ Siehe 3. Mose Kapitel 4 und 5.

Das soll genügen?

Es stellt sich sicherlich die Frage: „Kann der Tod eines Tieres die Schuld eines Menschen tatsächlich aufwiegen?“ Die Antwort lautet: Nein!⁴

Die Sündopfer im Alten Testament⁵ waren eine Art Lektion, die den Menschen das *Prinzip der Sühne* gründlich einprägen sollte:

1. Meine Sünde verdient den Tod.
2. Meine Sünde kann durch den Tod eines „Erlösers“ bezahlt werden...
3. ... wenn ich sie bekenne und auf ihn lege.

Außerdem waren die Opfer ein Hinweis darauf, dass eines Tages ein von Gott versprochener „Erlöser“ kommen würde, der tatsächlich in der Lage sein würde, als Stellvertreter für die Sünden der Menschen zu sterben.

Wer könnte an unserer Stelle den leiblichen Tod und die höllischen Qualen erdulden um uns davon zu erlösen? Kein Stier, keine Ziege und kein Schaf konnten das für uns erledigen. Es musste ein Mensch sein, und zwar einer, der selbst keine Schuld auf sich geladen hatte. Dieser Mensch ist **Jesus Christus (S. 36)**, der als das „Lamm Gottes“ an unserer Stelle starb.

⁴ vgl. Hebräer 10,4

⁵ Das „Alte Testament“ ist der erste Teil der Bibel, der bis etwa 400 v.Chr. geschrieben wurde und das Kommen von Jesus vorbereitete.

Die Sündopfer im Alten Testament waren eine Art Lektion, die den Menschen das Prinzip der Sühne gründlich einprägen sollte:

1. Meine Sünde verdient den Tod.

2. Meine Sünde kann durch den Tod eines „Erlösers“ bezahlt werden...

3. ... wenn ich sie bekenne und auf ihn lege.





Jesus Christus – das Lamm Gottes

„Siehe, das
Lamm Gottes,
das die Sünde
der Welt
hinwegnimmt!“

Vor- oder nach Christus – so teilen wir die Geschichte ein, so rechnen wir auch die Jahre unseres eigenen Lebens. Selbst ein eingefleischter Atheist kommt nicht umhin, sein Geburtsjahr „nach Christus“ zu datieren.¹ Und das, obwohl wir nicht einmal das genaue Geburtsdatum dieser Person kennen.

Wer ist dieser Mann, der dem Lauf der Geschichte eine derartige Wende gab, dass sich alles um ihn dreht? Und worin besteht die Wende, die er gebracht hat?

Betrachten wir zunächst die Bedeutung seines Namens.

Jesus...

Der Vorname Jesus war in Israel vor 2000 Jahren nicht ungewöhnlich. Aller-

¹ Der auf der Geburt Christi beruhende Gregorianische Kalender gilt natürlich nur in den vom Christentum geprägten Ländern. Daneben existieren die Islamische Zeitrechnung, die jüdische (2016 entspricht z.B. 5777) oder die „Buddhistische Ära“ (B.E.) in Südostasien. Säkulare Quellen sprechen von „unserer Zeitrechnung“ (u.Z.), um sich von der christlichen Sichtweise zu distanzieren. Das alles ändert jedoch nichts an der Tatsache, dass Jesus Christus die Geschichte der Welt wie keine andere Person nachhaltig beeinflusst hat und dass die internationale Zeitrechnung sich (in etwa) an seinem Geburtsjahr orientiert.

dings ist „Jesus“ lediglich die latinisierte Form der griechischen Übersetzung (Iisouís) der aramäischen² Kurzform Jeschua. Die volle hebräische Form des Namens lautet „Jehoschua“ und ist eine Zusammensetzung aus „Gott“ und „helfen/retten“.

Noch bevor Jesus geboren wurde, ließ Gott seinem irdischen „Pflegevater“ Josef durch einen Engel mitteilen (Matthäus 1,21), welchen Namen dieser Junge bekommen sollte: „*du sollst ihm den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk erretten von ihren Sünden.*“

Der Name „Jesus“ war ihm also von Gott selbst gegeben worden, und zwar nicht als ein Hinweis darauf, „dass Gott hilft“, sondern dass dieser Jesus die göttliche Hilfe und Rettung in Person darstellt.

Die Menschen seiner Zeit gaben ihm zusätzlich den Beinamen „von Nazareth“ (weil er in Nazareth aufgewachsen war), um ihn von anderen Männern gleichen Namens zu unterscheiden. Doch wenn auch viele Männer jener Zeit den gleichen Vornamen trugen, ist

² Zur Zeit Jesu war Aramäisch die allgemeine Umgangssprache in Palästina.

Sein Leben im Überblick

Jesus Christus ist Gott – und als solcher ohne einen Anfang.
Er IST schon immer da (Johannes 8,58): „Ehe Abraham war, bin ich!“

Er wird Mensch, indem er sich von einer Jungfrau (Maria aus Nazareth) zur Welt bringen lässt. Er hat keinen irdischen Vater. Maria ist zu jener Zeit verlobt und gerät in Erklärungsnot wegen ihrer Schwangerschaft.

Ihr Verlobter (Josef, ein Bauhandwerker aus Nazareth), übernimmt die Fürsorge für die werdende Mutter und den menschengewordenen Sohn Gottes in ihrem Mutterleib (vgl. Matthäus 1-2; Lukas 1-2).

In der Nacht seiner Geburt wird er von Hirten besucht, die von einem Engel Gottes auf ihn aufmerksam gemacht worden sind. Diese sehen ihn in einer Futterkrippe liegen, „in Windeln gewickelt“.

Einige Zeit später kommt hoher Besuch aus dem Ausland – hoch gebildete Männer beten Jesus als den „neugeborenen König“ an. Diese „Weisen aus dem Morgenland“ lenken jedoch ungewollt die Aufmerksamkeit des grausamen Königs Herodes auf das Kind. Dieser will Jesus um jeden Preis töten. Auf Anweisung eines Engels nimmt Josef Maria und das Kind und zieht mit ihnen nach Ägypten.

Seine frühe Kindheit verbringt Jesus auf der Flucht in Ägypten. Nach dem Tod des Herodes zieht die Familie zurück in ihre Heimat – nach Nazareth, wo Jesus die weitere Kindheit und Jugend verbringt. Als ältester Sohn einer mindestens neunköpfigen Familie (vgl. Matthäus 13,55-56) erlernt er vermutlich das Handwerk Josefs.

Bereits als Zwölfjähriger gibt er seinen Eltern klar zu verstehen, dass er sich als Sohn Gottes versteht (vgl. Lukas 2,41-52).

Schon in seiner Jugendzeit zeichnet er sich aus durch „starken Geist“, „Weisheit“ und „Gottes Gnade auf ihm“ (vgl. Lukas 2,40). Durch sein tadelloses Leben gewinnt er die Gunst seiner Mitmenschen (vgl. Lukas 2,52).

Wie die vier Evangelien (Matthäus, Markus, Lukas und Johannes) berichten, ist sein öffentlicher Dienst geprägt von:

- außergewöhnlichen Wundern zum Wohle seiner Mitmenschen (z.B. Krankenheilungen),
- außergewöhnlicher Verkündigung (z.B. Aufruf zur Feindesliebe und zur völligen Selbshingabe an Gott) und
- außergewöhnlichem Anspruch (z.B. der einzige Weg zu Gott zu sein und Sünden vergeben zu können).

Seine selbstlosen Wunder sind:

- ein Beweis seiner göttlichen Vollmacht und Autorität und
- ein Beleg seines unerhörten Anspruchs, Gott selbst zu sein.

In einem Scheinprozess zu Tode verurteilt wird Jesus an die römische Besatzungsmacht überliefert. Die von den religiösen Führern angestachelte Volksmenge fordert die sofortige Hinrichtung am Kreuz – die grausamste Hinrichtungsart, bei der ein Mensch möglichst langsam unter größtmöglichen Schmerzen stirbt. Der Statthalter Pilatus gewährt ihrem Willen und lässt Jesus zwischen zwei Verbrechern kreuzigen.



Jesus stirbt. Sein Leichnam wird vom Kreuz genommen, balsamiert, in Tücher gewickelt und in eine Höhle gelegt. Der Eingang wird mit einem Stein verschlossen und amtlich versiegelt. Vor dem Eingang des Grabes wird ein römischer Wachposten aufgestellt.



Am dritten Tag (Sonntag) ist das Grab leer, nur die Tücher liegen noch drin. Jesus ist auferstanden und hat das Grab verlassen. In der Folgezeit zeigt er sich immer wieder den Menschen, die ihm vor seinem Tod nahe gestanden haben.

40 Tage nach der Auferstehung nimmt er endgültig Abschied und verlässt den für die Menschen sichtbaren Raum. Er geht zurück zu seinem Vater.

Eines Tages wird er jedoch wiederkommen!

Geboren wird Jesus schließlich in Bethlehem (nahe Jerusalem), während Maria und Josef sich wegen einer Volkszählung gezwungenermaßen dort aufhalten. Dies ist jedoch bereits Jahrhunderte zuvor prophezeit worden (vgl. Micha 5,1).



(Foto: Die Stadt Bethlehem heute.)

Seinen öffentlichen Dienst beginnt Jesus mit ungefähr 30 Jahren (vgl. Lukas 3,23). Die galiläische Stadt Kapernaum am nördlichen Ufer des See Genezareth wird dabei zum Zentrum seiner Wirksamkeit. Seine Jünger (= Schüler) stammen zum größten Teil aus derselben Gegend.



(Foto: Ruinen der Stadt Kapernaum aus der Zeit Jesu.)

Durch seinen einzigartigen Anspruch auf göttliche Autorität in Verbindung mit einem absolut tadellosen Leben zieht Jesus den Zorn der scheinfrommen religiösen Führer des Volkes Israel auf sich. Diese schmieden Mordpläne gegen ihn. Sie haben jedoch keinen echten Anklagegrund und fürchten die Volksmenge, bei der er hohes Ansehen genießt. Einer seiner zwölf engsten Vertrauten liefert ihn schließlich bei Nacht an die religiöse Oberschicht aus.

er dennoch der Einzige, der als „Christus“ bezeichnet werden kann, denn

Christus

ist kein Beiname und auch kein Nachname. Es ist ein Titel.

Auch hier muss man sagen: „Christus“ ist die latinisierte Form des griechischen „Christos“. Dieses Wort wiederum ist die Übersetzung des hebräischen „Maschiach“, oder zu deutsch: *Messias*.

Christus – oder Messias – bedeutet „Gesalbter“. Als „Salbung“ bezeichnet man ein religiöses Ritual, bei dem eine Person in ein hohes Amt eingesetzt wird. Zum Beispiel wurden die israelitischen Hohenpriester „gesalbt“ und damit für ihr Amt (die Menschen vor Gott zu vertreten) eingesetzt. Auch Könige wurden zwecks Amtseinsetzung „gesalbt“ – womit ihnen Macht und Autorität von Gott übertragen wurde.

Im Blick auf die Person Jesus Christus bedeutet „Christus“, dass er als Mensch die höchste göttliche Autorität – sowohl als Hoherpriester als auch als König – übertragen bekommen hat. Als *Hoherpriester* vertritt er die Gläubigen bei Gott.³ Als *König* herrscht er über ein Königreich, das „nicht von dieser Welt“ ist.⁴

Das alles mag geheimnisvoll und schwer verständlich klingen. Dennoch

³ vgl. Hebräer 3,1; 4,14-15; 7,27; 8,1; 13,11
⁴ vgl. Johannes 18,36; 1. Timotheus 6,14-15

ist an dieser Stelle nicht der richtige Platz, um die Bedeutung der „Salbung“ vollständig zu erläutern. Wir halten zunächst einmal fest: **JESUS CHRISTUS ist die göttliche Rettungshilfe in Person, gekommen in der Autorität und im Auftrag Gottes.**

Eine weitere Bezeichnung, die uns jetzt interessiert, weil sie direkt mit dem vorherigen Artikel über die Sühne zusammenhängt, lautet:

Das Lamm Gottes

Als Jesus Christus seine öffentliche Wirksamkeit begann, ging er zum Jordan um sich von Johannes dem Täufer taufen zu lassen. Dieser Johannes war ein Prophet, dessen Auftrag darin bestand, die Menschen auf das Kommen des von Gott gesandten Erlösers vorzubereiten.

Das Volk Israel blickte damals bereits auf eine lange Geschichte zurück. Sie wussten um die Opfervorschriften Gottes. Sie wussten um den göttlichen Weg der Sühne. Sie wussten, dass sie ihre Sünden auf ein „Lamm“ legen konnten, damit dieses für sie stirbt. Und sie wussten auch, dass Gott ihnen versprochen hat, eines Tages einen „Erlöser“ zu senden, der sie *tatsächlich* von ihrer Sünde befreien würde.⁵

Zu diesem Volk, das auf einen göttlichen Erlöser wartete, sagte Johannes, als er Jesus zu seiner Taufe kommen sah, diese Worte (Johannes

⁵ vgl. Jesaja 53

1,29): „*Siehe, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt!*“

Der Stellvertreter ist da

Als „Lamm Gottes“ ist Jesus Christus derjenige, der wie ein „Lamm“ die Schuld der Menschen auf sich nimmt und für eben diese Schuld stirbt, damit die Menschen frei ausgehen können. Die Bibel sagt über ihn (1. Timotheus 2,5-6): „*Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus, der sich selbst als Lösegeld für alle gegeben hat.*“

Lösegeld für alle

Jesus Christus selbst hat Zeit seines Lebens keine einzige Sünde getan. Er war vollkommen fehlerlos. Doch als er am Kreuz auf Golgatha starb, wurde ihm die Sünde der Menschen zugerechnet. Mehr noch, in 2. Korinther 5,21 heißt es, dass Gott ihn „*für uns zur Sünde gemacht*“ hat.

Das ist ein sehr starker Ausdruck! Der heilige Sohn Gottes wird zur Sünde in Person erklärt. Als solcher erträgt er die Strafe, die wir verdient haben. Die Schmerzen der Kreuzigung waren schier unerträglich, doch unsagbar größer waren die Schmerzen seiner Seele, als er ausrief: „*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?*“⁶ Zuvor war das ganze Land in eine dreistündige Finsternis

⁶ Matthäus 27,46

verhüllt worden. Manche Bibelausleger vermuten, dass Jesus in diesen drei Stunden der Gottverlassenheit die ewige Höllenstrafe durchgemacht hat.

Am Kreuz auf Golgatha ertrug Jesus Christus den gerechten Zorn des heiligen Gottes an unserer Statt. Sein Tod geschah für uns. Jesus Christus ist nun das „Sühnopfer“ geworden, das „Lösegeld“⁷, mit dem die Strafe für unsere Sünden bezahlt werden kann.

Sind alle Sünden bezahlt?

Wenn Jesus nun das „Lamm“ ist, das die „Sünde der Welt hinwegnimmt“, bedeutet das, dass alle Sünden aller Menschen aller Zeiten automatisch „gesühnt“, also vergeben sind?

In Römer 3,25 heißt es: „*Ihn hat Gott zum Sühnopfer bestimmt...*“ Jesus Christus als „Lamm Gottes“ ist ein „Sühnopfer“ für unsere Sünden geworden. Doch ebenso wie ein Sühnopfer im Alten Testament nur die Schuld des einen Menschen wegnahm, der sie bekannte und auf das Tier legte, gilt auch hier: *Gesühnt wird nur die Schuld des einen Menschen, der sie auf dieses „Lamm“ legt, in dem Glauben, dass dieses Lamm seine Schuld hinwegnimmt.*

Dass Jesus bereits bevor wir ge-
lebt haben als unser Opferlamm geschlachtet wurde, tut der Sache keinen Abbruch. Lesen wir noch einmal

⁷ Römer 3,25
⁸ 1. Timotheus 2,6

Römer 3,25, aber diesmal noch ein wenig weiter: „*Ihn hat Gott zum Sühnopfer bestimmt, das wirksam wird durch den Glauben an sein Blut...*“

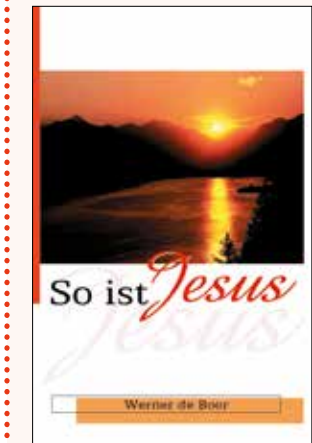
Das Sühnopfer wird erst „durch den Glauben“ wirksam. So wie eine Medizin nur dem Menschen hilft, der sie einnimmt, so wird auch das „Lösegeld“ nur für *den* Sünder angerechnet, der es im **Glauben (S. 42)** annimmt.

Vor- oder nach Christus?

Das Kommen Jesu auf die Erde hat tatsächlich eine Wende gebracht: Bis dahin lebten die Menschen in der Erwartung des Erlösers, der für ihre Schuld sterben würde. Heute schauen wir auf dieses vollbrachte Opfer zurück. Früher schlachteten die Menschen Opfertiere, um Sühnung für ihre Sünden zu erwirken. Das war eine gewisse „Vorschau“ auf Jesus Christus. Heute blicken wir zurück auf das ein für alle Mal vollbrachte Opfer des „Lammes Gottes“.

Wer dieses Opfer durch die persönliche **Bekehrung (S. 48)** für sich in Anspruch genommen hat, erlebt eine *persönliche Zeitenwende* und kann von dem Tag an auch sein eigenes Leben in zwei Teile gliedern: Das alte Leben bevor er mit Christus lebte – und das neue Leben mit Jesus Christus.

Literaturempfehlung:



In allen Erdteilen kennt man „Jesus“. Immer neu bezeugen Menschen aller Art, jeder Rasse, jedes Bildungsgrades, dass sie in ihm ihr eigentliches Leben fanden. Ungezählte stehen in einer ganz persönlichen, liebenden Verbindung mit ihm. Tausende haben bis in unsere Tage für ihn ihr ganzes Dasein eingesetzt und Leiden und Tod für ihn auf sich genommen. – Erstaunliche Tatsachen! Wer ist dieser seltsame Mann?

Werner de Boor; CMV 30847
Taschenbuch, 128 Seiten
ISBN 978-3-932308-47-5



Bestätigen die historischen Fakten die Auferstehung Jesu Christi? Indizien wären zu prüfen, Zeugen zu befragen, die Hinrichtung nachzuweisen, Bestattungsvorgänge zu untersuchen. Außerdem müsste man mögliche alternative Erklärungsversuche in Betracht ziehen, um dann zu einem Urteil zu kommen. Eine akribische Detektivaufgabe. Der Autor nahm als Skeptiker den Fall der Auferstehung unter die Lupe, um das Christentum „ad absurdum“ zu führen. Mittlerweile bezeugt er in Vorträgen weltweit die Glaubwürdigkeit der Bibel. Ein Buch für logisch-rational geprägte Menschen.

Josh McDowell; CLV 255712
Taschenbuch, 192 Seiten
ISBN 978-3-89397-712-3

Geboren von der Jungfrau Maria?

Was die biologische Fortpflanzung des Menschen angeht, sind wir gut informiert. Von der Befruchtung der Eizelle bis hin zur Geburt wurden in den letzten Jahrzehnten viele wissenschaftliche Erkenntnisse zu Tage gefördert. Auf den ersten Blick lässt uns unsere Bildung nur einen Schluss zu: Damit in der Gebärmutter einer Frau ein Embryo entstehen kann, braucht es eine Eizelle und eine (männliche) Samenzelle. Dass das Embryo Jesu ohne die Samenzelle eines Mannes entstanden sein soll, erscheint uns daher absurd.

Allerdings übersehen wir dabei einen anderen Aspekt, über den uns die moderne Wissenschaft keinerlei Erkenntnisse liefern kann. Wie oder auf welche Art und Weise entsteht die Seele (vgl. Seite 15), also die eigentliche Persönlichkeit eines Menschen? Denn wenn durch die Befruchtung einer Eizelle ein neuer Körper entsteht, entsteht auch eine neue Seele – eine neue Persönlichkeit, die es zuvor noch nie gegeben hat. Bei Jesus Christus war es jedoch nicht so, denn **anders als wir war Jesus als Person bereits vor seiner Zeugung da!** Seine ewige Person, sein Leben entstand nicht erst mit der Befruchtung einer Eizelle. Die Eizelle Marias diente lediglich als Träger für eine bereits vorhandene Person. Eine männliche Zelle durfte es gar nicht geben.

Die Bibel erklärt uns, dass Jesus Christus vor seiner Menschwerdung „in der Gestalt Gottes“ war (vgl. Philipper 2,5-8). Wie



diese göttliche Gestalt genau aussah, ist uns verborgen. Die Bibel sagt, dass ein Mensch sterben müsste, wenn er diese herrliche Gestalt Gottes direkt zu sehen bekäme. Diese Gestalt gab er jedoch auf, als er Mensch wurde, um eine neue, menschliche Gestalt anzunehmen.

In seiner Person ist Jesus nach wie vor der ewige Gott – und doch ist er nun ein Mensch. Er hat sich zu uns herabgelassen.

Das Aufgeben der göttlichen Gestalt und das Annehmen eines menschlichen Körpers ist ein unvergleichliches Opfer, dessen Ausmaß wir kaum ermessen können. Dieses Opfer ist ein Ausdruck der großen Liebe Gottes zu seinem Geschöpf.

Auferstehung – völlig undenkbar?

Noch weniger glaubhaft als die Jungfrauengeburt erscheint uns die Auferstehung Jesu aus den Toten. Denn wenn ein menschlicher Körper erst einmal eine Zeit lang tot ist, dann gibt es kein Zurück mehr – das lehrt uns unsere Erfahrung. Doch wenn Gott den Menschen einst aus den Grundelementen geschaffen hat, fällt es nicht mehr schwer, zu glauben, dass er auch einen toten Körper erneut beleben oder sogar neu erschaffen kann. Zumal die Person, die Seele des Menschen ja nicht aufgelöst, sondern lediglich vom Körper getrennt worden ist.

Für uns Menschen ist es nicht möglich, einen Körper zum Leben zu bringen, wenn der Tod in den Zellen bereits eingetreten ist. Für Gott jedoch, der sich das Leben überhaupt ausgedacht hat, ist so etwas eine Kleinigkeit. Zudem ist die Auferstehung Jesu geschichtlich gesehen sehr gut bezeugt – und eine geschehene Tatsache darf man nicht einfach weggleugnen, nur weil es sie „nicht geben darf“. Wer an der Glaubwürdigkeit des biblischen Berichts über die Auferstehung Jesu zweifelt, findet in dem Buch „*Die Tatsache der Auferstehung*“ gute Hilfestellung.



Wir haben es nicht verdient, dass Gott sich dermaßen zu uns herabneigt und sich selbst für uns aufopfert.

Die Gnade – Gottes ausgestreckte Hand

Gnade – ist etwas, was man sich nicht verdienen kann. Könnte man die Gnade verdienen, so wäre sie nicht mehr Gnade, sondern Belohnung oder Schuldigkeit. Wir sprechen beispielsweise dann von Gnade, wenn eine hohe staatliche Autorität eine rechtmäßig verhängte Strafe über einen Verbrecher aufhebt. Ebenso bezeichnet die Bibel das Geschenk der Sündenvergebung, das Gott uns durch Jesus Christus anbietet, als Gnade.

An dieser Stelle empfiehlt sich ein kleiner Rückblick auf die wichtigsten Aussagen bisheriger Artikel:

- Alle Menschen sind Sünder.
- Aufgrund unserer Sünde verdienen wir in den Augen des heiligen Gottes als gerechte Strafe die ewige Hölle.
- Aufgrund seiner Liebe zu uns Menschen schafft Gott einen Weg der Sühne. Er lässt seinen Sohn Mensch werden und an unserer Stelle einen grausamen Tod sterben.
- Nun bietet er uns die Sühne und damit die Vergebung als kostenloses Geschenk an: Wir dürfen zu ihm kommen, unsere Sünden bekennen und ihn bitten, den Tod seines Soh-

nes Jesus Christus auch für uns geltend zu machen.

Genau dieses Angebot Gottes nennen wir Gnade. Wir haben es nicht verdient, dass Gott sich dermaßen zu uns herabneigt und sich selbst für uns aufopfert. Er tut es freiwillig, nicht als Gegenleistung für irgendetwas was wir tun oder getan haben oder tun werden. Er neigt sich zu einem Zeitpunkt zu uns herab, zu dem wir noch nichts von ihm wissen wollen.

Aus Gnade errettet

In Epheser 2,8 schreibt Paulus an die Christen: „Denn aus Gnade seid ihr errettet durch den Glauben, und das nicht aus euch – Gottes Gabe ist es...“

„Errettet“ zu werden bedeutet in diesem Zusammenhang, von der Verurteilung zur Hölle freigesprochen zu sein. Wie bereits erklärt geschieht dieser Freispruch durch die Sühne. Die Sühne aber geschieht durch den stellvertretenden Tod des „Lammes Gottes“, Jesus Christus.

Nun spielt es keine Rolle, welche oder wieviele Sünden ein Mensch vollbracht hat – es gibt nur einen einzigen Weg zur „Errettung“, und dieser

Weg ist absolut kostenlos: Es ist der Weg der Gnade, der

durch den Glauben

beschritten wird. „Aus Gnade seid ihr errettet“, schreibt Paulus, und fügt hinzu: „durch den Glauben“. Die Gnade ist Gottes ausgestreckte Hand: *Er hat alles vollbracht, was zu unserer Errettung dient.* Sogar das Sühnopfer ist bereits geschlachtet worden – ob wir es haben wollen oder nicht. Nun lädt er uns ein, durch den **Glauben (S. 42)** diese rettende Hand zu ergreifen. Er lädt uns dazu ein, unsere Sünde auf seinen Sohn Jesus Christus abzuladen und *begnadigt* zu werden.

Was der Glaube ist, wird im nächsten Artikel näher erläutert. Was er *nicht* ist, verdient bereits hier erwähnt zu werden: Der Glaube ist *keine Leistung*, die bei Gott „Gnade verdienen“ würde. Der Glaube ist dennoch die *einzigste Bedingung*, an die Gott seine Gnade in Jesus Christus geknüpft hat. Umso wichtiger ist es, die Bedeutung des Glaubens, der wie eine zupackende Hand die Gnade Gottes ergreift, genau zu verstehen.



Ich sterbe nicht, weil ich ein Mörder bin...

Er war ein junger Mann, der in den westlichen Staaten Amerikas wohnte. Er hatte nie ein großes Unrecht begangen. Eines Tages aber spielte er Karten und geriet in Aufregung. Er ergriff einen Revolver, schoss auf seinen Gegner und tötete ihn. Dann wurde er verhaftet und verhört. Endlich wurde er zum Tode verurteilt.

Weil er bis dahin ein so gutes Leben geführt hatte, reichten seine Verwandten und Freunde eine Bittschrift ein. Es dauerte nicht lange, bis andere Städte und Dörfer davon hörten, und über den ganzen Staat hin unterzeichneten Menschen diese Bittschrift.

Zuletzt wurde sie dem Gouverneur, einem gläubigen Christen, vorgelegt. Tränen erfüllten seine Augen, als er die großen, mit Bittschriften angefüllten Körbe sah. Er beschloss, den jungen Mann zu begnadigen, stellte das Begnadigungsschreiben aus und steckte es in seine Tasche. Dann zog er das Gewand eines Geistlichen an und begab sich in das Gefängnis.

Als er sich der Todeszelle näherte, sprang der junge Mann ans Eisengitter.

„Machen Sie, dass Sie fortkommen!“, schrie er. „Ich will Sie nicht sehen. Es waren schon sieben von Ihrer Sorte bei mir. Ich hatte zu Hause genug Religion.“

„Warten Sie einen Augenblick, junger Mann“, bat der Gouverneur, „ich habe etwas für Sie! Lassen Sie mich mit Ihnen reden!“

„Hören Sie“, schrie der junge Mann zornig, „wenn Sie nicht sofort gehen, rufe ich den Wärter und lasse Sie hinauswerfen!“

„Aber, junger Mann“, rief der Gouverneur aus, „ich habe die allerbesten Nachrichten für Sie!“

„Sie haben gehört, was ich gesagt habe“, entgegnete dieser, „und wenn Sie nicht sofort gehen, rufe ich den Wärter.“

„Gut“, erwiderte der Gouverneur und ging mit traurigem Herzen fort.

Einige Minuten später erschien der Wärter und sagte: „Nun, junger Mann, Sie haben ja Besuch vom Gouverneur gehabt.“

„Was?!“, schrie der Gefangene. „War der Mann im Gewand eines Pfarrers der Gouverneur?“

„Ja, er war es“, antwortete der Wärter. „Er hatte die Begnadigungsurkunde für Sie in seiner Tasche, aber Sie wollten ihn ja nicht einmal anhören.“

„Holen Sie mir Feder, Tinte, Papier!“ Und er setzte sich und schrieb: „Sehr geehrter Herr Gouverneur, ich bitte Sie um Entschuldigung. Es tut mir Leid, dass ich Sie so behandelt habe ...“

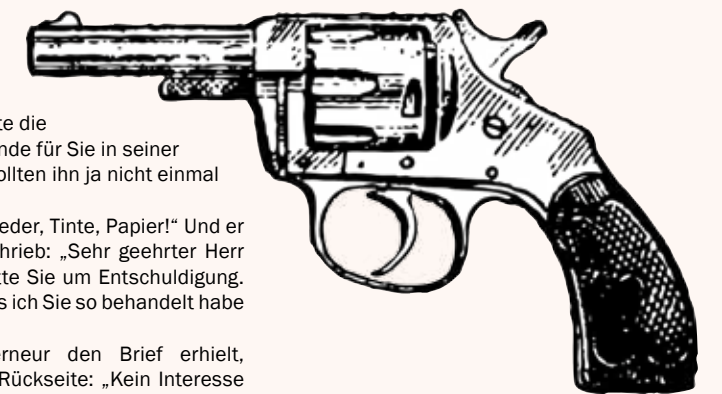
Als der Gouverneur den Brief erhielt, schrieb er auf die Rückseite: „Kein Interesse mehr für diesen Fall.“

Der Tag kam, an dem der junge Mann sterben musste, und man fragte ihn, ob er vorher noch etwas zu sagen habe.

„Ja“, antwortete er. „Sagen Sie allen jungen Männern in Amerika, dass ich nicht sterbe, weil ich ein Mörder bin. Der Gouverneur hatte

mich begnadigt. Ich hätte am Leben bleiben können. Ich sterbe, weil ich in meinem Unglauben die Begnadigung des Gouverneurs nicht angenommen habe.“

(Heinz Schäfer, „Hört ein Gleichnis“, Christliches Verlagshaus GmbH)



Ähnlich wird es vielen Menschen gehen, wenn sie vor Gottes Gericht erscheinen. Sie werden in die Hölle gehen müssen. Das wird die gerechte Strafe für ihre Sünden sein. Doch nur deshalb, weil sie die Gnade Gottes in Jesus Christus ausgeschlagen haben!

„Glaube an den Herrn Jesus Christus,
so wirst du gerettet werden...“



Der Glaube – eine zupackende Hand

Glauben heißt, nicht wissen – so lautet eine geläufige Redewendung. Damit soll gesagt werden, dass der „Glaube“ stets vage und unzuverlässig ist, etwas, was auf Vermutungen basiert. Ein „ich glaube schon...“ zählt nicht so viel wie ein „ich weiß es ganz genau!“

Der biblische Glaube jedoch, der als Bedingung für das Empfangen der **Gnade (S. 40)** notwendig ist, ist etwas ganz anderes als eine vage Vermutung. Der Glaube ist also *nicht* das Gegenteil von Wissen, wohl aber das Gegenteil vom „Schauen“.¹ Beim Glauben geht es darum, Gottes Zusagen zu vertrauen, deren Erfüllung man noch nicht sehen kann. Dennoch ist dieser Glaube alles andere als Vermutung. Die Bibel nennt diesen Glauben

¹ vgl. 2. Korinther 5,7; Johannes 20,29

eine feste Zuversicht.²

Im biblischen Sinne zu glauben bedeutet, völlig überzeugt davon zu sein, dass Gott seine in der Bibel gemachten Versprechen einlöst, wenn wir auf seine Bedingungen eingehen.

Das macht auch klar, dass der Glaube als „Einbildungskraft“ völlig nutzlos ist. Der Glaube „an sich“ ist völlig wertlos. Der Glaube ist wie eine zupackende Hand, die sich an etwas anderes festklammert. *Wie wertvoll der Glaube ist, zeigt sich nur an der Sache, an die er sich klammert.* Greift ein Ertrinkender nach einem Goldbarren, bedeutet dieser Griff seinen Untergang. Bekommt er dagegen die ausgestreckte Hand eines Retters zu fassen, der ihn herausziehen kann, bedeutet er Leben. Wie die Hand des Ertrinkenden einen

² vgl. Hebräer 11,1

rettenden Halt braucht, so ist auch der Glaube: Er

braucht eine Hoffnung,

die er greifen kann. Er braucht „Glaubensinhalte“, an denen er sich festhalten kann. Es kann deshalb nicht gleichgültig sein, *was* oder *woran* ein Mensch glaubt, nach dem Motto „Hauptsache man glaubt überhaupt“. Denn wenn ich in ein Flugzeug einsteige und „ganz fest glaube“, dass dieses mich nach New York fliegt, so hilft mir mein Glaube recht wenig, wenn der Pilot planmäßig Moskau ansteuert. Ich täte besser daran, der Auskunft der Fluggesellschaft zu glauben, welche die Route geplant hat.

Dasselbe gilt für den Glauben im Blick auf Gott: Ich kann mir meine eigenen Fantasien über Gott machen, ich kann auch die Gottes-Vorstellungen anderer Menschen und Religionen übernehmen und an sie „glauben so fest ich kann“ – wenn die Inhalte meines Glaubens nicht stimmen, dann ist die Intensität und Aufrichtigkeit des Glaubens nicht von Bedeutung.

Da glaubt jemand, er käme ins Paradies, wenn er Andersgläubige tötet und dabei selbst stirbt. Er glaubt es „so fest“, dass er sich tatsächlich mit einem Sprengstoffgürtel ausgestattet in eine Touristengruppe begibt und in die Luft sprengt. Ob er dann tatsächlich ins Paradies kommt, hängt nicht mit der Größe seiner Glaubenskraft zusammen, sondern mit dem Wahrheitsgehalt seiner Glaubensinhalte (bzw. seiner Hoffnung).

Ein anderer glaubt ebenso „fest“, dass er in den Himmel kommt, weil er einer christlichen Kirche angehört, getauft ist und – mehr oder weniger fleißig – die Kirchenbank drückt. Auch hier gilt: *Entscheidend ist nicht wie stark oder aufrichtig ich glaube, sondern ob es wahr ist, was ich glaube.* Der Inhalt des Glaubens ist von größter Bedeutung – denn wenn es nicht stimmt, was ich glaube, stehe ich am Ende dumm da.

Der einzige Glaubensinhalt, der eine tragfähige und solide Hoffnung für den „rettenden Glauben“ bietet, ist eine Person. Diese Person ist Jesus Christus selbst, der sagt (Johannes 14,6): „Ich

bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater als nur durch mich!“ Deswegen heißt es in der Bibel (Apostelgeschichte 16,31): „Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du gerettet werden...“

Der biblische Glaube richtet sich also nicht an eigene Leistungen, an eine Kirche oder Religion, sondern einzig und allein auf die Person **Jesus Christus (S. 36)**. Doch was heißt es, „an Jesus Christus zu glauben“? Wie geschieht es und wie äußert es sich?

Der Glaube an Jesus Christus

geschieht im Herzen,

– bleibt dort aber nicht verborgen. Echter Glaube wird auch nach außen sichtbar. Die Bibel sagt uns in Römer 10,9-11: „Denn wenn du mit deinem Mund Jesus als den Herrn bekennst und in deinem Herzen glaubst, dass Gott ihn aus den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet. Denn mit dem Herzen glaubt man, um gerecht³ zu werden, und mit dem Mund bekennt man, um

³ „gerecht werden“ ist eine Auswirkung der Sühne; s.a. „Rechtfertigung“, S. 56.



gerettet zu werden; denn die Schrift spricht: »Jeder, der an ihn glaubt, wird nicht zuschanden werden!«

Ein mit den Lippen gesprochenes Glaubensbekenntnis ist zwar gut und notwendig, hat aber keinen Nutzen, wenn es nicht mit der inneren Haltung übereinstimmt. Andersherum ist ein Glaube, der nur im Herzen bleibt und sich niemandem mitteilt, äußerst fragwürdig. Als Jesus Christus auf der Erde lebte, sagte er (Matthäus 10,32-33): »Jeder nun, der sich zu mir bekennt vor den Menschen, zu dem werde auch ich mich bekennen vor meinem Vater im Himmel; wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den werde auch ich verleugnen vor meinem Vater im Himmel.«

Wir sehen also, dass der Glaube an Jesus Christus eine „private“ und eine „öffentliche“ Komponente hat. Beide sind notwendig. Wenn der „private“ Glaube im Herzen echt ist, wird er sich auch „öffentlich“ äußern.

Das bedeutet nicht, dass jeder Gläubige seinen Glauben vor einer großen

Menschenmenge bezeugen muss. Es geht vielmehr darum, dass er sich in seiner nächsten Umgebung zu Jesus Christus bekennt.

Fernerhin kann man sagen, der Glaube

ist Vertrauen

gegenüber Jesus Christus. Jemandem zu vertrauen bedeutet, sich auf ihn einzulassen. Das gilt zum Beispiel im Blick auf die Vergebung der Sünden (1. Johannes 1,9): »Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit.« Wenn wir im Gebet⁴ zu Jesus Christus kommen und ihm unsere Sünden bekennen, vergibt er sie uns – das hat er uns zugesagt. Dieser Aussage zu vertrauen bedeutet ganz praktisch, die Sünden zu bekennen und sich darauf zu verlassen, dass sie

4 Ein Gebet ist ein Gespräch mit Gott. Es kann zu jeder Zeit und an jedem Ort geschehen. Da Gott selbst unsere Gedanken kennt (vgl. Psalm 139,2), können wir sogar im Stillen beten (vgl. 1. Samuel 1,12-17; s.a. Johannes 4,24).

vergeben sind. Wer seine Sünden nicht bekennt, oder aber Gott nicht zutraut, dass er sie tatsächlich vergibt, der glaubt nicht.

Es gibt noch viele andere Zusagen, die Gott uns durch Jesus Christus gemacht hat. Diese zu erforschen und sich auf sie zu verlassen erfüllt das Leben eines Gläubigen bis zu seinem Tod. Somit ist der Glaube stets auch etwas Wachstümliches. Dennoch gibt es im Leben eines Gläubigen stets eine „Initialzündung“, einen ersten Anfang.

Die meisten Gläubigen erinnern sich an einen Tag, an dem ihr Glaube lebendig wurde. Die Bibel kennt nämlich auch einen „toten Glauben“. Der „tote Glaube“ hat keinerlei Auswirkungen auf das Leben des Menschen, denn er bringt keine Taten hervor.⁵ Der lebendige Glaube dagegen wirkt sich direkt auf das praktische Leben aus. Dieser lebendige, rettende Glaube wird geboren, wenn ein Mensch Buße (S. 46) tut.⁶

5 vgl. Jakobus 2,17

6 „Buße tun“ bedeutet „Umdenken, die Einstellung

Der Glaube, der sich im Vertrauen äußert,

beginnt mit der Buße.⁷

Gottes wichtigster Befehl an jeden Menschen lautet: „Tue Buße!“⁸ Genau das ist auch die Botschaft, die Jesus Christus verkündigt hat.⁹ Wer sagt, dass er an Jesus Christus glaubt, aber nicht Buße (S. 46) tut, hat noch nicht begriffen, was Glaube ist.

Gott vertrauen bedeutet (unter anderem), seine Befehle ernst zu nehmen und zu befolgen. Wer dem Befehl, Buße zu tun, Folge leistet, hat seinen ersten Glaubenschritt getan. Was das bedeutet und wie es geschieht, ist das Thema des nächsten Artikels.

ändern“. Ausführliche Erklärung folgt auf der nächsten Seite.

7 Der Begriff „Buße“ bedeutet in der heutigen Umgangssprache (insbesondere in der Schweiz) so viel wie „Geldstrafe“. Das ist jedoch NICHT die biblische „Buße“ (s. S. 36).

8 vgl. Apostelgeschichte 17,30

9 vgl. Matthäus 4,17; Markus 1,15

Epheser 2,8:

„Denn aus Gnade seid ihr errettet durch den Glauben...“

Errettung = Freispruch von der Sünde und vom „zweiten Tod“, der Hölle

Glaube ohne Gnade → keine Errettung

Unser Glaube hätte keinen Sinn und keine rettende Kraft, wenn Gott uns nicht seine Gnade angeboten hätte. Die Gnade Gottes, die er uns durch das Sühnopfer seines Sohnes Jesus Christus anbietet, ist deshalb die Grundlage unserer Errettung. Sie gibt dem Glauben überhaupt einen Sinn. „Aus Gnaden“ werden wir errettet.

Gnade ohne Glauben → keine Errettung

Die Gnade Gottes wird allen Menschen angeboten. Doch ohne den persönlichen Glauben hat sie für den Menschen keine Wirkung. Wer die Gnade Gottes nicht „durch den Glauben“ in Anspruch nimmt, wird nicht errettet.

Gnade + Glaube → Errettung

Wenn ein Mensch die Gnade Gottes durch den Glauben annimmt, wird er errettet, und zwar „aus Gnade“ und „durch den Glauben“.

Ein Bild aus dem Alltag mag die Verbindung aus Gnade und Glaube verdeutlichen:

Wenn ich an der Kasse stehe und meinen Einkauf mit einer EC-Karte bezahle, so brauche ich eine gültige PIN (oder Unterschrift) und ein ausreichend gedecktes Giro-Konto. Das gedeckte Konto ist dabei die Grundlage, die Quelle, aus der ich mein Zahlungsmittel schöpfe. Die EC-Karte samt PIN oder Unterschrift ist lediglich ein „Schlüssel“, mit dem ich an diese Quelle drankomme. Dennoch ist das Eine nichts ohne das Andere.

So ist es auch mit der Errettung:

Durch den Sühnetod seines Sohnes Jesus Christus hat Gott ein „Giro-Konto“ eröffnet, mit dem alle Sünden der Welt bezahlt werden können. Diese „Konto“ ist die GNADE Gottes. Aus Gnade werden wir errettet, aus Gnade werden unsere Sünden getilgt.

Doch in den Genuss dieses „Zahlungsmittels“ kommen wir nur durch den persönlichen GLAUBEN.

Gott bietet uns seine Gnade an: Das Konto, mit dem unsere Sünden „abgezahlt“ werden können, ist über die Maßen gedeckt. Wir müssen uns nur noch „durch den Glauben“ bedienen (wie mit einer EC-Karte am gedeckten Giro-Konto).



Die Buße ist eine Umkehr, die sich im Denken eines Menschen vollzieht.

Die Buße – eine Neuorientierung des Lebens

Das Internet-Lexikon *Wikipedia*¹ leitet die Erklärung dieses Begriffs mit zwei sehr treffenden Sätzen ein:

„In der religiösen Bedeutung ist Buße die Umkehr des Menschen zu Gott, von dem er sich durch die Sünde entfernt hat. Dieser Begriff ist so unterschiedlich vom Alltagsgebrauch des Worts Buße, dass er fast im Gegensatz dazu steht.“

Buße hat nichts mit büßen zu tun!

Im Alltagsgebrauch sagen wir beispielsweise: *„Das wirst du mir büßen!“* Gemeint ist, dass wir Rache schwören, dass der vermeintliche Verbrecher in irgendeiner Weise leiden muss, um seine Schuld wiedergutzumachen.

Im Verwaltungsrecht sprechen wir von einer *„Geldbuße“*, wenn jemand eine Ordnungswidrigkeit begangen hat und dafür zur Kasse gebeten wird. Die Buße ist hier also eine Art *Abzahlung* der eigenen Schuld.

In den Klöstern des Mittelalters vollbrachten Mönche schmerzhaft „Bußübungen“. In vielen Religionen praktizieren Menschen Askese und Selbstkasteiung um damit ihre

Sünden abzubüßen. Doch alles das steht tatsächlich im Widerspruch zur biblischen Buße.

Buße = Umkehr des Denkens

Das bringt der erste Satz der Wikipedia-Erklärung auf den Punkt. Buße hat überhaupt nichts damit zu tun, dass ein Mensch zur Kasse gebeten wird oder dass er für seine Sünden leidet. Wie bereits betrachtet, hat **Jesus Christus (S. 36)** bereits für unsere Sünden gelitten, damit wir es nicht tun müssen.

Das griechische Wort, das im Neuen Testament² mit Buße übersetzt wird, ist *metanoia*. Wörtlich übersetzt bedeutet dieses Wort: *„Umdenken, Sinnesänderung, Umkehr des Denkens“*.

Umkehr von falschen Denk-Wegen

Die Buße ist eine Umkehr, die sich im Denken eines Menschen vollzieht. Bevor ein Mensch „Buße tut“, befindet er sich mit seinen Gedanken auf einem bestimmten Weg und strebt bestimmte Ziele an. Dieser Weg führt ihn jedoch an Gott vorbei. Aus diesem Grund befiehlt Gott allen Menschen, dass sie

umkehren sollen (Apostelgeschichte 17,30-31): *„... jetzt aber gebietet [Gott] allen Menschen überall, Buße zu tun, weil er einen Tag festgesetzt hat, an dem er den Erdkreis in Gerechtigkeit richten wird...“*

Gott befiehlt die Umkehr, weil er in seiner **Liebe (S. 30)** nicht möchte, dass die Menschen in seinem Gericht zur ewigen Strafe in der **Hölle (S. 24)** verurteilt werden. Er bietet ihnen seine **Gnade (S. 40)** an – wenn sie von ihren Wegen umkehren und sich auf seinen Weg begeben.

Was sind falsche Denk-Wege?

Es gibt sehr viele Wege, auf denen wir Menschen mit unseren Gedanken gehen können. Allen gemeinsam ist, dass es Wege der **Sünde (S. 16)** sind, d.h., sie gehen alle an Gott vorbei.

Sehr beliebt ist in unserer Zeit der Weg des **Materialismus**. Menschen auf diesem Weg meinen, es gäbe nichts weiter als die Materie, mit dem Tod sei alles aus, und deswegen sollte man dieses Leben genießen wie es nur geht. Da sie nicht einmal das Ziel haben, bei Gott anzukommen, ist es natürlich nicht verwunderlich, dass dies auch

nicht geschieht. Sie müssen umkehren – das leuchtet ein. Doch was ist mit den vielen anderen Menschen, die durchaus glauben, dass es einen Gott gibt und die gern bei ihm ankommen würden? Sind auch sie auf dem falschen Weg?

Der Weg der **Religiösität** ist ebenso ein Irrweg, sogar ein sehr breiter, mit sehr vielen „Spuren“. Da ist zum Beispiel die Spur der „Kirchenzugehörigkeit“. Nicht dass es falsch ist, sich einer Kirche anzuschließen, aber das allein bringt einen Menschen nicht mit Gott ins Reine. Wer glaubt, die Kirche würde das für ihn erledigen, ist auf einem Irrweg! Eine andere Spur trägt den Namen „Sakramente“. Man meint, wenn man als Säugling getauft worden ist, hätte man Pluspunkte bei Gott und er würde einen gnädig anschauen. Dann gibt es da noch die Spuren „anständiges Leben“, „Wohltätigkeit“ und viele andere...

Nichts gegen ein anständiges Leben oder gegen Wohltätigkeit! Es ist sehr gut, wenn wir uns um beides bemühen. Aber wir müssen uns bewusst sein, dass unsere vergangenen Sünden weder durch ein anständiges Leben noch durch aufopferungsvolle Wohl-

tätigkeit gesühnt werden können! Die Bibel bezeichnet diesen Versuch als „Selbstgerechtigkeit“ und macht klar, dass dieser Weg zum Scheitern verurteilt ist.³

Wer sich also bemüht, durch eigene Anstrengung zu Gott zu gelangen, befindet sich auf einem falschen Weg und muss *umkehren*.

Richtungswechsel auf den Weg Gottes

Es gibt nur einen Weg, der zu Gott führt, und dieser Weg ist Jesus Christus, der sagt (Johannes 14,6): *„Ich bin der Weg [...] niemand kommt zum Vater als nur durch mich!“*

Buße tun bedeutet deshalb, die eigenen Vorstellungen vom „richtigen Leben“ fallen lassen und sich auf die Vorstellungen und Maßstäbe Gottes einlassen, wie er sie durch Jesus Christus und seine Apostel mitgeteilt hat. Besonders eindrücklich macht das der folgende Bibelvers (1. Petrus 2,25): *„Denn ihr wart wie Schafe, die in die Irre gehen; jetzt aber habt ihr euch bekehrt zu dem Hirten und Hüter eurer Seelen.“*

³ vgl. Römer 10,3; Philipper 3,9

Ein Hirte jener Zeit führte seine Schafe, indem er ihnen voranging. Er war für seine Schafe „der Weg“. Ebenso ist Jesus Christus „unser Weg“, wenn wir „unsere Seelen“ ihm als unserem „Hirten und Hüter“ anbefehlen.

Bevor ein Mensch Buße tut, ist er wie ein Schaf ohne einen Hirten, er sucht sich seine eigene Wege – und geht ins Verderben. Durch die Buße befehlen wir unsere Seele dem Herrn Jesus Christus als Hirten an. Damit bitten wir ihn, für unser „Seelenheil“ zu sorgen. Was die Vergebung unserer Sünden angeht, vertrauen wir auf ihn allein. Er ist dafür zuständig, dass wir mit Gott im Reinen sind, denn er hat schließlich sein eigenes Leben als Sühne dafür hingegeben.

Den Herrn Jesus Christus als Hirten zu haben bedeutet auf der anderen Seite aber auch, dass man auf ihn hört und alle Lebensentscheidungen von nun an nach seinem Willen trifft. Das mag nicht auf Anhieb gelingen, die Buße ist jedoch ein grundsätzliches Umdenken: „Ich will nicht mehr nach meinen Vorstellungen leben, sondern nach den Vorstellungen meines Hirten, der mich ins ewige Leben bringt!“

¹ https://de.wikipedia.org/wiki/Bu%C3%9Ffe_%28Religion%29 (Stand 18.03.2016)

² Zweiter Teil der Bibel, der über das Kommen von Jesus Christus und seine Lehre berichtet.

... ein übernatürliches,
von Gott gewirktes Ereignis...

Die Bekehrung – von, zu, um ...

„So tut nun Buße und bekehrt euch,
dass eure Sünden ausgetilgt werden...“
(Apostelgeschichte 3,19)

Buße und Bekehrung sind zwei Begriffe, die beinahe dieselbe Bedeutung haben. Aber auch nur beinahe, denn während die **Buße (S. 46)** eine Neuorientierung des Denkens ist, ist die *Bekehrung* nicht auf das Denken beschränkt. Die Bekehrung ist eine Neuorientierung des gesamten Lebens.

Buße und Bekehrung gehören dabei unzertrennlich zusammen, denn die Änderung des Denkens (=Buße) bewirkt unweigerlich auch eine Veränderung des gesamten Lebens (=Bekehrung).

Wie wird die Bekehrung erlebt?

Da die Bekehrung eine persönliche Erfahrung ist, wird sie nicht immer genau gleich erlebt. Bestimmte Aspekte sind jedoch unumgänglich, denn damit ein Mensch sich bekehren kann, muss er verstanden haben,

- dass er ein Sünder ist,
- dass er sich auf einem verkehrten Weg befindet und

- dass er Jesus Christus braucht, um mit Gott ins Reine zu kommen.

Das bloße Verstehen dieser Wahrheit reicht jedoch noch nicht aus. Der Mensch muss sich *innerlich für das Reden Gottes aufschließen und das Angebot Gottes annehmen*. Man darf dabei nicht außer Acht lassen, dass die Bekehrung ein übernatürliches, von Gott gewirktes Ereignis ist.

Mit anderen Worten: Kein Mensch kann sich bekehren, wenn Gott ihn nicht persönlich ruft und zu sich zieht.¹ Aber der Mensch ist in der Lage, sich gegen das Reden und Rufen Gottes zu verschließen. Es steht in der Entscheidung des Menschen, dem persönlichen Ruf Gottes zu folgen, oder diesen Ruf auszuschlagen.²

Gott gibt uns Gelegenheiten zur Bekehrung. Dies kann in einem Gottesdienst, bei einer besonderen Veranstaltung, beim Lesen der Bibel oder gerade jetzt, beim Lesen dieser Zeilen geschehen! Es kann auch in einem Gespräch mit einem Freund oder Seelsorger geschehen, der das Wort Gottes, die Bibel, erklärt.

¹ vgl. Johannes 6,44

² vgl. 2. Thessalonicher 2,10

Gott spricht uns durch seinen unsichtbaren Heiligen Geist an und lädt uns ein, uns zu ihm zu bekehren, indem wir zu ihm beten. In diesem Bekehrungs-Gebet bringen wir ihm unsere Sünde und bitten ihn um Vergebung. Wir bitten ihn, unser Hirte zu werden, für uns zu sorgen und uns zu leiten. Mit welchen Worten wir dieses Gebet formulieren, spielt dabei keine Rolle, denn Gott sieht in unser Herz. Er versteht uns, auch wenn wir nicht wissen, wie wir uns ausdrücken sollen. Wichtig ist, dass wir seinen persönlichen Ruf erwidern und uns im Gebet an ihn wenden. Tun wir dies nicht, sondern schieben die Bekehrung auf, so begeben wir uns selbst in eine große Gefahr.

De große Gefahr des Aufschiebens

liegt darin, dass wir unser Inneres (die Bibel nennt es unser „Herz“) verhärten, wenn wir den Ruf Gottes zurückweisen. In Hebräer 4,7 warnt uns die Bibel deshalb: „Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet eure Herzen nicht!“

Auf keinen Fall dürfen wir mit Gott „spielen“. Denn wenn wir sein Rufen immer wieder ablehnen und zurückweisen, wird unser Herz immer härter und unempfindlicher für das Reden Gottes. Irgendwann hören wir sein Rufen nicht mehr, weil wir hart geworden sind. Die Entscheidung zur Bekehrung darf deshalb nicht auf die „lange Bank“ abgeschoben werden. Außerdem wissen wir nie, ob wir noch eine weitere Chance bekommen werden, uns zu bekehren. Das steht nicht in unserer Hand. Wir wissen ja noch nicht einmal, ob wir den nächsten Tag noch erleben werden.

Wie wirkt sich die Bekehrung aus?

Der Apostel Paulus hatte die Freude, viele Menschen zur Bekehrung zu führen. Unter anderem geschah dies in Thessalonich³. Einige Monate später befand Paulus sich in Korinth und bekam Besuch von Menschen, die in Thessalonich gewesen sind und die Neubekehrten dort kennen gelernt hatten. Achten wir darauf, was diese Menschen dem Apostel über diese Christen erzählten (1. Thessalonicher 1,9-10):

„Denn sie selbst erzählen [...] wie ihr euch

von den Götzen

³ Das heutige Thessaloniki in Griechenland.

zu Gott bekehrt habt,

um dem lebendigen und wahren Gott zu dienen, und

um seinen Sohn aus dem Himmel zu erwarten, den er aus den Toten auf-erweckt hat, Jesus, der uns errettet vor dem zukünftigen Zorn.“

Bekehrt von den Götzen

Damals, vor etwa 2000 Jahren, beteten die Menschen fast ausnahmslos irgendwelche Götzen an. Das Volk Israel bildete eine große Ausnahme, denn bei ihnen war jegliche materielle Nachbildung Gottes verboten. Auch die griechischen Christen in Thessalonich waren solche Götzenanbeter gewesen. Nun aber haben sie sich bekehrt – weg von den Götzen!

Heute leben wir in einer ganz anderen Gesellschaft. Die Götzenbilder sind bei uns weitgehend verschwunden, der Götzendienst jedoch nicht: Die Bibel sagt, dass die *Habsucht* mit dem Götzendienst gleichbedeutend ist.⁴ Der größte Götze unserer Zeit ist damit der Wohlstand, das ständige Streben, *mehr zu haben, mehr zu besitzen, mehr zu genießen*. Es ist das „Leben für diese Welt“.

Die Bekehrung zu Jesus Christus beinhaltet eine Abkehr von dieser materialistischen Lebenshaltung. Wer sich bekehrt, lebt nicht mehr für seinen Wohlstand. Er hält sich nicht mehr krampfhaft fest an seinem irdischen Lebensstandard, sondern ist bereit, um Gottes willen nicht nur auf manchen Luxus zu verzichten (um mit anderen zu teilen), sondern wenn es darauf ankommt sogar sein gesamtes irdisches Hab und Gut aufzugeben. In vielen Ländern der Welt ist es tatsächlich so, dass die Bekehrung zu Christus finanzielle Nachteile bis zur

Enteignung oder sogar Hinrichtung zur Folge haben kann.

Ein Mensch, der sich zu Jesus Christus bekehrt, kehrt dieser Welt und ihren Gütern den Rücken. Er wendet sich

... zu dem lebendigen und wahren Gott.

Das Ziel des bekehrten Menschen ist nicht mehr materieller, irdischer Wohlstand, sondern ein Leben in der Gemeinschaft mit dem „wahren Gott“. Dieser Gott ist *lebendig* – er ist nicht aus Stein oder Gold. Er ist unvergänglich und er allein kann die tiefe Sehnsucht nach Liebe stillen.

Diesem lebendigen Gott wendet sich der Mensch bei seiner Bekehrung zu,

... um ihm zu dienen.

Wörtlich übersetzt müsste es heißen: „um ihm Sklave zu sein“. Mit der Bekehrung stellt sich der Mensch in den völligen Dienst Gottes.

Ganz praktisch bedeutet das, dass mit meiner Bekehrung mein Haus Gott gehört. Mein Auto, mein Einkommen, mein Computer und mein Smartphone, alles, was ich besitze, gehört Gott. Ich bin sein Verwalter und muss stets *ihn* fragen, wie ich mit allen diesen Dingen in *seinem* Interesse umgehen soll.

Das Leben eines bekehrten Menschen ist schließlich von seiner Zukunftshoffnung geprägt, denn er hat sich zu Gott bekehrt,

... um seinen Sohn zu erwarten.

Das Leben auf dieser Erde ist kurz und vergänglich. Die Christen erwarten dagegen ein ewiges Leben in der **Herrlichkeit (S. 66)** Gottes. Sie freuen sich daher auf den Tag, an dem Jesus Christus wiederkommt um sie zu sich zu nehmen. Mehr darüber wird im Artikel **Entrückung (S. 64)** erläutert.



⁴ Kolosser 3,5

„denn ihr seid wiedergeboren nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, durch das lebendige Wort Gottes, das in Ewigkeit bleibt.“

Die Wiedergeburt – ein völlig neuer Anfang

Die biblische Wiedergeburt ist nicht zu verwechseln mit der im Hinduismus verbreiteten Lehre der Reinkarnation¹. Sie hat nichts mit „Seelenwanderung“ zu tun oder damit, dass ein Lebewesen nach seinem Tod in einem anderen Körper wieder neu auf die Welt kommt. Um zu verstehen, was eine Wieder- bzw. Neugeburt im biblischen Sinn ist, müssen wir zunächst zum Artikel **Mensch (S. 12)** und **Sünde (S. 16)** zurückgehen und uns in Erinnerung rufen, dass der Mensch seit dem Sündenfall *geistlich tot* ist.

Der geistlich tote Mensch ist nicht in der Lage, geistliche Wahrheiten zu verstehen. Er hat kein geistliches Urteilsvermögen² und ist damit auch nicht in der Lage, echte Gemeinschaft mit Gott zu haben. Über die Gläubigen aber sagt die Bibel, dass sie „tot waren“ aber „lebendig gemacht“ wurden.³

Dieses „Lebendig machen“ bezeichnet die Bibel häufig als *Wieder-* bzw.

Neugeburt. Tatsächlich können wir bei diesem Vorgang viele Parallelen zu einer „normalen“ Geburt feststellen. Schauen wir uns diese Parallelen an.

Keine Geburt ohne Zeugung

Der Apostel Petrus schreibt an die Gläubigen (1. Petrus 1,3): „Gelobt sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns aufgrund seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi aus den Toten...“

Es mag uns befremden, dass der Vorgang der Geburt hier dem Vater zugeschrieben wird („der uns ... wiedergeboren hat“). Doch das liegt einfach nur daran, dass wir in der deutschen Sprache unterschiedliche Worte für „zeugen“ und „gebären“ benutzen. Das im griechischen Grundtext verwendete Wort in diesem Vers (*anagennaō*) kann jedoch beides bedeuten. Es bezieht sich also nicht auf den Vorgang der Geburt als solchen, sondern auf die Abstammung. Wir können diesen Text also auch wie folgt lesen: „[...] Gott und Vater [...] der uns [...] wiedergezeugt hat“.⁴

Zu einer „normalen“ Zeugung gehören ein Vater und eine Mutter, deren Erbinformationen sich bei der Zeugung mischen. Das auf diese Weise gezeugte Kind hat Erbinformationen sowohl väterlicher- als auch mütterlicherseits. Bei der geistlichen „Zeugung“ eines Menschen ist jedoch nur *eine* Person beteiligt – Gott selbst pflanzt *seine* Erbinformation in den gläubigen Menschen ein. Diese Erbinformation ist das Wort Gottes. Lesen wir, was der Apostel Petrus in seinem ersten Brief weiter schreibt (1. Petrus 1,23): „denn ihr seid wiedergeboren nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, durch das lebendige Wort Gottes, das in Ewigkeit bleibt.“

Die Zeugung des neuen, geistlichen Lebens geschieht durch das Wort Gottes. Diese geistliche Neugeburt kann also nur dort erfolgen, wo das Wort Gottes (insbesondere die Botschaft von Jesus Christus, die wir hier betrachten) das Herz eines Menschen erreicht.

Kein Kind wird geboren, das nicht zuvor gezeugt worden ist. So geschieht auch keine geistliche Neugeburt „aus heiterem Himmel“, ohne dass der Mensch zuvor das Wort Gottes ge-

hört hat.⁵ Das Hören des Wortes Gottes, der **Glaube (S. 42)**, der durch die **Buße (S. 46)** lebendig wird und damit zur **Bekehrung (S. 48)** führt – das alles gehört unmittelbar zur Wiedergeburt dazu.

Keine Geburt ohne Widerstand

Wenn ein Kind zur Welt kommt, geschieht dies gewöhnlich unter vielen Schmerzen. Das Kind muss großen Widerstand überwinden, um zur Welt zu kommen.

Bei einer geistlichen Geburt ist das sicherlich etwas anders, dennoch ist es auch hier wahr, dass ein Mensch bei seiner Bekehrung in der Regel einen starken Widerstand verspürt, den er überwinden muss. Die Bekehrung ist keine Sache, die man nebenbei erledigt, sie braucht den Einsatz der gesamten Persönlichkeit.

Wie bei einer „normalen“ Geburt eignet sich auch bei der Wiedergeburt ein Kampf. Es ist ein Kampf mit den satanischen Mächten, der sich „hinter den Kulissen“ in der geistlichen Welt abspielt.⁶ Bei der Wiedergeburt wird ein

Mensch nämlich aus der „Finsternis“ (d.h. aus dem Herrschaftsbereich Satans) herausgerissen. Der Apostel Paulus schreibt darum an die Gläubigen (Kolosser 1,13): „[Gott] hat uns errettet aus der Herrschaft der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich des Sohnes seiner Liebe...“⁷

Diese Errettung „aus der Herrschaft der Finsternis“ geht nicht ohne inneren Kampf ab. Umso größer ist jedoch die Freude, wenn die Mächte der Finsternis überwunden sind und das „Neugeborene“ zu „atmen“ beginnt!

Mit der Geburt beginnt das Atmen

Von einem Kind, das auf die Welt kommt, erwartet man zuallererst, dass es atmet – und schreit. Das Schreien eines Neugeborenen bedeutet Erleichterung, denn es ist ein Beweis der funktionierenden Atmung. Das Kind bekommt Luft zum Leben.

Auch eine geistliche Neugeburt schenkt dem neugeborenen, bekehrten Menschen „Luft zum Atmen“: Der Heilige Geist Gottes zieht im Herzen dieses Menschen ein und macht ihn geistlich lebendig. Dieser Mensch ist nicht mehr geistlich tot. Er ist nun in der Lage,

¹ Re-inkarnation bedeutet Wiederverkörperung. Nach hinduistischer und buddhistischer Auffassung lebt die Seele nach dem Tod des Körpers weiter und kann in einem neuen Körper als ein neues Individuum (Mensch oder Tier) wieder zur Welt kommen. Die Bibel vertritt diese Auffassung nicht!

² vgl. 1. Korinther 2,14

³ vgl. Epheser 2,5

⁴ vgl. Elfbefelder Übersetzung, CSV

⁵ s.a. Römer 10,17: „Demnach kommt der Glaube aus der Verkündigung, die Verkündigung aber durch Gottes Wort.“

⁶ vgl. Epheser 6,12

⁷ s.a. Apostelgeschichte 26,18; Epheser 5,8



Vor seiner
Bekehrung und
Wiedergeburt
ist der Mensch
mit Gott im
Unfrieden.
Er lebt unter
dem Zorn
Gottes.
Nun aber ist
er ein geliebtes
Kind Gottes
und hat
als solches
einen sehr
persönlichen
Zugang zu Gott.

geistliche Wahrheiten aufzunehmen. Von nun an ist er auch in der Lage zu beten – mit Gott Gespräche zu führen.

Natürlich kann auch ein nicht wiedergeborener Mensch zu Gott reden, denn vor Gott ist nichts verborgen. Und doch betet ein Wiedergeborener anders. Er hat den Geist Gottes in sich und spricht zu Gott in einer völlig neuen Beziehung, die er vorher nicht kannte.

Vor seiner Bekehrung und Wiedergeburt ist der Mensch mit Gott im Unfrieden. Er lebt unter dem Zorn Gottes. Nun aber ist er ein geliebtes Kind Gottes und hat als solches einen sehr persönlichen Zugang zu Gott.⁸

Der Geist Gottes, der nun im Herzen des Menschen wohnt, unterstützt ihn beim Beten (Römer 8,26-27): „Ebenso kommt aber auch der Geist unseren Schwachheiten zu Hilfe. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt; aber der Geist selbst tritt für uns ein mit unaussprechlichen Seufzern. Der aber die Herzen erforscht, weiß, was das Trachten des Geistes ist; denn er tritt so für die Heiligen ein, wie es Gott entspricht.“

Das durch den Heiligen Geist ermöglichte Gebet des Gläubigen ist wie das „Atmen der Seele“. So wie das Atmen für ein Kind normal ist, ist es für einen geistlich wiedergeborenen Menschen normal, mit seinem himmlischen Vater in Verbindung zu bleiben. Und so wie ein Kind im Laufe der Zeit lernt, sich immer besser mitzuteilen (zu sprechen), ist es auch im neuen Leben des Gläubigen: Wenn seine Beziehung zu seinem himmlischen Vater wächst, lernt er immer mehr, sich im Gebet Gott mitzuteilen und auch darauf zu achten, was sein Vater ihm mitteilen möchte.

Mit der Geburt beginnt das Sehen

Wenn ein Neugeborenes in den Armen seiner Mutter liegt und der Vater das erste Foto schießt, zuckt manches Kind vom grellen Blitzlicht zusammen. Vielleicht ist das Kind erschrocken – die Mutter ist jedoch erleichtert: Das Kind kann sehen!

Auch bei der geistlichen Neugeburt erblickt der Mensch „das Licht der Welt“ – der geistlichen Welt. In 2. Korinther 4,6 heißt es: „Denn Gott, der dem Licht gebot, aus der Finsternis hervorzuleuchten, er hat es auch in unseren Herzen licht werden lassen, damit wir erleuchtet werden mit der

⁸ vgl. Römer 8,14-16

Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi.“

Der Wiedergeborene hat durch den Heiligen Geist „geistliche Augen“ bekommen, um geistliche Wahrheiten begreifen zu können (1. Korinther 2,12-14): „Wir aber haben [...] empfangen [...] den Geist, der aus Gott ist, sodass wir wissen können, was uns von Gott geschenkt ist; und davon reden wir auch, nicht in Worten, die von menschlicher Weisheit gelehrt sind, sondern in solchen, die vom Heiligen Geist gelehrt sind, indem wir Geistliches geistlich erklären. Der natürliche Mensch aber nimmt nicht an, was vom Geist Gottes ist; denn es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt werden muss.“

Ein Mensch, der sich bekehrt und eine Wiedergeburt erlebt, bekommt einen neuen Blick für das Leben und offene Augen für geistliche Wahrheiten. Natürlich begreift er nicht alle diese Wahrheiten auf einmal – doch nun hat er einen Sinn dafür. Er kann geistlich wachsen, geistliche Nahrung zu sich nehmen.

Mit der Geburt beginnt das Essen

Gleich nach der Geburt wird ein Kind an die Brust der Mutter gelegt. Instinktiv beginnt es zu saugen. Die Muttermilch enthält alles, was das Kind zum Wachsen braucht. Ein gesunder Appetit erfreut die Eltern, denn wenn ein Kind nicht essen will, müssen sie es mühevoll ernähren und machen sich Sorgen um die weitere Entwicklung.

Auch das neu entstandene geistliche Leben benötigt Nahrung, und je größer der Appetit danach, desto besser ist eine gesunde geistliche Entwicklung gesichert. Der Apostel Petrus ermutigt daher die Gläubigen (1. Petrus 2,2): „und seid als neugeborene Kindlein begierig nach der unverfälschten Milch des Wortes, damit ihr durch sie heranwacht...“

Die „Milch“, die ein Wiedergeborener zum Wachstum benötigt, ist das Wort Gottes. Er kann es durch das Lesen selbst zu sich nehmen, wird dabei jedoch sicher auf manche „harten Brocken“ stoßen, die er nicht herunterbekommt, weil er noch nicht darin geübt ist. Umso wichtiger ist es für ihn, dieses Wort erklärt zu bekommen. Dies geschieht am besten dort, wo er sich mit anderen Menschen trifft, die in ihrem neuen Leben bereits gewachsen und in der Lage sind, das Wort Gottes zu erklären.

Gott lässt seine Neugeborenen nicht alleine herumliegen, sondern hat es so eingerichtet, dass sie in der Gemeinde der Gläubigen eine geistliche Familie finden, in der einer für den anderen Sorge trägt. Denn auch im geistlichen Leben gilt:

Mit der Geburt beginnt das Familienleben

Die Tatsache, dass alle Gläubigen einen Vater haben, nämlich Gott, verbindet sie zu einer großen Familie. Wie traurig sind Eltern, wenn sie merken, dass ihre Kinder sich untereinander hassen. Abneigung gegen eigene Geschwister ist deshalb immer auch eine Beleidigung der Eltern. Auch in der geistlichen Familie gilt (1. Johannes 5,1): „Jeder, der glaubt, dass Jesus der Christus ist, der ist aus Gott geboren; und wer den liebt, der ihn geboren hat, der liebt auch den, der aus Ihm geboren ist.“

Mit anderen Worten: Wer Gott, den himmlischen Vater, liebt, liebt auch die anderen Kinder Gottes als seine Geschwister.

Jeder Wiedergeborene ist außerdem auch dringend auf seine neue geistliche Familie angewiesen. Gott hat es ganz bewusst so eingerichtet, dass seine Kinder unterschiedliche Begabungen bekommen und damit auch unterschiedliche Funktionen innerhalb der Familie (= Gemeinde) einnehmen. Die geistliche Familie wird darum auch als ein „Körper“ bezeichnet, in dem jedes Glied auf das andere angewiesen ist.⁹

Gemeinsam mit allen anderen Gläubigen hat der geistlich Neugeborene die wunderbare Aussicht auf ein reiches Erbe, denn:

Mit der Geburt beginnt das Erbrecht

Im irdischen Leben ist der leibliche Nachkomme im Normalfall auch Erbfolger. Beim Tod seiner Eltern nimmt er das Erbe in Empfang. Im geistlichen Leben ist das anders – denn der himmlische Vater stirbt nicht. Wir jedoch verlassen eines Tages dieses irdische Leben, um (sofern wir aus Gott geboren sind) ein viel besseres, ewiges Leben in der **Herrlichkeit (S. 66)** Gottes zu ererben. Wir sind wiedergeboren „zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das im Himmel aufbewahrt wird für uns...“ (1. Petrus 1,4). Ohne die geistliche Wiedergeburt kann niemand dieses Erbe in Anspruch nehmen.¹⁰

⁹ vgl. 1. Korinther 12
¹⁰ vgl. Johannes 3,3

Diese **Grafik** ist ein Auszug aus der Gesamtübersicht auf Seite 10-11 und verdeutlicht den Zusammenhang zwischen der **Bekehrung** (welche die Buße und den Glauben beinhaltet) und der **Wiedergeburt**.

Die **Bekehrung** (s.S. 48-49) ist das Handeln des Menschen, der den Ruf Gottes erwidert, indem er sich im Glauben zu ihm wendet und Buße tut (=sein Denken und sein Leben auf Gott ausrichtet).

Die **Wiedergeburt** ist das Handeln Gottes, durch das er dem Menschen bei seiner Bekehrung neues geistliches Leben schenkt.

6. Gottes Liebe

In seiner Heiligkeit ist Gott auch Liebe in Person. Darum schafft er dem Menschen einen Weg zur Versöhnung. Er schafft für den Menschen einen Weg zu einer neuen Harmonie mit ihm.

13. Die Wiedergeburt – ein völlig neuer Anfang

Gott selbst wirkt in dem sich bekehrenden Menschen die Wiedergeburt. Er schenkt ihm einen völligen Neuanfang und wohnt nun in ihm durch seinen Heiligen Geist. Die Gemeinschaft mit Gott ist nun – zunächst noch unsichtbar – wieder hergestellt.

12. Die Bekehrung – von, zu, um ...

Die im Glauben praktizierte Buße (= Neuorientierung des Lebens auf Gott) wird auch als Bekehrung bezeichnet. Sie ist eine Abwendung vom alten Leben hin zum lebendigen Gott, mit der Zielsetzung ihm zu dienen und das Wiederkommen des Herrn Jesus Christus zu erwarten.

10. Der Glaube – eine zupackende Hand

Der aufrichtige Glaube im Herzen des Menschen ist das Mittel, um Gottes Gnadenangebot zu erhalten.

11. Die Buße – eine Neuorientierung des Lebens

Die biblische Buße hat nichts mit „büßen“ oder „bestraft werden“ zu tun. „Buße tun“ heißt „umdenken“ und ist ein Befehl Gottes an jeden lebenden Menschen.

1. Der Mensch – Gottes Ebenbild

Gott schuf den Menschen als sein „Ebenbild“, als ein Gegenüber, mit dem er in jeglicher Hinsicht Gemeinschaft haben konnte und wollte. Doch diese Harmonie ging bereits nach kurzer Zeit verloren.

Bevor Sie weiterlesen...

In Harmonie mit dem Schöpfer zu leben – mit Gott versöhnt zu sein – ist das Beste, was einem Menschen „passieren“ kann. Doch es geschieht nicht von selbst. Bislang haben wir in recht „sachlicher“ Art und Weise *Information* aus der Bibel gesammelt, die uns klar macht, wie ein Mensch von diesem Vorrecht Gebrauch machen kann. Doch nun ist es an der Zeit über *Aktion* nachzudenken. Wir kommen also nicht umhin, nun auch *persönlich* zu werden:

Wo stehen Sie?

Ja, Sie ganz persönlich! Zur Beantwortung dieser Frage genügt ein Fingerzeig auf eine der orangenen Figuren auf der gegenüberliegenden Seite.

Befinden Sie sich noch im „Machtbereich der Finsternis“, so gibt es nur einen „Ausgang“ zum Licht: Jesus Christus, das „Lamm Gottes“, hier dargestellt durch ein rotes Kreuz. Es mag sein, dass Sie, als Sie diese Schrift in die Hand nahmen und zu lesen begannen, nur wenig oder gar nichts über Jesus Christus wussten. Wenn Sie dann bis hierher aufmerksam gelesen haben, stehen Sie jetzt vielleicht schon deutlich näher bei Christus als am Anfang der Lektüre. Sie haben verstanden, dass Sie durch die Sünde von Gott getrennt sind und dass Jesus Christus allein dieses Problem lösen kann, weil er der Erlöser ist, der sich selbst zum Sühnopfer gemacht hat. Sie wissen auch um die *Bedingung Gottes* zur Vergebung ihrer Sünden: *Aufrichtiger Glaube, der durch die Buße (=Umkehr zu Gott) in der Bekehrung tätig wird.*

Sind Sie der Einladung Gottes gefolgt und haben Sie eine echte Bekehrung vollzogen, so sind Sie von Gott wiedergeboren worden – und stehen nun oberhalb der roten Linie: Sie sind „aus dem Tod ins Leben“² hinübergewechselt. Sie sind ein Kind Gottes! Sie gehören nicht mehr zum „Macht-

bereich der Finsternis“ sondern zum Reich des „Sohnes seiner Liebe“³. Sie sind ein „Kind des Gehorsams“⁴. Sie sind in Gottes Augen mit Jesus Christus untrennbar verbunden.⁵ Ihre Sünde ist am Kreuz durch den Tod ihres Herrn Jesus Christus bezahlt worden.⁶

Wie geht es weiter?

Wenn Sie im „weißen Feld“ oberhalb der roten Linie stehen, werden Sie auf den folgenden Seiten sehr hilfreiche Informationen für Ihr weiteres Leben mit Gott finden. Lesen Sie also unbedingt weiter und erfahren Sie, was Gott Ihnen noch zu sagen hat.

Sollten Sie unsicher sein, wo Sie sich befinden oder wie Sie sich bekehren können, dann beten Sie zu Gott um Hilfe. Bitten Sie IHN, dass er Ihnen einen Menschen zeigt, der Ihnen helfen kann. Gehen Sie zu diesem Menschen hin oder rufen Sie ihn an – und lassen Sie sich helfen. Gönnen Sie sich keine Ruhe, bis Sie zu der Überzeugung gelangt sind, bekehrt und wiedergeboren zu sein.

Sie wollen nicht?

Niemand kann Sie zur Bekehrung zwingen. Sie haben die Wahl. Sie können sich dafür entscheiden, im „geistlichen Tod“ (mit allen seinen Folgen) zu verbleiben. Die weiteren Artikel haben für Sie dann keine Bedeutung, denn um sie richtig zu verstehen müssen Sie wiedergeboren sein...

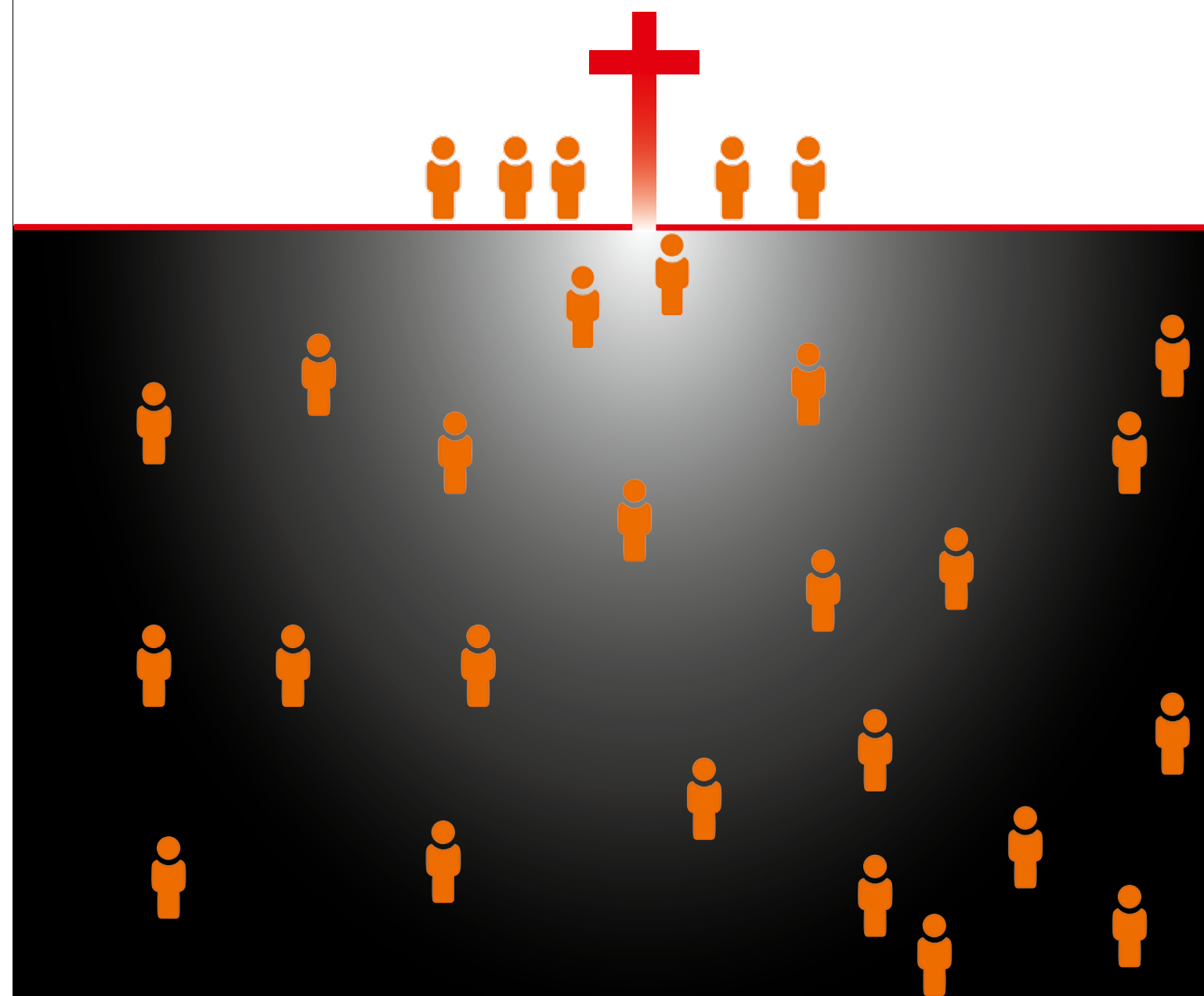
Doch lassen Sie sich im Namen aller Gläubigen einladen, denn wir sind *„Botschafter für Christus, und zwar so, dass Gott selbst durch uns ermahnt; so bitten wir nun stellvertretend für Christus:*

Lasst euch versöhnen mit Gott!⁷

1 Kolosser 1,13
2 Johannes 5,24

3 Kolosser 1,13
4 1. Petrus 1,14
5 Römer 6,5; Galater 2,20
6 Kolosser 2,14
7 2. Korinther 5,20

Wo stehen Sie?



... bitten
wir nun
stellvertretend
für Christus:
„Lasst euch
versöhnen
mit Gott!“

Die biblische Lehre der Rechtfertigung der Gläubigen ist keineswegs ein Freibrief zur Sünde. Sie ist vielmehr ein „Rettungsring“ für diejenigen, die nicht mehr sündigen wollen.

Die Rechtfertigung – unverklagbar vor Gott

Wenn man in juristische Schwierigkeiten gerät bzw. verklagt wird, ist es äußerst hilfreich, einen guten Anwalt zu haben, der sich in den Gesetzen auskennt. Das Ziel eines solchen Anwalts besteht darin, seinen Mandanten zu „rechtfertigen“, oder mit anderen Worten, ihn „für gerecht zu erklären“. Gelingt es ihm, den Richter davon zu überzeugen, dass der Angeklagte „unschuldig im Sinne des Gesetzes“ ist, hat er sein Ziel erreicht.

Doch was ist, wenn der Angeklagte tatsächlich schuldig ist und eine Strafe verdient hat? In der menschlichen Justiz kommt es leider nur zu häufig vor, dass das geltende Recht gebeugt wird, dass Richter und Anwälte sich bestechen lassen und dass ein Gesetzesübertreter gerecht gesprochen wird und seiner verdienten Strafe entkommt. Aber gehen wir davon aus, dass sowohl der Anwalt als auch der Richter ehrliche Menschen sind und ohne Ansehen der Person urteilen – so wie Gott es auch tut. Welche Möglichkeit hat ein ehrlicher Anwalt, seinen schuldigen (= „ungerechten“) Mandanten gerecht zu sprechen? Keine! Nehmen wir aber an, der Anwalt erklärt sich bereit, die Strafe, die seinem Mandanten auferlegt

wird, selbst zu bezahlen. Sobald die Strafe bezahlt ist, ist sein Mandant gerecht.

Von einem solchen Anwalt können wir auf Erden nur träumen. Doch die Bibel macht uns klar, dass wir Gläubigen, die wir uns bekehrt haben und eine Wiedergeburt erlebt haben, genau solch einen Anwalt bei Gott haben.

Unser Anwalt ist Jesus Christus

Wir haben bereits erfahren, dass Jesus Christus sein Leben als Sühnopfer hingegeben hat, damit unsere Sünde „gesühnt“, also beseitigt wird. Bei unserer Bekehrung haben wir ihm unser Leben anvertraut und ihn gebeten, die Verantwortung für unsere Sünden zu übernehmen. Seit jenem Tag haben wir einen „Anwalt im Himmel“, der uns vor Gott vertritt und dafür sorgt, dass unsere Sünden nicht bestraft, sondern vergeben werden. Der Apostel Johannes beschreibt diese wunderbare Tatsache mit folgenden Worten (1. Johannes 2,1-2): „Meine Kinder, dies schreibe ich euch, damit ihr nicht sündigt! Und wenn jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, den Gerechten; und er ist das Sühnopfer für unsere Sünden...“



Bei unserer Bekehrung haben wir „Buße getan“, d.h., wir haben unsere Einstellung gegenüber der Sünde grundlegend geändert. Wir wollten gern von unserer Sünde und ihren Folgen befreit werden. Seitdem wollen wir nicht mehr sündigen – und trotzdem versagen wir und sündigen. Sehr oft bemerken wir diese Sünden nicht einmal, oder erst nach einiger Zeit. Doch Gott, der nun unser Vater geworden ist, hat dafür gesorgt, dass diese ungewollten Sünden uns nicht zum Verhängnis werden. Er hat seinen Sohn Jesus Christus zu unserem „Fürsprecher“, zu unserem Anwalt gemacht. Für jede Sünde die wir tun hat unser Fürsprecher ein unschlagbares „Freispruchargument“: Sein Blut, das er für uns vergossen hat!

Der Apostel Paulus schreibt deshalb in Römer 8,31-34: „Was wollen wir nun hierzu sagen? Ist Gott für uns, wer kann gegen uns sein? Er, der sogar seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern ihn für uns alle dahingegeben hat, wie sollte er uns mit ihm nicht auch alles schenken? Wer will gegen die Auserwählten Gottes Anklage erheben? Gott ist es doch, der rechtfertigt! Wer will verurteilen?

Christus ist es doch, der gestorben ist, ja mehr noch, der auch auferweckt ist, der auch zur Rechten Gottes ist, der auch für uns eintritt!“

Der Begriff „Rechtfertigung“ mag vielleicht sehr abstrakt in unseren Ohren klingen, und doch ist die Rechtfertigung in Jesus Christus eines der größten und schönsten Reichtümer, die wir als Gotteskinder schon auf Erden besitzen. Sie gibt uns die Gewissheit, dass wir mit Gott versöhnt sind, trotz allen Versagens, denn (Römer 5,1): „Da wir nun aus Glauben gerechtfertigt sind, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus...“

Wir sind nicht gerechtfertigt, weil wir ein gutes Leben führen, sondern weil wir durch den Glauben an Jesus Christus festhalten, und nur durch Christus haben wir Frieden mit Gott. Aufgrund des Glaubens werden wir vor Gott in eine neue Stellung gerückt und stehen als gerechte Menschen vor ihm, weil er selbst uns durch Christus rechtfertigt.

Freibrief zur Sünde?

Selbst wenn wir sündigen, stehen wir nicht mehr unter dem Zorn Gottes (vgl. Römer 5,9), denn wir sind seine

geliebten Kinder. Doch bedeutet das, dass wir nun nach Belieben sündigen dürfen? Diese Frage wurde schon Paulus gestellt. Er behandelt sie im sechsten Kapitel des Römerbriefs. Kurz gefasst lautet die Antwort: „Das sei ferne!“ Oder mit anderen Worten: „Keinesfalls! Weg mit solchen Gedanken!“

Die biblische Lehre der Rechtfertigung der Gläubigen ist keineswegs ein Freibrief zur Sünde. Sie ist vielmehr ein „Rettungsring“ für diejenigen, die nicht mehr sündigen wollen. Menschen, die verstanden haben, dass Gott seinen Sohn wegen ihrer Sünde am Kreuz sterben ließ, und die mit ihrer Bekehrung der Sünde den Rücken gekehrt haben, sind aufgefordert, sich gegenüber der Sünde als tot zu betrachten (vgl. Römer 6,11-13). Das bedeutet, dass sie durchaus in der Lage sind zu sündigen, aber sie haben eine neue (abweisende) Haltung gegenüber der Sünde.

Auch nach der Bekehrung und geistlichen Wiedergeburt haben wir immer noch das Problem, dass die Sünde in uns wohnt und uns dazu anstachelt, Sünden zu vollbringen. In

¹ Römer 6,1+14

*Wir leben als
Begnadigte und
Gerechte – doch
das bedeutet
nicht, dass wir
eine gleichgültige
Haltung
gegenüber der
Sünde einnehmen
dürfen.*

*Jede Sünde, die
wir „in Schutz
nehmen“, indem
wir sie leugnen
oder „schön
reden“, macht es
uns unmöglich,
Gemeinschaft mit
Gott zu haben.*

unserem Inneren tobt nun ein Kampf: Unser Wille ist *gegen* die Sünde gerichtet. Und doch spüren wir noch ein Verlangen, Dinge zu tun, die wir als Kinder Gottes verurteilen, eben weil sie sündig sind. Unser von Gott neu geborener Geist kämpft gegen unsere alte sündige Natur, die in der Bibel häufig als „Fleisch“ bezeichnet wird.²

Über diesen Kampf gäbe es sicherlich viel mehr zu sagen. An dieser Stelle ist es zunächst wichtig festzuhalten, dass wir – als wiedergeborene Christen – ein Leben im Kampf *gegen die Sünde* führen. Versagen wir darin und sündigen, brauchen wir dennoch keine Angst zu haben, dass Gott uns verdammt. Wir sind seine Kinder, die er rechtfertigt – aber auch dazu erzieht, dass wir die Sünde immer mehr lassen.³

Wenn wir also sündigen, sollten wir nicht verzweifeln. Wir sollten auch nicht meinen, wir hätten Gott enttäuscht – denn er hat sich noch nie getäuscht! Er wusste schon bei unserer Bekehrung, wie schwach wir sind und wie oft wir ihn durch unsere Sünde betrüben würden. Deshalb hat er ja den Weg der Rechtfertigung für uns geschaffen, damit wir immer als gerecht (und heilig) vor ihm stehen können – selbst wenn wir versagen.

Macht Sünde denn nichts mehr aus?

Die Sünde, die wir aus unserem Versagen heraus getan haben, zieht nicht mehr den Zorn Gottes auf uns. Wir leben als Begnadigte und Gerechte – doch das bedeutet nicht, dass wir eine gleichgültige Haltung gegenüber der Sünde einnehmen dürfen. Wir sollten stets vor Augen haben, dass unsere Sünden Jesus Christus ans Kreuz gebracht haben, und dass er uns mit seinem Blut für sich selbst erkauft hat, damit wir ein Volk sind, das nicht sündigt, sondern „gute Werke“ vollbringt.⁴

Jede bewusste Sünde schädigt unsere Beziehung zu unserem Vater. *Wer die Sünde nicht mehr ernst nimmt, spielt darum mit dem Feuer.* Eine gleichgültige Haltung gegenüber der Sünde wird auf Dauer dazu führen, dass man das Opfer des Herrn Jesus Christus nicht mehr schätzt und sich schließlich ganz von Jesus Christus löst. Und wenn man dann nicht mehr mit Christus lebt, lebt man nicht mehr im Glauben – und verwirkt darum alle Vorrechte (auch

die Rechtfertigung), die man allein in der Verbindung zu Christus besitzt. Wir müssen das Problem der Sünde deshalb auch nach unserer Bekehrung absolut ernst nehmen!

Wohin mit geschehenen Sünden?

Wenn ein kleines Kind die Windel vollmacht und es im Raum stinkt – so wird die Mutter nicht wütend, sondern entfernt den Dreck, reinigt das Kind und wickelt es neu. Dabei weiß sie ganz genau, dass auch diese Windel wieder schmutzig werden wird.

Wenn dieses Kind größer wird und wieder die Windel vollmacht, kann es vorkommen, dass es sich weigert, zuzugeben, dass die Windel voll ist. Manche Kinder behaupten lauthals, die Windel sei leer, obwohl man das Gegenteil sehr deutlich riechen kann.

Ganz ähnlich steht es um unsere Sünde. Wenn ein Kind Gottes gesündigt hat, hat es sich beschmutzt – und der Schmutz muss möglichst bald beseitigt werden. Der Schmutz der Sünde belastet unser Gewissen, macht uns unruhig und verursacht innere Schmerzen. Wir gehen im Gebet zu Gott und bekennen ihm, dass wir versagt haben. Wir bereuen unser Versagen und bitten ihn um Reinigung. Anschließend sind wir wieder froh und glücklich über die Reinheit und den neuen Anfang.

Wir müssen es uns angewöhnen, jede geschehene Sünde zu bekennen so bald wir sie erkannt haben. Auf keinen Fall jedoch sollten wir unsere Sünde vor Gott zu verbergen versuchen – er „riecht“ es ja ohnehin und weiß, was geschehen ist. Je länger wir die Sünde mit uns herumtragen, desto schlimmer „stinkt“ sie und desto mehr belastet sie uns. Jede Sünde, die wir „in Schutz nehmen“, indem wir sie leugnen oder „schön reden“, macht es uns unmöglich, Gemeinschaft mit Gott zu haben. Denn:

Unser Rechtsschutz ist das „Wandeln im Licht“

Lesen wir dazu 1. Johannes 1,6-10:

„Wenn wir sagen, dass wir Gemeinschaft mit [Gott] haben, und doch in der Finsternis wandeln, so lügen wir und tun nicht die Wahrheit; wenn wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft miteinander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, reinigt uns von aller Sünde. Wenn wir sagen, dass wir keine Sünde haben, so verführen wir uns selbst, und die

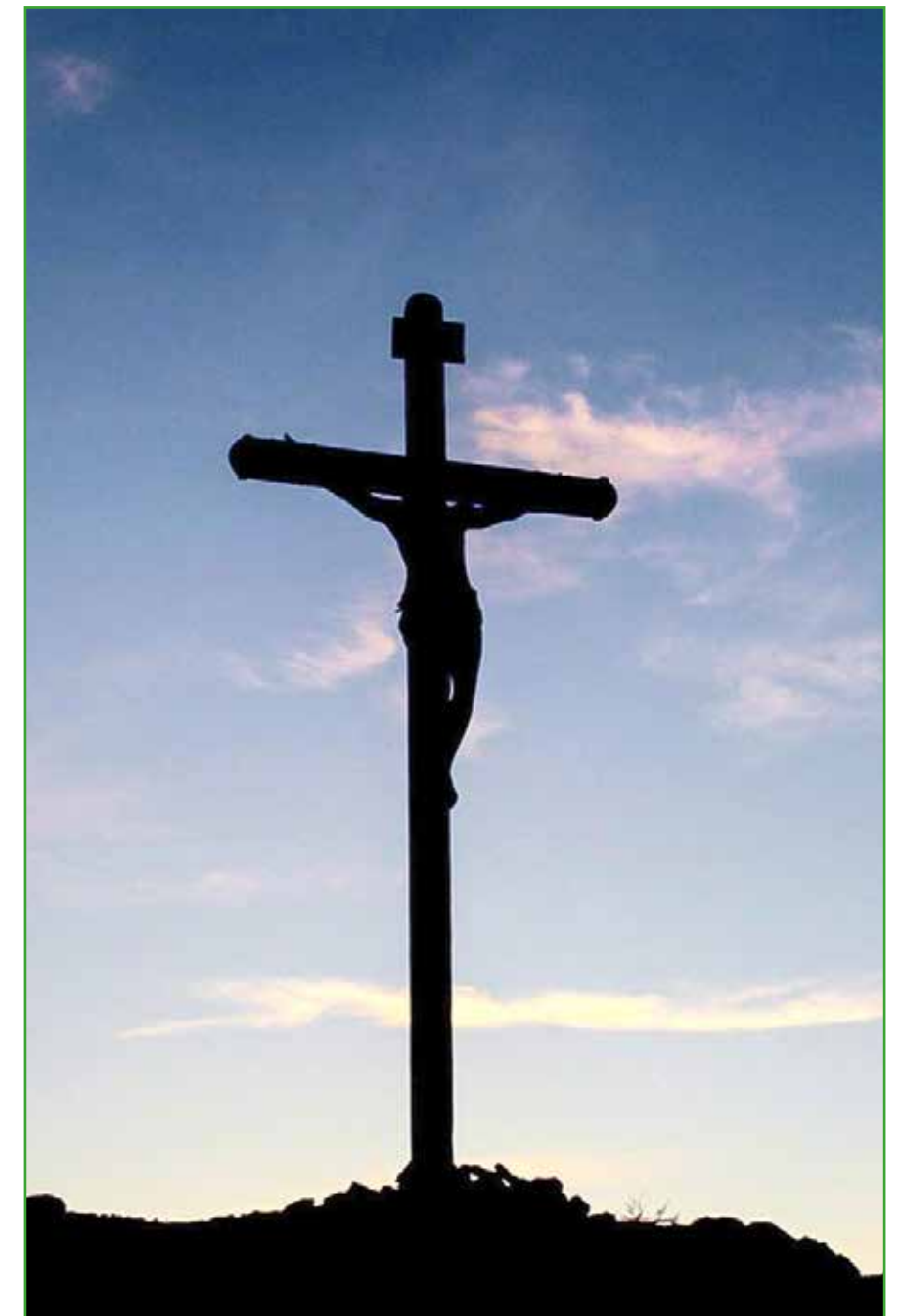
Wahrheit ist nicht in uns. Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit. Wenn wir sagen, dass wir nicht gesündigt haben, so machen wir ihn zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns.“

Dieser Abschnitt macht deutlich, dass die Voraussetzung für die beständige Rechtfertigung durch Christus das „Wandeln im Licht“ ist. Dieses „Wandeln im Licht“ beinhaltet zum Einen das Streben nach Sündlosigkeit, zum Anderen aber das Aufdecken der Sünde vor Gott. Wenn wir unsere Sünden vor ihm offen legen, genießen wir Gottes Vergebung. Wenn wir unsere Sünden bewusst verheimlichen, dann verbünden wir uns mit ihnen und leben „in der Finsternis“. Wir verstecken uns vor Gott wie ein kleines Kind, das sich mit voller Windel davonmacht. Wenn wir aber die Sünden, die uns bewusst sind, vor Gott bekennen, so reinigt er uns.

Gott hasst die „Finsternis“. Er hasst es, wenn wir so tun als wäre alles in Ordnung. Er kann es nicht leiden, wenn wir unsere Sünden schön reden oder Ausreden dafür suchen. Damit erklären wir ihn zum Lügner.

Die Voraussetzung für die Rechtfertigung ist also ein transparentes Leben „im Licht“: **Wenn wir ihm die bewussten Sünden bekennen, reinigt er uns auch von den (vielen) unbewussten Sünden und erhält damit die Gemeinschaft mit ihm!**

Gott erwartet von Ihnen nicht, dass Sie ein vollkommenes Leben führen – sondern dass Sie vollkommen ehrlich vor ihm sind.



**„Er hat auch euch, die ihr tot wart in den Übertretungen [...] mit ihm lebendig gemacht, indem er euch alle Übertretungen vergab; und er hat die gegen uns gerichtete Schuldschrift ausgelöscht, die durch Satzungen uns entgegenstand, und hat sie aus dem Weg geschafft, indem er sie ans Kreuz heftete.“
(Kolosser 2,13-14)**

² Galater 5,17

³ vgl. Hebräer 12,4-14

⁴ 1. Petrus 1,18-19; Titus 2,14

Gott selbst hat uns alles geschenkt, was wir zu einem geheiligten Leben brauchen.

Die Heiligung – Sehnsucht nach Vollkommenheit

Gott ist heilig – wesensmäßig rein, unbefleckt, ohne jede Sünde. Auch wir als seine Kinder sollen heilig sein. Der Apostel Petrus zitiert einen Befehl Gottes wenn er sagt: *„Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig!“*¹

Alle Briefe des Neuen Testaments, ganz gleich ob von Paulus, Petrus, Johannes oder einem anderen Apostel verfasst, verfolgen im Grunde genommen nur ein Ziel: Dass die Gläubigen lernen, ein *heiliges Leben* zu führen. Diesen Lernprozess, der uns den Rest unseres Lebens begleiten soll, nennen wir „Heiligung“.

Wir sind bereits heilig

Als bekehrte, wiedergeborene und gerechtfertigte Kinder Gottes sind wir bereits „Heilige“ in seinen Augen. In den neutestamentlichen Briefen reden die Apostel die Gläubigen sehr häufig mit dieser Bezeichnung an. Paulus schreibt an die Christen in Korinth: *„Und solche (d.h. oben beschriebene Sünder) sind etliche von euch gewesen; aber ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerechtfertigt worden in dem Namen des Herrn Jesus und in dem Geist unseres Gottes!“*²

1 1. Petrus 1,16
2 1. Korinther 6,11

Jeder Gläubige ist „geheiligt in dem Namen des Herrn Jesus“! Gott hat uns in den Stand von Heiligen erhoben, weil er uns untrennbar mit seinem Sohn Jesus Christus verbunden hat. Seine Heiligkeit wird uns zugerechnet. Wir sind deshalb unserer Stellung nach heilig. – Doch wie sieht die Praxis aus?

Wir sollen heilig werden

Wie schon im ersten Absatz zitiert werden wir in der Bibel aufgefordert, heilig zu sein oder zu werden. Diese Aufforderungen beziehen sich nun nicht mehr auf unsere Stellung vor Gott, sondern auf unser tägliches Leben. Denn obwohl wir vor Gottes Augen heilig (weil durch das Blut Jesu gewaschen) sind, so ist unsere Lebensführung deswegen nicht automatisch auch heilig und vollkommen.

Bevor Petrus den Befehl *„Ihr sollt heilig sein“* zitiert, erklärt er, wie die „praktische Heiligung“ im Leben des Gläubigen geschieht: *„Als gehorsame Kinder passt euch nicht den Begierden an, denen ihr früher in eurer Unwissenheit dientet, sondern wie der, welcher euch berufen hat, heilig ist, sollt auch ihr heilig sein in eurem ganzen Wandel.“*³

3 1. Petrus 1,14-15

Heiligung ist demnach eine Frage des Gehorsams: Gehorche ich meinen (sündigen) „Begierden“, die mich zur Sünde drängen – oder gehorche ich den Anweisungen Gottes, wie er sie mir in der Bibel gegeben hat? Tue ich das zweite, so führe ich ein geheiligtes Leben.

Leichter gesagt als getan

So einfach es auch klingen mag – Gott zu gehorchen fällt uns nicht leicht. Wir sind es gewohnt, unseren Begierden, unseren inneren Trieben zu folgen. Gottes Anordnungen stehen aber häufig in Konflikt damit. Es erfordert unseren ganzen Einsatz, alte (sündige) Gewohnheiten „abzulegen“ und uns einen neuen Lebensstil anzueignen.

Was gilt es abzulegen?

Die Bibel nennt uns eine ganze Reihe von sündigen Gewohnheiten, die zu einem durch Christus geheiligten Menschen (zu einem Kind des heiligen Gottes) nicht passen. Hier werden einige davon aufgezählt: *„Unzucht, Unreinheit, Leidenschaft, böse Lust und die Habsucht, die Götzendienst ist...“; „Zorn, Wut, Bosheit, Lästerung, häss-*

4 Kolosser 3,8

*liche Redensarten aus eurem Mund.“*⁵ Wenn diese Verhaltensweisen das Leben eines Christen prägen, bereitet er durch sein unheiliges Leben dem heiligen Gott Unehre. Wir sind darum aufgefordert, das alles (und noch vieles mehr) abzulegen – es uns abzugewöhnen.

Anstelle dieser sündigen Handlungen sind wir aufgefordert, uns neue Handlungsweisen anzugewöhnen, die dem Wesen Gottes entsprechen und uns unserem himmlischen Vater und unserem Herrn Jesus Christus ähnlicher werden lassen: *„So zieht nun an als Gottes Auserwählte, Heilige und Geliebte herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Langmut; ertragt einander und vergebt einander, wenn einer gegen den anderen zu klagen hat; gleichwie Christus euch vergeben hat, so auch ihr. Über dies alles aber zieht die Liebe an, die das Band der Vollkommenheit ist. Und der Friede Gottes regiere in euren Herzen; zu diesem seid ihr ja auch berufen in einem Leib; und seid dankbar!“*⁶

Kurz gesagt: Wir sollen uns ein Leben angewöhnen, das die heilige Liebe Gottes widerspiegelt. Die ande-

5 Kolosser 3,5+8
6 Kolosser 3,12-15

ren Menschen sollen an uns erkennen, wie Gott ist. Das ist Heiligung!

Heiligung – ein Kampf mit Gottes Hilfe

Wie bereits im vorherigen Artikel angedeutet ist die Heiligung oft ein harter Kampf, der sich in unserem Inneren abspielt. Der Apostel Paulus schreibt deshalb: *„Denn das Fleisch gelüstet gegen den Geist und der Geist gegen das Fleisch; und diese widerstreben einander, sodass ihr nicht das tut, was ihr wollt.“*⁷ Bei diesem Kampf geht es darum, dass wir uns willentlich dafür entscheiden, den Willen Gottes zu tun.

Die gute Nachricht ist, dass wir in diesem Kampf nicht allein auf uns gestellt sind. Gott selbst hat uns alles geschenkt, was wir zu einem geheiligten Leben brauchen. Genau deshalb fordert er uns dazu auf, eifrig nach der Heiligung zu streben:

*„Da seine göttliche Kraft uns alles geschenkt hat, was zum Leben und zum Wandel in Gottesfurcht dient [...] so setzt eben deshalb allen Eifer daran...“*⁸

7 Galater 5,17
8 2. Petrus 1,3-5



Für einen Menschen, der durch seine Bekehrung in die Nachfolge Jesu eingetreten ist, ist es nun von größter Bedeutung, den Weg seines Meisters zu erlernen.

Die Nachfolge – Leben in Gottes Schule

Während der etwa drei Jahre, in denen Jesus Christus auf der Erde öffentlich auftrat, rief er Menschen in seine „Nachfolge“. Da er von einem Ort zum anderen ging um zu predigen bedeutete ihm „nachzufolgen“ buchstäblich mit ihm von Ort zu Ort zu ziehen, ihm zuzuhören, ihn kennenzulernen, von ihm zu lernen und ihm nachzuahmen. Diese „Nachfolger“ wurden auch als „Jünger“ bezeichnet.

Ein Jünger zu sein war in jener Zeit eine besondere Art der Ausbildung. Ein Jünger war ein Schüler bzw. Lernender, der mit seinem Lehrmeister („Rabbiner“) zusammen lebte und ihm diente. Dem Jünger wurde daher nicht nur Wissen vermittelt, wie einem Studierenden heute, sondern auch die gesamte Persönlichkeit seines Meisters. Die Beziehung zum Meister und der Gehorsam ihm gegenüber waren von zentraler Bedeutung.

Zu dem engsten Kreis seiner Jünger gehörten zwölf Männer, die auch Apostel¹ genannt werden. Nach seiner Auferstehung gab Jesus diesen Aposteln einen großen Auftrag (Matthäus 28,19-20): „*So geht nun hin und macht*

¹ Das griechische Wort *apostolos* bedeutet Gesandter, bevollmächtigter Botschafter.

zu Jüngern alle Völker, und tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie alles halten, was ich euch befohlen habe.“

Macht zu Jüngern alle Völker

Die Apostel waren selbst Jünger – und nun bekamen sie den Auftrag, „alle Völker“ zu solchen „lernenden Nachfolgern“ ihres Meisters zu machen. Mit „allen Völkern“ meinte Jesus nicht, dass *ganze* Völker sich zu ihm bekehren würden. Der Auftrag bestand darin, *aus* allen Völkern *einzelne* Menschen zu Jüngern zu „machen“, nämlich diejenigen, die sich zu ihm bekehren würden.

Die ersten Jünger waren Juden. Von ihrer Tradition her fiel es ihnen schwer zu glauben, dass Gott sich auch anderen Völkern zuwenden wollte. Doch Jesus machte klar, dass seine rettende Botschaft *allen* Völkern gilt. Ebenso sein Ruf in die Nachfolge.

Doch *wie* sollte das gehen? Wie sollten zwölf Männer alle Völker erreichen und aus allen Nationen Menschen zu Jüngern „machen“? Jesus nennt drei Bestandteile dieses Vorgangs: *Hingehen, taufen, lehren.*

1. So geht nun hin...

Das Hingehen zu den Völkern umfasst mehr als nur die örtliche Veränderung des eigenen Standpunktes. In Markus 16,15 wird uns erklärt, was mit diesem *Hingehen* verbunden ist: „*Und er sprach zu ihnen: Geht hin in alle Welt und verkündigt das Evangelium der ganzen Schöpfung!*“

Der erste Schritt des „Jünger-machens“ besteht darin, den Menschen das Evangelium² von Jesus Christus zu verkündigen. Wer diese Botschaft im **Glauben (S. 42)** annimmt, erklärt damit, dass Jesus Christus fortan sein Meister ist. Mit anderen Worten: *Mit unserer Bekehrung (S. 48) erklären wir uns zu Nachfolgern bzw. Jüngern des Herrn Jesus.* Wir nehmen ihn als unseren „Meister“ an und erklären damit, dass wir fortan nach seinen Maßstäben leben wollen.

Doch wie geht es weiter im Prozess des Jünger-machens? Wenn wir die griechische Grammatik von Matthäus 28,19-20 genau nehmen, erfahren wir die Antwort. Genau genommen müsste man den Auftrag Jesu nämlich

² Evangelium bedeutet „gute Nachricht“ oder „frohe Botschaft“. In der Bibel ist damit die Botschaft von der Errettung des verlorenen Menschen durch Jesus Christus gemeint.

etwa so wiedergeben: „*Hingehend zu allen Völkern macht sie zu Jüngern, sie taufend ... und sie lehrend ...*“

Taufe und Lehre sind also weitere Bestandteile des großen Auftrags „macht zu Jüngern“.

2. ... tauft sie...

Die Bedeutung der Taufe vollständig zu erörtern würde den Rahmen dieses Artikels sprengen. Zwei Aspekte der Taufe sollten an dieser Stelle aber unbedingt erwähnt werden:

1. Die Taufe ist eine *öffentliche Erklärung* des gläubigen Menschen, mit der er seiner Umgebung offiziell mitteilt, dass er ein Nachfolger des Herrn Jesus Christus geworden ist. Die Bekehrung und **Wiedergeburt (S. 50)** kann heimlich geschehen, ohne dass ein Mensch dabei anwesend ist. Bei der Taufe geht das nicht – sie erfordert, dass man sich anderen Menschen anvertraut, die bereits in der Nachfolge Jesu stehen. Und damit sind wir auch schon beim zweiten Aspekt:

2. Die Taufe ist ein *verbindlicher Beitritt* in die Gemeinde Jesu Christi, also in die Gemeinschaft von Menschen, die bereits Nachfolger Jesu sind. In der Regel ist die Taufe deshalb

auch mit dem formellen Beitritt zu einer lokalen Gemeinde verbunden. Denn so wie die ersten Jünger in einer Gemeinschaft lebten, gilt bis heute: Wer Jesus Christus nachfolgt, ist Teil einer Gemeinschaft mit Jesus im Zentrum.

Die verbindliche Zugehörigkeit zu einer lokalen Gemeinde ist auch die Voraussetzung zu dem dritten Bestandteil des Auftrags „macht zu Jüngern“:

3. ... lehrt sie halten alles, was ich euch befohlen habe...

Der Auftrag Jünger zu machen ist im Grunde ein Auftrag zur „Reproduktion“: Die Apostel waren selbst Jünger und sollten nun andere dazu machen, was sie selbst waren. Jünger machen Jünger – und so geht es immer weiter, denn die neuen Jünger übernehmen den Auftrag, der den alten Jüngern gegeben wurde, und machen wieder andere zu Jüngern. Nur so kann der große Auftrag, „alle Völker“ zu erreichen, überhaupt erfüllt werden. Dieser Vorgang gleicht einem Staffellauf, bei dem ein Läufer dem nächsten den Stab weiterreicht.

In diesem Staffellauf ist es wichtig, dass alles das, was Jesus Christus seinen ersten Jüngern mitgeteilt hat,

sorgfältig an die nächste „Staffelfolge“ übergeben wird. Deshalb gehört zum Jünger-machen das *Lehren* dessen, was Jesus seine Jünger gelehrt hat.

Die Apostel haben den Auftrag ausgeführt und die Lehre ihres Meisters weitervermittelt. Einige von ihnen taten es schriftlich – das Ergebnis davon ist das Neue Testament. In den Evangelien wird uns die Lehre Jesu wörtlich übermittelt, in den Briefen wird sie mit den Worten der Apostel weitergegeben.

Lebenslang gemeinsam lernen

Für einen Menschen, der durch seine Bekehrung in die Nachfolge Jesu eingetreten ist, ist es nun von größter Bedeutung, den Weg seines Meisters zu erlernen. Da wir als Jünger Jesu *Lernende* sind, müssen wir unser Leben lang hinzulernen. Dabei geht es aber um mehr als Wissensvermittlung. Der Auftrag lautet: „*Lehret sie halten...*“

Die Nachfolge Jesu in unserer Zeit beinhaltet nicht nur die Aneignung einer Lehre, sondern das *Halten* der Gebote und Maßstäbe, die Jesus Christus seinen Jüngern vermittelt hat. Und das nicht als „Einzelkämpfer“, sondern zusammen mit anderen Gläubigen.



Die Auferstehung und Entrückung der Gläubigen ist das größte Ereignis, das der Welt bevorsteht und auf das die Christen warten.

Die Entrückung – endlich vereint!

Im Artikel „Bekehrung“ haben wir bereits etwas über die junge christliche Gemeinde in der griechischen Stadt Thessalonich erfahren. Paulus hatte nur wenig Zeit gehabt, diese neubekehrten Christen in der Lehre des Herrn Jesus Christus zu unterweisen. Doch in dieser kurzen Zeit hatte er ihnen eines bereits klar gemacht, dass sie ein Leben in Erwartung führen sollten, und das taten sie auch: Sie warteten darauf, dass Jesus Christus wiederkommt und sie zu sich holt.¹

Paulus war nun abgereist und einige der Christen starben. Das sorgte für gewisse Irritationen, den die übrigen Christen fragten sich, was mit den Verstorbenen wohl geschehen würde, schließlich war der Herr Jesus ja noch nicht wiedergekommen. Um sie über den weiteren Werdegang aufzuklären, schreibt Paulus ihnen in seinem ersten Brief: „Wir, die wir leben und bis zur Wiederkunft des Herrn übrig bleiben, werden den Entschlafenen² nicht zuvorkommen; denn der Herr selbst wird, wenn der Befehl ergeht und die Stimme des Erzengels und die Posaune Gottes erschallt, vom Himmel herabkommen, und die Toten in

*Christus werden zuerst auferstehen. Danach werden wir, die wir leben und übrig bleiben, zusammen mit ihnen entrückt werden in Wolken, zur Begegnung mit dem Herrn, in die Luft, und so werden wir bei dem Herrn sein allezeit. So tröstet nun einander mit diesen Worten!*³

Auferstehung und Entrückung

Die Worte des Paulus bieten echten Trost: Die verstorbenen Gläubigen werden eines Tages in einem neuen, himmlischen⁴ Körper auferstehen. Die Christen, die zu dem Zeitpunkt noch am Leben sind, werden eine Verwandlung ihres Körpers erleben. Darüber schreibt Paulus an die Korinther: „Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden zwar nicht alle entschlafen⁵, wir werden aber alle verwandelt werden, plötzlich, in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune; denn die Posaune wird erschallen, und die Toten werden auferweckt werden unverweslich, und wir werden verwandelt werden.“⁶

Die Auferstehung und Entrückung der Gläubigen ist das größte Ereignis,

das der Welt bevorsteht und auf das die Christen warten. Von dem Tag an werden sie für immer in der vollkommenen Gemeinschaft und Harmonie mit Gott leben. In ihrem neuen, befreiten Körper⁷ werden sie nie wieder ein sündiges Verlangen verspüren. Keine Sünde wird die Gemeinschaft mit Gott trüben.

Wann geschieht es?

Immer wieder haben Menschen versucht zu berechnen, wann Jesus wiederkommt – bzw., wann die Entrückung stattfinden wird. Dabei übersahen sie (vielleicht absichtlich), dass Jesus ausdrücklich gesagt hat, dass niemand diesen Zeitpunkt kennt: „Um jenen Tag aber und die Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, sondern allein mein Vater.“⁸ Der Zeitpunkt bleibt eine Überraschung. Wir wissen nur, dass wir diesem herrlichen Ereignis jeden Tag näher kommen.

Und was kommt dann?

Diese Frage ist viel wichtiger als die Frage nach dem Zeitpunkt der Entrückung. Als Jesus noch auf Erden lebte, machte er seinen Jüngern klar, dass er als Herrscher und Richter der Welt wiederkommen wird. Diejenigen, die ihm schon in dieser Zeit, in der er der Welt verborgen ist, die Treue halten, werden dann belohnt werden.⁹ Dieser Lohn hängt von der Treue ab. In diesem Zusammenhang schreibt Paulus: „Denn wir alle müssen vor dem Richterstuhl des Christus offenbar werden, damit jeder das empfängt, was er durch den Leib gewirkt hat, es sei gut oder böse.“¹⁰

Vor diesem Richterstuhl wird nicht entschieden, ob wir in die Hölle oder in den Himmel kommen – das ist dann bereits klar. Hier geht es um eine Beurteilung der Gläubigen, auch „Preisgericht“ genannt, weil es um eine Art „Preisverleihung“ geht. Nicht, dass wir mit unserer Treue bei Gott etwas verdienen könnten. Aber in seiner Liebe zu uns möchte er unseren Einsatz, unsere Liebe und unseren Gehorsam gern belohnen. Im letzten Kapitel der Bibel sagt Jesus Christus: „Und siehe, ich komme bald und mein Lohn mit mir, um einem jeden so zu vergelten, wie sein Werk sein wird.“¹¹

⁷ Römer 8,23

⁸ Matthäus 24,36

⁹ z.B.: Lukas 19,12-27; 1. Korinther 3,10-15

¹⁰ 2. Korinther 5,10

¹¹ Offenbarung 22,12

³ 1. Thessalonicher 4,15-18

⁴ 1. Korinther 15,40ff

⁵ d.h. sterben

⁶ 1. Korinther 15,51-52

¹ vgl. 1. Thessalonicher 1,10; s.a. Seite 49

² Damit sind die verstorbenen Christen gemeint.

„Danach werden wir, die wir leben und übrig bleiben, zusammen mit ihnen entrückt werden in Wolken, zur Begegnung mit dem Herrn, in die Luft, und so werden wir bei dem Herrn sein allezeit.“

1. Thessalonicher 4,17

... und Gott selbst
wird bei ihnen
sein, ihr Gott.

Die Herrlichkeit – ewige Gemeinschaft mit Gott

Den Christen wird zuweilen vorgeworfen, sie würden stets „auf den Himmel verträsten“, weil sie keine echten Lösungen für die Probleme auf Erden anbieten könnten. Doch die biblische Lehre von der zukünftigen Herrlichkeit der Gläubigen ist mehr als ein „Verträsten“. Der Apostel Petrus macht klar, dass das Wiederkommen des Herrn Jesus Christus in Macht und Herrlichkeit kein klug erdachtes Märchen ist. Er behauptet sogar, bereits gesehen zu haben, in welcher Herrlichkeit und Majestät Jesus einmal wiederkommen wird:

„Denn wir sind nicht klug ersonnenen Legenden gefolgt, als wir euch die Macht und Wiederkunft unseres Herrn Jesus Christus wissen ließen, sondern wir sind Augenzeugen seiner herrlichen Majestät gewesen. Denn er empfing von Gott, dem Vater, Ehre und Herrlichkeit, als eine Stimme von der hocharhabenen Herrlichkeit an ihn erging: »Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe!« Und diese Stimme hörten wir vom Himmel her ergehen, als wir mit ihm auf dem heiligen Berg waren.“¹

1 2. Petrus 1,16-18

Augenzeugen der Zukunft

Wenn Petrus hier von „wir“ redet, meint er Jakobus, Johannes und sich selbst. Diese drei Apostel hatten das Vorrecht, etwas ganz Außergewöhnliches zu erleben: „Und nach sechs Tagen nahm Jesus den Petrus, den Jakobus und dessen Bruder Johannes mit sich und führte sie beiseite auf einen hohen Berg. Und er wurde vor ihnen verkündet, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie das Licht. [...] da überschattete sie eine lichte Wolke, und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; auf ihn sollt ihr hören! Als die Jünger das hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und fürchteten sich sehr.“²

Dies war das Ereignis, von dem Petrus etwa 30 Jahre später in seinem Brief sagt „wir sind Augenzeugen seiner herrlichen Majestät gewesen“ und wissen, dass wir nicht auf Legenden hereingefallen sind. Mit anderen Worten: Wir haben bereits zu sehen bekommen, in welcher herrlichen Majestät unser Herr Jesus Christus eines Tages wiederkommen wird, da kann uns keiner erzählen,

2 Matthäus 17,1-6

wir wären auf Lügengeschichten hereingefallen.

Als Petrus diesen Brief schrieb, war Jakobus bereits hingerichtet worden.³ Von den Augenzeugen dieses Ereignisses war außer ihm selbst also nur noch der Apostel Johannes am Leben. Kurze Zeit nach der Verfassung dieses Briefes wurde auch Petrus hingerichtet.⁴ Johannes jedoch lebte noch viele Jahre und wurde erneut ein Augenzeuge der Zukunft.

Während seiner Verbannungszeit auf der Insel Patmos⁵ bekam Johannes einige Visionen, in denen er erneut den Herrn Jesus in seiner herrlichen Majestät sehen durfte. Er bekam den Auftrag, das Gesehene niederzuschreiben – das Ergebnis dieser Niederschrift ist das Buch „Offenbarung“, das Schlusslicht der Bibel.

Offenbarung – die Zukunft ist enthüllt

Mit dem Buch der Offenbarung verfolgt Gott das Ziel, den Christen zu zeigen, was ihnen und der Welt in Zukunft bevorsteht. Dennoch ist dieses Buch in einer Art und Weise

3 Apostelgeschichte 12,2

4 2. Petrus 1,14

5 Offenbarung 1,9



verfasst, die es nicht möglich macht, bestimmte Ereignisse oder Zeitpunkte zu berechnen oder genau vorherzusagen wann beispielsweise die Welt untergehen wird. Gott hält uns viele Überraschungen bereit, doch das, was Gott uns über die Zukunft mitteilen will, ist in diesem Buch nicht zu übersehen:

- Bis zum Wiederkommen des Herrn Jesus Christus auf diese Erde...
... wird es Kriege, Katastrophen und Hungersnöte geben.
... werden die wahren Gläubigen Verfolgung leiden und von Verführern bedroht werden.
- Im Zusammenhang mit dem Wiederkommen des Herrn Jesus wird Gott Straf- und Zorngerichte über die Menschen bringen.
- Die gesamte materielle Schöpfung wird am Ende vernichtet werden.
- Die Menschen aller Zeiten werden vor Gottes Gericht erscheinen um sich für ihr Leben zu verantworten.
- Gott wird eine völlig neue Welt erschaffen, in der es kein Leid und keine Sünde geben wird.
- Nur wer in der Zeit auf Erden sein Leben Jesus Christus anvertraut hat, wird die Ewigkeit in der neuen Welt

Gottes verbringen – in der ewigen Gemeinschaft mit Gott.

Die herrliche Zukunft der Gläubigen

Nicht nur die Offenbarung spricht über die herrliche Zukunft, die die Gläubigen in der Ewigkeit erwartet, aber die Offenbarung tut es am ausführlichsten. Sie ist gewisserweise ein Augenzeugenbericht des Apostels Johannes, der in Worte fasst, was er „in der Zukunft gesehen“ hat und was man kaum in Worte fassen kann. Hier nur ein Auszug davon:

„Nach diesem sah ich, und siehe, eine große Schar, die niemand zählen konnte, aus allen Nationen und Stämmen und Völkern und Sprachen; die standen vor dem Thron und vor dem Lamm, bekleidet mit weißen Kleidern [...] Das sind die, welche aus der großen Drangsal⁶ kommen; und sie haben ihre Kleider gewaschen, und sie haben ihre Kleider weiß gemacht in dem Blut des Lammes⁷. Darum sind sie vor dem Thron Gottes und dienen ihm

6 Die „große Drangsal“ bezeichnet die Verfolgung der Gläubigen seitens der ungläubigen Welt. Vgl. 2. Timotheus 3,12.

7 Das „Lamm“ ist in der Offenbarung eine der Bezeichnungen für den Herrn Jesus, die daran erinnert, dass er sein Leben als Sühnopfer hingegeben hat.

Tag und Nacht in seinem Tempel; und der auf dem Thron sitzt, wird sein Zelt aufschlagen über ihnen. Und sie werden nicht mehr hungern und nicht mehr dürsten; auch wird sie die Sonne nicht treffen noch irgendeine Hitze; denn das Lamm, das inmitten des Thrones ist, wird sie weiden und sie leiten zu lebendigen Wasserquellen, und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen.“⁸

Die letzten zwei Kapitel der Offenbarung beschreiben die neue Welt, die Gott erschaffen wird, und insbesondere die Wohnstätte der Gemeinde Jesu Christi – das „neue Jerusalem“. Bei allen Herrlichkeiten ist das Schönste jedoch: „Siehe [...] er wird bei ihnen wohnen; [...] und Gott selbst wird bei ihnen sein, ihr Gott.“⁹

Die Harmonie wird vollendet sein und kein Ende nehmen, wenn Gott selbst bei den erlösten Menschen wohnen wird – in alle Ewigkeit.

Mögen Sie dabei sein!

8 Offenbarung 7,9-17

9 Offenbarung 21,3



*Glaube an den Herrn Jesus Christus,
so wirst du gerettet werden...*

